

*Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*

**Kommission Grundschulforschung und  
Pädagogik der Primarstufe**

29. September – 2. Oktober 2003



Grafik: Pia Seddigh

## **Entwicklungszeiten**

Programm, Abstracts und Informationen

Universität Bremen, FB 12, Bibliothekstraße, 28359 Bremen. Tel.: (0421) 218-2147

# Inhalt

Wichtige Telefonnummern:	3
Förderer	3
Programmübersicht	4
Rahmenprogramm der Tagung und Ausstellungen in Bremen	7
Rahmenprogramm der Tagung	7
Ausstellungen in Bremen	8
Arbeitsgruppenbeiträge (Übersicht)	9
Referentinnen und Referenten (alphabetisch)	14
Abstracts der Hauptvorträge und Arbeitsgruppenbeiträge / Workshops	16
Hauptvorträge	16
Beiträge in den Arbeitsgruppen / Workshops	20
AG 1: Historische Perspektive (Dienstag, 30. September 2003)	20
AG 2: Schulentwicklung / Schulbegleitforschung (Dienstag, 30. September 2003)	21
AG 2: Schulentwicklung / Schulbegleitforschung (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	25
AG 3: LehrerInnenarbeit (Dienstag, 30. September 2003)	26
AG 3: LehrerInnenarbeit (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	30
AG 4: LehrerInnenbildung und –fortbildung (Dienstag, 30. September 2003)	32
AG 4: LehrerInnenbildung und –fortbildung (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	36
AG 5: Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht (Dienstag, 30. September 2003)	37
AG 5: Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	40
AG 6: Übergänge: Kindergarten, Grundschule, Sek. 1 (Dienstag, 30. September 2003)	41
AG 6: Übergänge: Kindergarten – Grundschule - Sekundarstufe 1 (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	45
AG 7: Schriftspracherwerb und Lesekompetenz (Dienstag, 30. September 2003)	46
AG 7: Schriftspracherwerb und Lesekompetenz (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	50
AG 8: Sachunterricht (Dienstag, 30. September 2003)	51
AG 8: Sachunterricht (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	55
AG 9: Mathematische Grundbildung (Dienstag, 30. September 2003)	55
AG 9: Mathematische Grundbildung (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	58
AG 10: Interkulturell und international vergleichende Perspektive (Dienstag, 30. September 2003)	59
AG 11: Forschungsmethoden (Dienstag, 30. September 2003)	62
AG 11: Forschungsmethoden (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	64
AG 12: Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung (Dienstag, 30. September 2003)	65
AG 12: Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung (Mittwoch, 01. Oktober 2003)	66

## Wichtige Telefonnummern:

**Tagungsbüro** im Erdgeschoss des SFG: **(0421) 218-2979** oder **-2147**

**Notfall:** 07 (internes Telefon) oder 110/112

**Taxi:** **(0421) 14 0 14** oder **14 1 41** oder **650 005**

**Taxistand:** Bibliothekstraße (unweit der Straßenbahnhaltestelle "Zentralbereich", vor dem MZH)

**Bahnauskunft:** **11 8 61** (durchschnittlich EUR 0,60/Min.) - kostenlose Auskunft: **(0800) 1 50 70 90**

## Förderer

**Entwicklungszeiten wurde von den folgenden Institutionen, Stiftungen und Firmen gefördert:**

- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)
- Universität Bremen (FNK, Fachbereich 12)
- Landesinstitut für Schule (LIS), Bremen
- Senator für Bildung und Wissenschaft, Bremen
- Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen
- Max-Träger-Stiftung
- Studentenwerk Bremen
- Kraft Foods / Jacobs Kaffee
- svb-München / Sony
- Classen-Papier, Essen
- Schneider-Verlag-Hohengehren
- Buchhandlung Geist, Bremen

*Wir danken allen für Spenden und Unterstützung.*



# Programmübersicht

**Montag, den 29. September 2003**

Ab 11:00	Ankunft und Anmeldung im Tagungsbüro, SFG, Enrique-Schmidt-Straße
Das gesamte Nachmittagsprogramm findet am Montag, den 29.9.03 im Hörsaal 2010 im Hörsaalgebäude auf dem Boulevard statt („Keksdose“)	
14:00-14:45	Eröffnung, Begrüßung und kurze Einführung in die Tagung (Prof. Dr. Ursula Carle) Begrüßung durch den Rektor der Universität
14:45-15:30	1. Impuls-Vortrag: Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth (Universität Bremen): Entwicklung und Lernen aus neurobiologischer Sicht (Diskussion) <i>Zwischenblende: Entwicklung in Kinderbildern</i> (Barbara Daiber)
15:30-16:00	Kaffeepause
16:00-16:45	2. Impuls-Vortrag: Prof. Dr. Georg Feuser (Universität Bremen): Entwicklung aus Sicht einer entwicklungslogischen Didaktik (Diskussion) <i>Zwischenblende: Entwicklung in Kinderbildern</i>
16:45-17:30	3. Impuls-Vortrag: Prof. Dr. Jörg Ramseger (FU Berlin): Grundschulforschung – Schmutdelkind oder eigentlicher Kern der Erziehungswissenschaft? (Diskussion) <i>Zwischenblende: Entwicklung in Kinderbildern</i>
17:45	Fahrt zum Hotel/ Rathaus Straßenbahn 6 fährt ab Universität Zentralbereich um 17.58, dann alle 10 Minuten
Ab 19:00 Uhr	Vorträge und Sektempfang im historischen Rathaus <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Eröffnung durch den Senator für Bildung und Wissenschaft</li> <li>○ Musikalische Einstimmung: Willem Schulz, Violoncello (Kulturzentrum Wilde Rose Altenmelle)</li> <li>○ Prof. Dr. Astrid Kaiser (Universität Oldenburg): Zukunftsvorstellungen von Kindern der Welt (Diavortrag)</li> <li>○ Musikalisches Zwischenspiel: Willem Schulz</li> <li>○ Dr. Heidemarie Rose: Die Zukunft der Kinder aus Sicht der Politik</li> <li>○ Kleines Programm der Circusschule (Schule am Leibnizplatz)</li> <li>○ Büffet</li> </ul>

## Dienstag, den 30. September 2003

09:00-10:30	Parallele Arbeitsgruppen (SFG)
10:30-11:00	Kaffeepause
11:00-12:00	Parallele Arbeitsgruppen (SFG)
12:00-13:00	Prof. Dr. Dagmar Hänsel (Universität Bielefeld): Strukturverschlechterung statt Qualitätsverbesserung? Zur Kritik des lehrerbildenden Bachelor- und Masterstudiums und zur Konzeption des Bielefelder Modells (Diskussion) (Hörsaal HS 2010)
13:00-14:00	Mittagspause
14:00-15:30	Parallele Arbeitsgruppen (SFG)
15:30-16:00	Kaffeepause
16:00-16:30	1. Impuls-Vortrag: Prof. Dr. Wilfried Bos (Universität Hamburg): Empirische Zugänge zum Lernen in der Grundschule (Hörsaal HS 2010)
16:30-17:00	2. Impuls-Vortrag: Prof. Dr. Ingrid Gogolin (Universität Hamburg): Qualitätsanforderungen an Instrumente der Sprachstandserhebung (Hörsaal HS 2010)
17:00-17:30	3. Impuls-Vortrag: Prof. Dr. Annedore Prengel (Universität Potsdam): Diagnostische Didaktik – Lernprozessanalysen nach der Einschulung ohne Auslese (Hörsaal HS 2010)
17:30-18:00	Diskussion: Folgerungen für Forschung und Studienangebot? (Hörsaal HS 2010)
18:00	Wanderung (7,5 km durch Park und historische Altstadt) oder Fahrt mit der Straßenbahn Linie 6 zur Shakespeare Company am Leibnizplatz
Ab 19:00 Uhr	Gemeinsames Abendessen in der Theaterkneipe Falstaff, Shakespeare Company am Leibnizplatz (am Klavier: Carlos Montoya-Rossi, Latin-Jazz)

## Mittwoch, den 1. Oktober 2003

09:00-10:00	Mitgliederversammlung der DGfE-Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe (Hörsaal HS 2010)
10:00-10:30	Kaffeepause
10:30-11:15	Prof. Dr. Pat Broadhead (Northumbria University, Newcastle/U.K.): Developing primary schools, developing pupil learning – exploring some links (Hörsaal HS 2010)
11:30-13:00	Parallele Arbeitsgruppen
13:00-14:00	Mittagspause
14:00-15:00	Parallele Arbeitsgruppen
15:00-16:00	Abschlussvortrag: Prof. Dr. Walter Herzog (Universität Bern, Schweiz): Zeit als pädagogische Denkform: Eine Neubetrachtung der Erziehung (Hörsaal HS 2010)
16:00-16.30	Offizieller Abschluss des Hauptteils der Tagung (Prof. Dr. Ursula Carle) (Hörsaal HS 2010)
17.00-17.30	Organisation der Hospitationen am Donnerstag (Anja Oettinger)

## Donnerstag, den 2. Oktober 2003

08:00-12:00	Unterrichtshospitationen in Schulen aus Schulbegleitforschungsprojekten in Bremen und Umland (Koordination: Anja Oettinger)
12:00-13:00	Mittagspause Restaurant Becks Bistro Am Markt
13.15-15:45	Treffpunkt Roland am Markt (Reform-)Pädagogische Stadtführung (Ulla M. Nitsch, Schulgeschichtliche Sammlung Bremen)
16:30	Kaffee im Übersee-Museum (neben dem Bahnhof); Abschluss

# Rahmenprogramm der Tagung und Ausstellungen in Bremen

Tagungstelefon während des Rahmenprogramms:  
B. Berthold: 0171/8552515; U.Carle: 0173/9530241 ; A. Unckel: 0160/7568449

## Rahmenprogramm der Tagung

### Sonntag, 28.09.03

**16:45 Uhr:** Weser- und Hafenrundfahrt (Treffen am Martinianleger an der Schlachte, 16:30 Uhr; € 8 pro Person – findet nur nach Anmeldung bis zum 20.09. unter [unckel@uni-bremen.de](mailto:unckel@uni-bremen.de) oder 0421/218-2147 und mit mindestens 5 Personen statt)

**Ab 19 Uhr:** Gemütliches Beisammensein in der "Zunftstube" des historischen Ratskellers (im Rathaus; Straßenbahnhaltestelle "Domsheide"; Tel.: 0421/321676); fragen Sie am Empfang nach der DGfE-Tagung!

### Montag, 29.09.03

**Ab 19 Uhr:** Vorträge und Sektempfang mit Büffet im historischen Rathaus der Stadt Bremen (obere Halle und Festsaal; Haltestelle Domsheide)

### Dienstag, 30.09.03

**Ab 19 Uhr:** Gemeinsames Abendessen (je nach Wunsch Büffet für €10 oder kleine Speisen à la carte) in der Theaterkneipe Falstaff der Shakespeare Company am Leibnizplatz (Haltestelle der Linie 6 "Theater am Leibnizplatz", dann nach rechts über den Schulhof; Telefon Falstaff: 0421/500226)

(Anmeldung bei Ankunft im Tagungsbüro am Montag)

### Mittwoch, 1.10.03

**Ab 19 Uhr:** Kneipenbummel an der Schlachte (Straßenbahnhaltestelle der Linie 6 "Domsheide", Treffen vor der Verkaufsstelle der BSAG um 19 Uhr)

### Donnerstag, 2.10.03

**8:00 – 12:00 Uhr:** Unterrichtshospitationen in Schulen aus Schulbegleitforschungsprojekten in Bremen und Umland (Koordination: Anja Oettinger, genauere Absprachen am Vorabend, Anmeldung spätestens am Montag, 29.09.03 nach Ankunft im Tagungsbüro)

**12:00 – 13:00 Uhr:** Mittagspause bei "Beck's Bistro" am Rathausplatz (nahe Rolandsdenkmal)

**13:15 – 15:45 Uhr:** (Reform-)Pädagogische Stadtführung (Leitung: Dr. U. Nitsch, Schulgeschichtliche Sammlung Bremen; € 4 pro Person); Treffen am Rolandsdenkmal auf dem Rathausplatz; endet im Schulmuseum, Auf der Hohwisch 61-63, 28207 Bremen. Tel.: (0421) 361-3030.

**16:30 Uhr:** Kaffeetrinken und Abschluss im Übersee-Museum (links neben dem Bahnhof)

## Ausstellungen in Bremen

**Ab 9:00 Uhr:** Besuch des *Universum Science Center* (neben dem Atlantik Hotel, Wiener Straße 2); Eintritt: €10, ab 15 Personen € 8. Dort läuft zur Zeit auch die Sonderausstellung *Grenzenlos – Tricksen, Testen, Tüfteln*. Sie umfasst 25 knifflige Denkaufgaben, die man als Besucher(in) an verschiedenen Stationen selbst lösen kann.

oder:

**Ab 10 Uhr: Ausstellung** im *Überseemuseum* (neben dem Bahnhof, Bahnhofplatz 13): *Von Bremen in ferne Galaxien Raumfahrt und die Mission Erde*.

oder:

**Ab 10 Uhr: Ausstellung** im *Neuen Museum Weserburg*, Teerhof 20: *Südliche Kunst unter nordischem Himmel*.

oder:

**Ab 10 Uhr: Ausstellung** im *Design Zentrum Bremen*, Wilhelm Wagenfeld Haus, Am Wall 209: *meins. Suchen. Sammeln. Leidenschaft*.

*Ab 10 Uhr: Ausstellung im Gerhard-Marcks-Haus, Am Wall 208: David Nash – eine Auswahl aus 30 Jahren Holzbildhauerei*

*Ab 10 Uhr: Ausstellung in der Kunsthalle Bremen, Peter Campus – Analog + Digital Video + Foto 1970 – 2003. Eine Auswahl von Arbeiten des Altmeisters der Videokunst, der zu den anerkannten Pionieren dieses Genres gehört: Videobänder, Computerzeichnungen und digital bearbeitete Farbfotographien.*



# Arbeitsgruppenbeiträge (Übersicht)

Parallele Arbeitsgruppen am Dienstag, 30. September 2003 (1. Block) (Titel leicht gekürzt)

Arbeitsgruppe und Raum / Zeit		Dienstag, 30.09.03 09.00-09.30	Dienstag, 30.09.03 09.30-10.00	Dienstag, 30.09.03 10.00-10.30
AG 01	<b>Historische Perspektive (SFG 1060)</b>	Marlies Hempel: <i>Grundschulpädagogik in der DDR und in der BRD</i>	Caroline Hopf: <i>Anfänge einer wissenschaftlichen GS-Pädagogik bei W. A. Lay</i>	Verfügungszeit AG 01
AG 02	<b>Schulentwicklung/ Schulbegleitforschung (SFG 1020)</b>	Markus Meis: <i>Klassenraumakustik und Lernatmosphäre – eine Pilotstudie</i>	Eva Schumacher: <i>Erweiterte Lernkultur: Schüler helfen Schülern</i>	Birgit Brandt: <i>Kinder als Lernende – Partizipation im Klassenzimmer</i>
AG 03	<b>LehrerInnenarbeit (SFG 1030)</b>	Axel Gehrman: <i>Lehrerprofessionalität im Vergleich - Gender, Alter, Schularart...</i>	Eberhard Meier/Friederike Hoff-Elfers: <i>Eine Schule macht sich auf den Weg: Reform Erfahrungen einer Grundschule</i>	Christa Weitzel: <i>Arbeitsalltag der Grundschullehrerinnen – Befunde aus der Praxis</i>
AG 04	<b>LehrerInnenbildung und -fortbildung (SFG 2070)</b>	Bettina Blanck: <i>Erwägungsseminare: Heterogenitätsbewusstes Lernen und Lehren</i>	Kerstin Krabbes: <i>LehrerInnen-(aus)bildung für nachhaltige Entwicklung</i>	Stefanie Marr: <i>Lebenswert: Entwickelte Lebenskunst</i>
AG 05	<b>Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht (SFG 2080)</b>	Diemut Kucharz / Matthea Wagener: <i>Lernprozesse von Erstklässlern im jahrgangsübergreifenden Anfangsunterricht</i>	Tobias Erzmänn: <i>Aktualität der Entwicklungspsychologie von Wygotski für KIGA u. GS</i>	Frank Laemers: <i>Lernen für Alle - Unterstützungssysteme für eine inklusive Schule</i>
AG 06	<b>Übergänge: Kindergarten, Grundschule, Sek. I (SFG 2020)</b>	Sven Nickel: <i>Familienorientierte Literalisierung zur Förderung des Schriftspracherwerbs</i>	Katja Koch: <i>Vorschulische Sprachfördermaßnahmen – Kooperation KIGA/ Schule</i>	Ernst Apeltauer: <i>Anbahnen von Literalität in vorschulischen Fördermaßnahmen</i>
AG 07	<b>Schriftspracherwerb und Lesekompetenz (SFG 1040)</b>	Heinz W. Giese: <i>SchülerInnen entdecken das deutsche Schriftsystem</i>	Karin Buchgeister: <i>Schriftsprachlichkeit zu Wort kommen lassen: Bilderbücher und Erzählen</i>	Gerheid Scheerer-Neumann/Carola Hofmann: <i>Leseverständnis und kurzeitiges Training von Lesestrategien</i>
AG 08	<b>Sachunterricht (SFG 2040)</b>	Hansjörg Seybold / Werner Rieß: <i>Umweltbildung im Kontext nachhaltiger Entwicklung – GS-Befragung</i>	Werner Rieß: <i>Kann GS-Unterricht umweltfreundliches Handeln fördern?</i>	Brunhild Landwehr/ Gerd Bruderreck: <i>Naturwissenschaftlich-technische Grundbildung für Lehramtsstudierende</i>
AG 09	<b>Mathematische Grundbildung (SFG 2030)</b>	Marei Fetzer / Götz Krummheuer / Christof Schreiber: <i>Eine interaktionistische Perspektive auf schrift- und grafikbasierte Externalisierungen im Mathematikunterricht der Grundschule</i>		
AG 10	<b>Interkulturell und international vergleichende Perspektive (SFG 2010)</b>	Isabell Diehm: <i>Zur Marginalisierung interkultureller Pädagogik im (Grund)-Schulalltag</i>	Annegret Eickhorst: <i>Interkulturelles Lernen in der GS – Was sagen die Lehrpläne?</i>	Dietmar Bolscho / Katrin Hauenschild / Meike Wulfmeyer: <i>Bedeutung transkultureller Identitätsbildung für pädagogisches Denken und Handeln</i>
AG 11	<b>Forschungsmethoden (SFG 2060)</b>	Gudrun Schönknecht/ Ruth Michalek: <i>Jungen in der Grundschule</i>	Andrea Raggl: <i>Forschen mit Kindern. Gemeinsame Entwicklung kreativer Forschungsmethoden</i>	Steve Hodgkinson: <i>Communities of Practice in Education...</i>
AG 12	<b>Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung</b>			

**Parallele Arbeitsgruppen am Dienstag, 30. September 2003 (2. Block)** (Titel leicht gekürzt)

Arbeitsgruppe und Raum/ Zeit		Dienstag, 30.09.03 11.00-11.30	Dienstag, 30.09.03 11.30-12.00
AG 01	Historische Perspektive		
AG 02	Schulentwicklung/ Schulbegleitforschung (SFG 1020)	Dirk Plickat: <i>Folgenabschätzung von Kultu spolitik für Grundschulentwicklung</i>	Klaus Zierer: <i>Grundschule als pädagogisch gestalteter LebensSFG</i>
AG 03	LehrerInnenarbeit (SFG 1030)	Ilona Esslinger-Hinz: <i>Wie Lehrerinnen und Lehrer ihre Schule sehen</i>	Frank Lipowsky: <i>Persönlichkeit als Schlüssel zum Erfolg? Einflussfaktoren...</i>
AG 04	LehrerInnenbildung und -fortbildung (SFG 2070)	Heike Hahn: <i>Der Beitrag innerschulischer Fortbildung zur Schulentwicklung</i>	Verfügungszeit AG 04
AG 05	Diagnostische Kompe- tenz und integrativer Un- terricht (SFG 2080)		
AG 06	Übergänge: Kindergarten, Grund- schule, Sek. I (SFG 2020)	Karin Müller: <i>Zum Bildungsanspruch des Kinderga r- tens: administrative Vorgaben und Länderspezifika</i>	Elsbeth Krieg: <i>Reggio-Pädagogik und Förderung von Bildungsprozessen in KITA und GS</i>
AG 07	Schriftspracherwerb und Lesekompetenz (SFG 1040)	Agi Schröder-Lenzen: <i>Lesekompetenzentwicklung von Migra n- tenkindern</i>	Verfügungszeit AG 07
AG 08	Sachunterricht (SFG 2040)	Brunhilde Marquardt-Mau: <i>Scientific Literacy im Sachunterricht</i>	Marcus Rauterberg: <i>www.widerstreit-sachunterricht.de - Diskursbasis für den Sachunte rricht?</i>
AG 09	Mathematische Grund- bildung (SFG 2030)	Kirstin Lobemeier/Gerd Walther/Helmut Geiser: <i>Zusammenhang zwischen Lei- stungskennwerten und Aufgabenkontex t- bezug (IGLU)</i>	Nadja Ratzka: <i>Mathematische Leistung im Spiegel unterschiedlicher Tests</i>
AG 10	Interkulturell und inter- national vergleichende Perspektive (SFG 2010)	Yan Chen: <i>Kooperatives Lernen in der grundschu l- pädagogischen Diskussion - China und Deutschland</i>	Mechtild Gomolla: <i>Sprachlich-kulturelle Pluralisierung als Ausgangspunkt für Qualitätsentwic klung im Grundschulbereich: Das Projekt "Qu a- lität in multikulturellen Schulen" (QUIMS) im Schweizer Kanton Zürich</i>
AG 11	Forschungsmethoden		
AG 12	Neue Medien in Unter- richt und LehrerInnen- bildung (SFG 1060)	Kerstin Mayrberger: <i>Lernsoftware im GS-Unterricht – Nut- zungsarten von GS-LehrerInnen</i>	Natascha Naujok: <i>Interaktions- und Interviewdaten zur In- teraktivität der Multimediareze ption</i>

Parallele Arbeitsgruppen am Dienstag, 30. September 2003 (3. Block) (Titel leicht gekürzt)

Arbeitsgruppe und Raum/ Zeit		Dienstag, 30.09.03 14.00-14.30	Dienstag, 30.09.03 14.30-15.00	Dienstag, 30.09.03 15.00-15.30
AG 01	Historische Perspektive			
AG 02	Schulentwicklung/ Schulbegleitforschung (SFG 1020)	Heinz Günter Holtappels: <i>Zeitorganisation und Lernkultur – Halbtagsgrundschule in Bremen und Hamburg</i>	Monika Schunk: <i>Gewaltprävention oder Friedenserziehung in der Grundschule?</i>	Michael Behr / Sonja Bieg / Sandra Aubele / Tanja Hiebel / Nicole Jacob / Bettina Riesel: <i>Grundschulkindern lernen Empathie: Evaluation von Trainingsprogrammen</i>
AG 03	LehrerInnenarbeit (SFG 1030)	Kirsten Hoffmann: <i>Professionalisierungsprozesse im Berufseinstieg von GS-LehrerInnen</i>	Sabine Reh: <i>Gemeinsam unterrichten - Belastung oder Ressource?</i>	Susanne Miller: <i>Wahrnehmung von Kinderarmut und sozialer Benachteiligung</i>
AG 04	LehrerInnenbildung und -fortbildung (SFG 2070)	Lars Schewe: <i>BA-MA-Studiengänge: Akkreditierung und studentische Beteiligung</i>	Ruth Zemp-Twerenbold / Michael Fuchs-Hug: <i>Kindergarten- und PrimarschullehrerInnen zusammen ausbilden</i>	Ute Geiling / Ada Sasse: <i>Studentische Schülerhilfe für Kinder benachteiligter Familien: Ernstsituationen im Studium</i>
AG 05	Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht (SFG 2080)	Gudrun Schönknecht: <i>Diagnose- und Förderkompetenz von GrundschullehrerInnen</i>	Birgit Lütje-Klose: <i>Beobachtung und Förderplanung für Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache</i>	Ulrike Graf: <i>Wenn Schülerinnen ihr Lernen und Leisten reflektieren</i>
AG 06	Übergänge: Kindergarten, Grundschule, Sek. I (SFG 2020)	Rudolf Kretschmann: <i>Sprachstandserhebungen und Sprachförderung im Elementarbereich</i>	Sigrun Richter / Tanja Grotz: <i>KIGS: Unterstützung, Bewältigung, Schriftsprachentwicklung beim Übergang</i>	Claudia Osburg: <i>Sprachförderung durch Schrift in Kindergarten und Grundschule</i>
AG 07	Schriftspracherwerb und Lesekompetenz (SFG 1040)	Axel Backhaus: <i>Leseentwicklung von Grundschulkindern / Längsschnitt (LUST)</i>	Helga Andresen: <i>Schriftspracherwerb im Vorschulalter – Aktuelle Spracherwerbsforschung</i>	Christa Röber-Siekmeyer: <i>Zur Problematik des verbreiteten Stufenmodells beim Schrifterwerb</i>
AG 08	Sachunterricht (SFG 2040)	Patricia Grygier: <i>Vermittlung von Wissenschaftsverständnis in der Grundschule</i>	Ulla Nitsch: <i>Kreative Methoden zur Entwicklung von Zeitstrukturen und Zeitbewusstsein</i>	Simone Seitz: <i>'Zeit' im Blick verschiedener Kinder – ‚Zeit‘ für die inklusive GS</i>
AG 09	Mathematische Grundbildung (SFG 2030)	Renate Rasch: <i>Offene Aufgaben für unterschiedlich leistungsfähige Kinder in Mathematik</i>	Sybille Schütte: <i>Mathematikunterricht zwischen Öffnung und Lenkung</i>	Brita Hartmann: <i>Mathematik lernen und Sprachkompetenz entwickeln</i>
AG 10	Interkulturell und international vergleichende Perspektive (SFG 2010)	Friederike Seithel / Liz Kistner: <i>Globales Lernen: aus der Praxis der Hamburger Open School 21</i>		
AG 11	Forschungsmethoden			
AG 12	Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung			

Parallele Arbeitsgruppen am Mittwoch, 01. Oktober 2003 (1. Block) (Titel leicht gekürzt)

Arbeitsgruppe und Raum/ Zeit		Mittwoch, 1.10.03 11.30-12.00	Mittwoch, 1.10.03 12.00-12.30	Mittwoch, 1.10.03 12.30-13.00
AG 01	Historische Perspektive		Freie Räume für weitere, spontane AGs können im Tagungsbüro erfragt werden.	
AG 02	Schulentwicklung/ Schulbegleitforschung			
AG 03	LehrerInnenarbeit			
AG 04	LehrerInnenbildung und – fortbildung (SFG 2010)	Detlef Papke / Petra Höflinger: <i>Biographische Selbstreflexion als Grundlage pädagogischen Handelns (Vortrag)</i>	Detlef Papke / Petra Höflinger: <i>Biographische Selbstreflexion als Grundlage pädagogischen Handelns (Workshop)</i>	
AG 05	Pädagogische Diagnostik und integrativer Unterricht			
AG 06	Übergänge: Kindergarten, Grundschule, Sek. I (SFG 2020)		Nevin Lutz / Uwe Wiest: <i>Sprachstandserhebung und Förderdiagnostik für Migrantenkinder in Bremen</i>	
AG 07	Schriftspracherwerb und Lesekompetenz		<b>Ausstellungen und Poster Sessions in den Foyers des SFG:</b> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Schulprojekte</li> <li>2. Schulbegleitforschung</li> <li>3. Europäisches Sprachenportfolio</li> <li>4. Ausstellung von Materialien zu AG-Beiträgen</li> </ol>	
AG 08	Sachunterricht			
AG 09	Mathematische Grundbildung (SFG 2030)			Regina Möller: <i>Abakusrechnen – nicht nur eine altertümliche Entwicklung</i>
AG 10	Interkulturell und international vergleichende Perspektive			
AG 11	Forschungsmethoden (SFG 2060/2070)	Heike Deckert-Peaceman / Gerold Scholz / Jutta Wiesemann: <i>Ethnographie und Grundschulpädagogik. Der ethnographische Blick auf die Grundschule – methodologische Grundlagen der Befremdung des Vertrauten und ihre Relevanz für die Grundschulforschung (Workshop – Fortsetzung am Nachmittag)</i>		
AG 12	Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung			

Parallele Arbeitsgruppen am Mittwoch, 01. Oktober 2003 (2. Block) (Titel leicht gekürzt)

Arbeitsgruppe und Raum/ Zeit		Mittwoch, 1.10.03 14.00-14.30	Mittwoch, 1.10.03 14.30-15.00
AG 01	Historische Perspektive		
AG 02	Schulentwicklung/ Schulbegleitforschung (SFG 1020)	Iris Wiesinger: <i>Lernberatung im Klassenzimmer – Vermittlung von Lernstrategien</i>	Charlotte Röhner: <i>Lern- und Entwicklungsprozesse in altersgemischten Gruppen</i>
AG 03	LehrerInnenarbeit (SFG 1030)	Thomas Eckert: <i>Ein Blick in die Praxis: Wie LehrerInnen Rechtschreibphänomene sehen</i>	Elke Inckemann: <i>Entwicklung subjektiver Theorien von LehrerInnen (phonologische Bewusstheit)</i>
AG 04	LehrerInnenbildung und -fortbildung (SFG 2010)	Detlef Papke / Petra Höflinger: Biographische Selbstreflexion als Grundlage pädagogischen Handelns (Fortsetzung Workshop)	
AG 05	Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht (SFG 2080)	Annette Textor: <i>Integrativer Unterricht für Kinder mit emotionalem und sozialem Förderbedarf</i>	Brigitte Kottmann: <i>Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs: Konstruktion von Behinderung?</i>
AG 06	Übergänge: Kindergarten, Grundschule, Sek. I (SFG 2020)	Ulrike Ott: <i>Der Übergang von der GS in weiterführenden Schulen aus der Perspektive der Kinder</i>	Liselotte Denner: <i>Bildungsbeteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund beim Übergang Grundschule-Sekundarstufe 1</i>
AG 07	Schriftspracherwerb und Lesekompetenz (SFG 1040)	Agyro Panagiotopoulou: <i>Kinder lernen von Kindern: Einführung in die Schriftkultur jahrgangübergreifender Lerngruppe</i>	Norbert Kruse: <i>Lehrerhilfen beim Textüben</i>
AG 08	Sachunterricht (SFG 2040)	Christina Beinbrech: <i>Zur Förderung des Problemlösens im Sachunterricht der Grundschule</i>	Verfügungszeit AG 08
AG 09	Mathematische Grundbildung (SFG 2030)	Rose Vogel: <i>Entwicklung von Prozesswissen bei Kindern: Gestaltung mathematischer Lernumgebungen</i>	Juliane Leuders: <i>Schülervorstellungen im integrativen Arithmetikunterricht</i>
AG 10	Interkulturell und international vergleichende Perspektive (SFG)		
AG 11	Forschungsmethoden (SFG 2060/2070)	Heike Deckert-Peaceman/Gerold Scholz/Jutta Wiesemann: <i>Ethnographie und Grundschulpädagogik. Der ethnographische Blick auf die Grundschule – methodologische Grundlagen der Befremdung des Vertrauten und ihre Relevanz für die Grundschulforschung (Fortsetzung Workshop vom Vormittag)</i>	
AG 12	Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung (SFG 1060)	Patrick Sunnen: <i>Kinder lernen am Computer</i>	Markus Peschel: <i>Computer im Anfangsunterricht Deutsch – Schreibmaschine oder multimediale Lernhilfe?</i>

## Referentinnen und Referenten (alphabetisch)

Nachname, Vorname	Seite
Andresen, Helga	52
Apeltauer, Ernst	45
Aubele, Sandra	27
Backhaus, Axel	51
Behr, Michael	27
Beinbrech, Christina	58
Bieg, Sonja	27
Blanck, Bettina	35
Bolscho, Dietmar	63
Bos, Wilfried	21
Brandt, Birgit	25
Broadhead, Pat	22
Bruderreck, Gerd	55
Buchgeister, Karin	50
Chen, Yan	63
Deckert-Peaceman, Heike	67
Denner, Liselotte	49
Diehm, Isabell	62
Eckert, Thomas	33
Eickhorst, Annegret	63
Erzmann, Tobias	40
Esslinger-Hinz, Ilona	30
Fetzer, Marei	58
Feuser, Georg	19
Fuchs-Hug, Michael	38
Gehrmann, Axel	29
Geiling, Ute	38
Geiser, Helmut	59
Giese, Heinz W.	49
Gogolin, Ingrid	21
Gomolla, Mechtild	64
Graf, Ulrike	42
Grotz, Tanja	47
Grygier, Patricia	56
Hahn, Heike	37
Hänsel, Dagmar	20
Hartmann, Brita	60
Hauenschild, Katrin	63
Hempel, Marlies	23
Herzog, Walter	22
Hiebel, Tanja	27
Hodgkinson, Steve	66
Höflinger, Petra	39
Hoff-Elfers, Friederike	29

Nachname, Vorname	Seite
Hoffmann, Kirsten	31
Hofmann, Carola D.	50
Holtappels, Heinz Günter	26
Hopf, Caroline	23
Inckemann, Elke	34
Jacob, Nicole	27
Kaiser, Astrid	20
Kistner, Liz	64
Koch, Katja	44
Kottmann, Brigitte	43
Krabbes, Kerstin	35
Kretschmann, Rudolf	46
Krieg, Elsbeth	46
Krummheuer, Götz	58
Kruse, Norbert	53
Kucharz, Diemut	40
Laemers, Frank	41
Landwehr, Brunhild	55
Leuders, Juliane	62
Lipowsky, Frank	31
Lobemeier, Kirstin	59
Lütje-Klose, Birgit	42
Lutz, Nevin	48
Marquardt-Mau, Brunhilde	55
Marr, Stefanie	36
Mayrberger, Kerstin	68
Meier, Eberhard	29
Meis, Markus	24
Michalek, Ruth	65
Miller, Susanne	33
Möller, Regina	61
Müller, Karin	45
Naujok, Natascha	68
Nickel, Sven	44
Nitsch, Ulla M.	9+57
Osburg, Claudia	47
Ott, Ulrike	48
Panagiotopoulou, Argyro	53
Papke, Detlef	39
Peschel, Markus	70
Plickat, Dirk	25
Prengel, Annedore	21
Raggl, Andrea	66
Ramseger, Jörg	19

Rasch, Renate	60
Ratzka, Nadja	59
Rauterberg, Marcus	56
Reh, Sabine	32
Richter, Sigrun	47
Riesel, Bettina	27
Rieß, Werner	54
Röber-Siekmeyer, Christa	52
Röhner, Charlotte	28
Roth, Gerhard	19
Rother, Ilona	55
Sasse, Ada	38
Scheerer-Neumann, Gerheid	50
Schewe, Lars	37
Scholz, Gerold	67
Schönknecht, Gudrun	41+65
Schreiber, Christof	58
Schründer-Lenzen, Agi	51

Schumacher, Eva	24
Schunk, Monika	27
Schütte, Sybille	60
Seithel, Friderike	64
Seitz, Simone	57
Seybold, Hansjörg	54
Sunnen, Patrick	69
Textor, Annette	43
Vogel, Rose	61
Wagener, Matthea	40
Walther, Gerd	59
Weitzel, Christa	30
Wiesemann, Jutta	67
Wiesinger, Iris	28
Wiest, Uwe	48
Wulfmeyer, Meike	63
Zemp-Twerenbold, Ruth	38
Zierer, Klaus	26

# Abstracts der Hauptvorträge und Arbeitsgruppenbeiträge / Workshops

## Hauptvorträge

### **Gerhard Roth**

**(Plenum, Mo., 29. September, 14:45-15:30)**

Universität Bremen, [gerhard.roth@h-w-k.de](mailto:gerhard.roth@h-w-k.de)

#### **Entwicklung und Lernen aus neurobiologischer Sicht**

Professor Gerhard Roth ist Rektor des Hanse-Wissenschaftskollegs in Delmenhorst, einer gemeinsamen Stiftung der Länder Niedersachsen und Bremen. Eines der Gebiete, auf denen das Hanse-Wissenschaftskolleg tätig ist, sind die neurobiologischen und psychologischen Grundlagen des Lehrens und Lernens. Gerhard Roth lehrt außerdem an der Universität Bremen Verhaltensphysiologie und Entwicklungsneurobiologie. In seinem Vortrag greift er die Frage auf, welche Einflüsse neurobiologische Entwicklungsvorgänge auf Lernen haben. Mit seinem Referat beleuchtet er speziell den Entwicklungsweg des Kindes vor der Schulzeit. Er bietet einen kurzen Einblick in noch nicht etablierte, interdisziplinäre Zusammenhänge.

### **Georg Feuser**

**(Plenum, Mo., 29. September, 16:00-16:45)**

Universität Bremen, [gfeuser@uni-bremen.de](mailto:gfeuser@uni-bremen.de)

#### **Entwicklung aus Sicht einer entwicklungslogischen Didaktik**

Seit drei Jahrzehnten gibt es unter dem Begriff der "Integration" auch im deutschsprachigen Raum eine intensive pädagogische Forschung in Theoriebildung und Praxis des Unterrichts in heterogenen Klassen ohne Ausschluss von SchülerInnen mit einer Behinderung; selbstverständlich im Kontext interkultureller Erziehung. Im Widerspruch zur Effizienz dieser integrativen Systeme hinsichtlich eines Entwicklung induzierenden Lernens vor allem im Elementar- und Primarbereich stehen - trotz der ebenfalls in diese Richtung weisenden OECD- und PISA-Studien - die Beibehaltung und Stärkung homogener, jahrgangsorientierter Lerngruppen in streng hierarchisch gegliederten Schulformen. Das Konzept der "entwicklungslogischen Didaktik" als Grundlage einer entwicklungs-niveauorientierten inneren Differenzierung zieldifferenter Arbeit an einem "Gemeinsamen Gegenstand" ermöglicht den Lehrkräften, die sich den Aufgaben der Planung und Durchführung von Unterricht in heterogenen Klassen zu stellen bereit sind, die Realisierung integrativen Unterrichts im Kontext konsequenter lernpsychologisch fundierter Orientierung der Kommunikations- und Handlungsprozesse.

### **Jörg Ramseger**

**(Plenum, Mo., 29. September, 16:45-17:30)**

Freie Universität Berlin, [ramseger@zedat.fu-berlin.de](mailto:ramseger@zedat.fu-berlin.de)

#### **Grundschulforschung – Schmuttelkind oder eigentlicher Kern der Erziehungswissenschaft?**

Professor Jörg Ramseger leitet die Arbeitsstelle Bildungsforschung Primarstufe an der Freien Universität Berlin, eine Einrichtung zur Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Primarstufenpädagogik. Sie verbindet historisch-systematische Forschung mit empirisch-analytischen Erhebungen zur aktuellen Schulwirklichkeit der Grundschule. Jörg Ramseger ist Mitautor der "Emp-



fehlungen zur Neugestaltung der Grundschule" Mitte der 1990er Jahre. In seinem Vortrag wird er den Beitrag der Grundschulforschung zur derzeitigen Bildungssituation kritisch würdigen und sich mit fachfremden Anforderungen auseinandersetzen.

## **Astrid Kaiser**

**(Rathaus-Empfang, Mo., 29. September, ab 19:00)**

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, [astrid.kaiser@uni-oldenburg.de](mailto:astrid.kaiser@uni-oldenburg.de)

### **Zukunftsvorstellungen von Kindern der Welt**

In diesem Vortrag steht die subjektive Zukunftssicht von Kindern verschiedener Länder im Mittelpunkt. Es wurde in drei ausgewählten – jeweils relativ weit entwickelten - Ländern von drei Kontinenten danach gefragt, wie Kinder im Grundschulalter sich ihre Zukunft vorstellen. Als Erhebungsmethode wurde das Zeichnen von Bildern mit der Aufgabe, sich selbst in 30 Jahren zu zeichnen, gewählt. Auswertungsmethodisch wurde in diesem Projekt ein Rahmungs-Ansatz in Anlehnung an Goffman gewählt, wonach verschiedene Personen jeweils verschiedene Deutungsperspektiven an die Bilder herangetragen haben. Im Vortrag wird der Schwerpunkt jedoch auf die Motivwahl der Kinder gelegt. Aus mehr als tausend Bildern werden hier eindrucksvolle Zeichnungen von 6-10jährigen Kindern aus Chile, Japan und Deutschland ausgewählt vorgestellt und verglichen.

Die Bilder zeigen, dass sich die Zukunftsvorstellungen der Kinder weltweit anzugleichen scheinen. Mädchen wollen in den verschiedenen Ländern der Untersuchung gern die menschenfreundlichen Dienstleistungen ausüben wie Ärztin, Tierärztin oder Lehrerin sein oder sich schön in der Öffentlichkeit als Sängerin, Tänzerin, Model oder Malerin präsentieren. Jungen dagegen sehen sich lieber in Rollen des Erfolgs oder der Machtausübung (Militär, Polizei, Chef), der Beherrschung von schnellen Fahrzeugen (Flugzeug, Rennauto) oder des sportlichen Erfolgs. Die stereotypen Muster gesellschaftlicher Definitionen von Geschlecht werden von diesen Kindern ungefragt reproduziert.

Diese Trends ziehen sich durch alle Kontinente, auch wenn bestimmte kulturelle Muster bleiben. Kinder in Chile sehen sich stärker in ihren landschaftlichen Kontext eingebunden, Kinder in Japan legen besonderen Wert auf die Details der Arbeitsumgebung bei Hervorhebung des eigenen Gesichts, während Kinder in Deutschland stärker das eigene Ich als gesamte Person zeichnerisch zu gestalten versuchen.

Die Bilder zeigen deutlich, Kinder sind in die Welt mit all ihren Problemen eingebunden. Besonders dramatisch wird dies, wenn Kinder in akuten Kriegsgefahren – selbst wenn der Krieg in anderen Ländern stattfindet – Vorstellungen vom Krieg in ihre eigenen Zukunftsvisionen einbringen.

## **Dagmar Hänsel**

**(Plenum, Di., 30. September, 12:00-13:00)**

Universität Bielefeld, [dagmar.haensel@uni-bielefeld.de](mailto:dagmar.haensel@uni-bielefeld.de)

### **Strukturverschlechterung statt Qualitätsverbesserung? Zur Kritik des lehrerbildenden Bachelor- und Master- Studiums und zur Konzeption des Bielefelder Modells**

Die Einführung konsekutiver Studiengänge hat in der Erziehungswissenschaft zu einer kontroversen Diskussion geführt, die in ihrer Heftigkeit und in den vorgenommenen Polarisierungen an die Schulstrukturdebatte erinnert. Im Vortrag sollen diese Polarisierungen kritisch beleuchtet, die Bielefelder Konzeption des Bachelor- und Masterstudiums mit seiner Verknüpfung von allgemeiner Erziehungswissenschaft und Sonderpädagogik dargestellt und Ergebnisse einer Studierendenbefragung berichtet werden. Die konsekutive Struktur des Studiums bietet, das soll am Bielefelder Beispiel verdeutlicht werden, Spielräume für Neuentwicklungen und eröffnet an

Grundschule interessierten Studierenden Qualifizierungsmöglichkeiten, die im System der nach Lehrämtern getrennten Studienstrukturen nicht bestehen.

## **Wilfried Bos**

**(Plenum, Di., 30. September, 16:00-16:30)**

Universität Hamburg, [officebos@erzwiss.uni-hamburg.de](mailto:officebos@erzwiss.uni-hamburg.de)

### **Empirische Zugänge zum Lernen in der Grundschule**

Im Rahmen der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) sind Stärken und Schwächen des deutschen Grundschulwesens in einigen Aspekten im internationalen Vergleich deutlich geworden. Für Länder, die deutlich besser abschneiden ist symptomatisch, dass Schulen in einem hohen Grade autonom sind, regelmäßige Qualitätskontrollen stattfinden und eine ausgeprägte Binnendifferenzierung mit entsprechenden individuellen Förderkonzepten zur Unterrichtskultur gehört. An Förderkonzepten orientierter Unterricht setzt aber ein hohes Maß an diagnostischer Kompetenz bei den Lehrkräften voraus. Aus den Analysen über die Zusammenhänge zwischen den ausgesprochenen Übergangsempfehlungen der Lehrkräfte und den tatsächlichen Kompetenzen der Kinder wird deutlich, dass hier im Rahmen der Lehreraus- und -fortbildung ein erheblicher Nachholbedarf besteht, denn auch für eine gute Förderung ist die Feststellung des individuellen Leistungsstandes des Kindes notwendig.

## **Ingrid Gogolin**

**(Plenum, Di., 30. September, 16:30-17:00)**

Universität Hamburg, Institut für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft, [gogolin@erzwiss.uni-hamburg.de](mailto:gogolin@erzwiss.uni-hamburg.de)

### **Qualitätsanforderungen an Instrumente der Sprachstandserhebung**

Es gehört zu den zahlreichen Reaktionen auf PISA, dass ein hektisches Treiben rund um das Thema "Sprachstandsmessungen für den Schuleingangsbereich" in den Bundesländern ausgebrochen ist. Im Zentrum dieser Bemühungen steht das "Problem Kinder mit Migrationshintergrund"; mit "Sprachstandsmessung" ist üblicherweise nichts weiter gemeint als die Prüfung ihrer Deutschkenntnisse, und zwar möglichst vor Schuleintritt. Der Beitrag stellt theoretische und empirisch ermittelte Qualitätskriterien vor, die an seriöse Verfahren der Sprachstandsmessung bei Kindern mit Migrationshintergrund angelegt werden müssen.

## **Annedore Prengel**

**(Plenum, Di., 30. September, 17:00-17:30)**

Universität Potsdam, [prengel@rz.uni-potsdam.de](mailto:prengel@rz.uni-potsdam.de)

### **Diagnostische Didaktik – Lernprozessanalysen nach der Einschulung ohne Auslese**

In einer zukunftsweisenden Pädagogik der ersten Schuljahre bildet die Analyse der Lernstände der Kinder ein zentrales pädagogisches Handlungselement. Denn nur wenn die Lehrpersonen die Lernausgangslagen der einzelnen Kinder einschließlich der Potentiale und Risiken im Umfeld in ihren von Heterogenität bestimmten Klassen kennen, können sie ihr pädagogisches Angebot "passend" gestalten. Es ist eine gemeinsame Aufgabe von in Praxis und Wissenschaft Tätigen, Instrumente einer pädagogisch-didaktischen Diagnostik zu entwickeln, die von Lehrerinnen und Lehrern selbst alltäglich eingesetzt werden können. Qualitätskriterien, offene Fragen und erste Erfahrungen mit Verfahren für in den Unterricht eingelassene Lernprozessanalysen werden in diesem Vortrag zur Diskussion gestellt.

## **Pat Broadhead** **(Plenum, Mi., 01. Oktober, 10:30-11:15)**

Northumbria University, Newcastle, U.K., [pat.broadhead@unn.ac.uk](mailto:pat.broadhead@unn.ac.uk)

*Pat Broadhead ist Professorin an der Northumbria University in Newcastle. Vorher war sie Dozentin an den Universitäten York und Leeds in den Bereichen Lehrerbildung und Erziehungswissenschaft. Schwerpunkte ihrer Forschungsarbeit sind "Frühes Lernen" und Schulentwicklung in Grundschulen. Sie war maßgeblich an der Entwicklung des neuen norwegischen Grundschulcurriculums beteiligt.*

### **Developing primary schools – developing pupil learning: exploring some links.**

School development planning is well-established in English primary schools and has been used to manage multiple changes imposed by successive governments since 'The Education Acts' of 1986/1988. Findings from three, related research projects undertaken from 1994-2001 show that development planning has many benefits and some challenges, clearly recognised by senior staff. However, it is only recently, and on a relatively small scale, that development planning has focussed on improving pupil learning. Possible explanations and implications are discussed.

## **Walter Herzog** **(Abschluss-Plenum, Mi., 01. Oktober, 15:00-16:00)**

Universität Bern, [herzog@sis.unibe.ch](mailto:herzog@sis.unibe.ch)

*Walter Herzog, geb. 1949; Studium der Psychologie, Soziologie, Pädagogik und Philosophie an der Universität Zürich; 1980 Doktorat; 1986 Habilitation für Pädagogik an der Universität Zürich; 1988 Research Fellow an der University of California in Berkeley; 1989-1991 Assistenzprofessor an der Universität Zürich; seit 1991 Ordinarius für Pädagogik, Pädagogische Psychologie und Allgemeine Didaktik an der Universität Bern.*

### **Die Zeit als pädagogische Denkform: eine Neubetrachtung der Erziehung**

Die Jahrestagung Grundschulforschung verweist mit ihrem Leittitel "Entwicklungszeiten" auf ein zentrales Moment für das seit hundert Jahren anstehende Metaprojekt der Pädagogik, die Integration der vielfältigen pädagogischen Ansätze und Wissenssplitter in eine diskursoffene und handlungsrelevante Theorie. Abgesehen von den institutionellen und persönlichen Widerständen gegen ein solches Integrationsvorhaben, bilden die vorherrschenden pädagogischen Denkmuster die wohl massivste Barriere. Vor allem fehlt den Erziehungswissenschaften ein zeitbezogenes bzw. evolutives Denken. Die *ZEIT* (besser: das *ZEITEN*) ist für das evolutive Denken die zentrale Kategorie. Damit ermöglicht *ZEIT* ein alternatives Verständnis pädagogischer Wirklichkeit.

Betrachtet man Definitionen des Erziehungsbegriffs, so findet sich überraschenderweise zum zeitlichen Charakter pädagogischen Handelns erstaunlich wenig. Vielmehr erscheint die Erziehung als mentales Ereignis, das nicht wirklich in Kontakt tritt mit den Realbedingungen der pädagogischen Situation. Einer der Hauptgründe hierfür liegt darin, dass die Erziehung in einer Bildersprache repräsentiert wird, die von Raum- und Blickmetaphern dominiert ist. Ausgeblendet bleibt damit nicht nur die (systemisch-evolutive) Unberechenbarkeit pädagogischer Wirkungen, sondern auch die eminent soziale Basis der Erziehung.

Wird dagegen anstelle des Raumes die *ZEIT* als Metaphorik genutzt, um die pädagogischen Grundbegriffe zu klären, kann plötzlich ersichtlich werden, wie sehr das pädagogische Handeln eingebettet ist in reziproke soziale Strukturen, die der Erziehung als Basis dienen, auf der sie sich allererst etablieren und kontinuierlich (zeiten) kann.

Insgesamt soll gezeigt werden, wie mit Hilfe des evolutiven (modalen) Zeitverständnisses Erziehen und Unterrichten, pädagogisches, bildungs- und erziehungswissenschaftliches Wissen, Kommunizieren und Handeln in fruchtbarer Weise *IRRITIERT* und dadurch im konstruktivistischen Sinne weiter gebracht werden kann.

# Beiträge in den Arbeitsgruppen / Workshops

## AG 1: Historische Perspektive (Dienstag, 30. September 2003)

**Marlies Hempel**  
(AG 1, Di., 9:00-9:30, SFG 1060)

Hochschule Vechta, [marlies.hempel@uni-vechta.de](mailto:marlies.hempel@uni-vechta.de)

### **Grundschulpädagogik in der DDR und in der BRD - zur Entwicklung des Paradigmas der Chancengleichheit in Ost und West**

Die Zielvorstellung der Chancengleichheit aller Kinder spielte als Zielvorstellung bereits bei der Einführung der Grundschule eine bedeutende Rolle. Die Abkehr von der Ständeschule in der Weimarer Republik war mit der Hoffnung auf eine Demokratisierung des Schulwesens und zugleich auf Abbau von Chancenungleichheit verbunden. Das Thema hat im Zusammenhang mit den Ergebnissen der PISA-, aber auch der IGLU-Studie eine neue Aktualität erfahren. In diesem Beitrag soll es aber vor allem darum gehen, in einem historischen Rückblick zu untersuchen, wie Grundschulpädagogik(en) in der DDR und in der BRD mit der Chancengleichheit umgegangen sind und welche Veränderungen des Paradigmas in Abhängigkeit von gesellschaftliche Entwicklungsprozessen zu konstatieren sind. Schwerpunkte der historisch-vergleichenden Betrachtung im Entwicklungszeitraum von 1946 bis 1989 sind gesellschaftliche, bildungspolitische und (grundschul-)pädagogische Rahmenbedingungen für das Ermöglichen von Chancengleichheit. Es werden aber auch Einzelbeispiele aus der Schulpraxis in Ost und West eingeblendet, um zu verstehen, ob und inwieweit es in den jeweiligen Systemen möglich war, Mädchen und Jungen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Herkunft oder wirtschaftliche Lage eine ihrer Begabungen, Fähigkeiten und Neigungen förderliche Erziehung und Bildung zu gewähren.

**Caroline Hopf**  
(AG 1, Di., 9:30-10:00, SFG 1060)

Universität Erlangen-Nürnberg, [cehopf@phil.uni-erlangen.de](mailto:cehopf@phil.uni-erlangen.de)

### **Anfänge einer wissenschaftlichen Grundschulpädagogik bei Wilhelm August Lay**

Wilhelm August Lay (1862 – 1926) gilt zusammen mit Ernst Meumann als der wichtigste Vertreter der so genannten ‚experimentellen Pädagogik‘ in Deutschland, die in den Jahren von 1895 bis 1915 einen regen Aufschwung erlebte. Vor dem Hintergrund des Glaubens an Naturwissenschaft und Technik und im Kontext des neu erwachenden Interesses an Kind, Schule und Erziehung war die Idee entstanden, analog zur experimentellen Psychologie und mit deren Methoden pädagogische und didaktische Fragen und ihre Voraussetzungen empirisch-exakt zu erforschen. Auf diese Weise sollte pädagogisches Handeln eine objektive Grundlage erhalten. Vor allem die Volksschullehrerschaft setzte deshalb große Hoffnungen in die neuen Forschungen und unterstützte sie ideell und materiell. Gleichzeitig wollte man die Pädagogik durch die Anwendung ‚naturwissenschaftlicher‘ Methoden von der Philosophie lösen und sie zur eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin erheben. Man befasste sich mit pädagogischer Grundlagenforschung bezogen auf die physische und psychische Entwicklung des Kindes sowie auf die Entfaltung seiner Sinne und geistigen Fähigkeiten, betrieb Gedächtnis-, Ermüdungs- und Lehr-Lern-Forschung und befasste sich mit Behinderung und Begabung sowie mit didaktischen Fragen verschiedener Fächer. Wilhelm August Lay war Seminarlehrer in Karlsruhe. Bereits Anfang der 1890er-Jahre versuchte er didaktische Forderungen wissenschaftlich zu begründen. Seine

didaktischen Grundsätze stützte er mit kleinen empirischen Untersuchungen im Klassenunterricht und setzte sie in didaktische Anweisungen für den Elementarunterricht um, dessen Verbesserung Lays zentrales Anliegen war. Vor allem die Arbeiten Lays, in denen er sich mit der Unterrichtspraxis im Elementarbereich befasste, fanden bei Praktikern im In- und Ausland Anklang, wurden von den universitären Wissenschaftlern allerdings kaum zur Kenntnis genommen. Lays Lehrwerke für Lehrerseminare wurden fast alle mehrmals aufgelegt, was auf eine rege Rezeption schließen lässt. In der historisch-pädagogischen Forschung ist Wilhelm August Lay fast gänzlich in Vergessenheit geraten. Dennoch liegen in seinem Werk erste Wurzeln für eine wissenschaftliche Grundschulpädagogik.

## **AG 2: Schulentwicklung / Schulbegleitforschung** (Dienstag, 30. September 2003)

**Markus Meis**  
(AG 2, Di., 9:00-9:30, SFG 1020)

LMU München, [meis@lmu.de](mailto:meis@lmu.de)

### **Klassenraumakustik und Lernatmosphäre – eine Pilotstudie über (zu) wenig genutzte sozial-ökologische Interventionsmöglichkeiten zur Gestaltung von Lernumgebungen in Grundschulen**

Lärm und ungünstige raumakustische Bedingungen beeinträchtigen das Lern- und Leistungsvermögen, die Qualität der sprachlichen Kommunikation sowie den Spracherwerb. Dies belegen zahlreiche internationale Studien auf dem Gebiet der Lärmforschung. Zudem ist Lärm eine Hauptbelastungsquelle für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schülerinnen und Schüler. Während international die Bedeutung der Klassenraumakustik für die Gestaltung einer stützenden Lernatmosphäre zunehmend Beachtung findet, wird in der deutschen Schul- und Grundschulpädagogik die Bedeutung raumakustischer Bedingungen kaum wahrgenommen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Mensch-Umwelt-Beziehungen der Universität Oldenburg sowie mit dem Akustikbüro Oldenburg wurden in sechs Münchner Grundschul-Klassenräumen im Rahmen des BLK-Modellprojekts "GanzOhrSein" unterschiedliche raumakustische Interventionen (z.B. Einbau von Akustikdecken, Installation von Soundfield-Systemen) durchgeführt. Es zeigt sich, dass sich die Lautstärkewahrnehmung signifikant reduzierte, der Anteil verbaler Disziplinierungsmaßnahmen zurückging und insgesamt weniger Störgeräusche wahrgenommen wurden. Nach Informationen über Anlage und Ergebnisse der Pilotstudie wird die "auditive Gestaltung" von Schule als Aufgabe der Schulentwicklung andiskutiert.

**Eva Schumacher**  
(AG 2, Di., 9:30-10:00, SFG 1020)

PH Schwäbisch Gmünd, [Schumacher.e@t-online.de](mailto:Schumacher.e@t-online.de)

### **Erweiterte Lernkultur: Schüler helfen Schülern – ein grundschultaugliches Lehr-Lernkonzept?**

Es geht um ein drittmittelgefördertes Forschungsvorhaben für die Grundschule, in welchem im Kontext des Lehr-Lernkonzepts 'Schüler helfen Schülern' Arbeitsmaterialien für den Deutsch- und ggf. Sachunterricht von und mit Grundschulkindern entwickelt und Computer gestützt gestaltet werden. Untersucht werden klasseninterne und klassenübergreifende Lehr-Lernaktivitäten bzw. Entwicklungsaktivitäten mittels teilnehmender Beobachtung (Videoaufzeichnungen), Lehr-Lernreflexionen und der inhaltsanalytischen Betrachtung des entwickelten



Materials. In der Arbeitsgruppe wird der aktuelle Stand der Projektplanung (kurz) vorgestellt. Die im Anschluss vorgesehene Diskussion zielt ausdrücklich darauf ab, Erfahrungen auszutauschen und kritisch-produktive Anmerkungen und Anregungen zusammen zu tragen, die gegebenenfalls zur ‚Rundung‘ des Projekts beitragen können.

## **Birgit Brandt**

**(AG 2, Di., 10:00-10:30, SFG 1020)**

FU Berlin, [bbrandt@zedat.fu-berlin.de](mailto:bbrandt@zedat.fu-berlin.de)

### **Kinder als Lernende – eine mikrosoziologische Studie zur Partizipation im Klassenzimmer**

In diesem Beitrag stelle ich meine Dissertation vor, die dem mikrosoziologischen Forschungsspektrum zuzuordnen ist. Gegenstand der Untersuchung sind die individuelle Mitgestaltung einzelner Lernender an kollektiven Lernprozessen (Miller 1986) im Unterricht. Als Datenbasis dienen Videoaufzeichnungen aus einer Berliner Grundschulklasse (1. Schuljahr), die die alltägliche Unterrichtspraxis ohne inhaltliche oder organisatorische Vorgaben für die Lehrerinnen über 14 Tage dokumentieren.

Die Arbeit baut auf dem Forschungsprojekt "Rekonstruktion von ‚Formaten kollektiven Argumentierens‘ im Mathematikunterricht der Grundschule" (Krummheuer/Brandt 2001) auf und greift wie dieses auf das symbolisch-interaktionistische Verständnis menschlicher Beziehungen zurück und damit auf eine interaktionistische Lerntheorie. Methodisches Prinzip ist die systematische Komparation von Interaktions- und Partizipationsanalysen ausgewählter Unterrichtsinteraktionen.

Im Vortrag werde ich sowohl auf die erzielten Ergebnisse als auch auf die Forschungsmethode eingehen.

## **Dirk Plickat**

**(AG 2, Di., 11:00-11:30, SFG 1020)**

FH Braunschweig/Wolfenbüttel, [D.Plickat@FH-Wolfenbuettel.de](mailto:D.Plickat@FH-Wolfenbuettel.de)

### **Folgenabschätzung von Kultuspolitik - eine strategische Grundlage "entschiedener" Grundschulentwicklung**

Aktuelle kultuspolitische Verlautbarungen und Stimmungsbilder aus nord- und ostdeutschen Grundschulen legen professionsgeschichtliche Vergleiche und kritische Risikobewertungen der Weichenstellungen für zukünftige Grundschulentwicklung nahe. Alte Kontroversen um Einheitsschule, "entschiedene Schulreform" und grundlegende Bildung scheinen in vergessen geglaubter Schärfe neu aufzuleben. Anschlussfähige Grundschulentwicklung ist substantiell bedroht. Keinesfalls wenige Lehrerinnen sehen in aktueller Kultuspolitik kaum mehr als die Fortsetzung des wilhelminischen Euphemismenkonstruktes "Generationenvertrag" mit anderen Mitteln. Deutsche Kultuspolitik bietet aus ihrer Sicht kaum mehr als patriotische Appelle, populistische Lehrerschelte und trivialisierende Parolen in Stilformen einer neuen Volkstümlichkeit. Wie in Zeiten vordemokratischer Bildungsbeschränkung werden verordnete Mehrarbeitszeitmodelle durch Disziplinierung flankiert. Demokratische Legitimationen und erziehungswissenschaftliche Expertise, gerade auch in der Bewertung von Anschlussfähigkeit in der Grundschulentwicklung bleiben kultuspolitisch weitgehend ausgeblendet. Auch in der Wahrnehmung von Grundschülerinnen und Grundschulern erodiert die Glaubwürdigkeit von Kultuspolitik. Exemplarisch werden in diesem Beitrag Äußerungen von Kindern und Lehrkräften ministeriellen Verlautbarungen gegenübergestellt. Die Bilanzierung erfolgt in szenarischen Bausteinen der Bewertung von Risiko- und Folgeabschätzungen. Die Ergebnisse ernüchtern und zeigen neben Ratlosigkeit professioneller Pädagogik, wie differenziert Kinder die laufenden Kontroversen um ihre Schulentwicklung und ihre Ausgrenzungen aus den Entscheidungsprozessen, die sie betreffen, wahrnehmen und welche Dominoeffekte sie befürchten.

## **Klaus Zierer**

**(AG 2, Di., 11:30-12:00, SFG 1020)**

LMU München, [zierer@schedu.uni-muenchen.de](mailto:zierer@schedu.uni-muenchen.de)

### **Grundschule als pädagogisch gestalteter Lebensraum – Am Beispiel Außenanlagen**

Basierend auf einer hermeneutisch-phänomenologischen Analyse des Raumes versucht dieser Vortrag die Bedeutung des Raumes für Erziehung und Bildung herauszustellen. Er setzt sich das Ziel, eine Theorie eines pädagogisch gestalteten Lebensraumes zu entwerfen und diese anhand des Schulhofes einer Grundschule zu konkretisieren. Ausgangspunkt bildet die missliche Lage, die vielerorts das Bild von Schulhöfen kennzeichnet. Wesentliche Problembereiche sind daher: Welche Bedeutung hat der Raum für das menschliche Leben im Allgemeinen und die Persönlichkeitsentwicklung im Besonderen? Wodurch zeichnet sich ein pädagogisch gestalteter Lebensraum aus? Wie muss dieser gestaltet sein, damit er bildungswirksam ist? Welche Möglichkeiten bietet vor diesem Hintergrund der Schulhof? Neben einer theoretischen Erhellung ist es auch ein Anliegen, praktische Hinweise für die Um- beziehungsweise Neugestaltung zu geben.

## **Heinz Günter Holtappels**

**(AG 2, Di., 14:00-14:30, SFG 1020)**

Universität Dortmund, [holtappels@ifs.uni-dortmund.de](mailto:holtappels@ifs.uni-dortmund.de)

### **Zeitorganisation und Lernkultur - Bedingungen und Wirkungen der Innovation in Halbtagsgrundschulen in Bremen und Hamburg**

Auf veränderte Sozialisationsbedingungen und neue pädagogische Anforderungen an Unterricht und Erziehung, Lernförderung und Schulleben wurde im Grundschulsektor eine angemessene Antwort gefunden: eine Grundschule, die mehr Zeit für Kinder hat und über die stundenplanmäßige Unterrichtszeit hinaus in festen Zeiten bis mittags gestaltet. Bildungspolitik und Schuladministration etablieren jedoch in den meisten Ländern ein "additives Modell" von Unterricht plus Betreuung, nur in wenigen Ländern ein "integriertes Modell" mit einem kind- und lerngerecht rhythmisierten Vormittag und obligatorischen Schulzeiten für alle Kinder der Schule. Mit einem solchen Modell sind Hoffnungen auf die Weiterentwicklung der Lernkultur und verbesserte Lernförderung verbunden. Der Beitrag gibt einen Überblick über empirische Ergebnisse aus zwei Bundesländern: Die Untersuchungen wurden 1998 bis 2000 in Hamburg und 2001 bis 2003 in Bremen durchgeführt und basieren auf qualitativen und standardisiert-quantitativen Schulleitungs-, Lehrer- und Elternbefragungen, in Bremen zudem in Verbindung mit der IGLU-Studie auf Schülerbefragungen und Fachleistungstests.

Im ersten Teil wird anhand der Bremer Daten aus 26 Schulen ein Systemvergleich zwischen Verlässlichen Grundschulen und Vollen Halbtagsgrundschulen vorgenommen. Dazu werden umfassende Daten zur Qualität der Schulgestaltung in der Schulorganisation (Zeitprofile, Lehrerkooperation) und der Lernkultur (Lernformen, Förderung) vergleichend analysiert. Lehrer- und Elterneinschätzungen zur Aufgabenerfüllung und zur Zielerreichung runden das Bild ab. Im zweiten Teil wird der Vergleich auch auf Ergebnisvariablen ausgeweitet, wie Fachleistungen (Leseverständnis, Mathematik, Sachunterricht), Angst, Wohlbefinden und Einstellungen zur Schule. Im dritten Teil wird am Beispiel der flächendeckenden Hamburger Reform herausgearbeitet, welche Veränderungen sich in der Schulorganisation und der Lernkultur durch den erweiterten Zeitrahmen ergeben. Dazu werden deskriptive Schulleitungs- und Lehrerdaten über Organisationsformen, über Lehrerkooperation und Teambildung und über Lernformen und Förderung vorgelegt. Entwicklungsstände und Zielerreichung werden im vierten Teil mit multivariaten Modellen erklärt. Der fünfte Teil verdeutlicht, wie die Entwicklungsprozesse in den Schulen verlaufen und welche Gelingensbedingungen sich für innovative Entwicklungen und hohe Qualität zeigen. Die Forschungsbefunde belegen, dass ein erweiterter Zeitrahmen die Entwicklung der Lernkultur in Unterricht und Schulleben bei bestimmten Organisationslösungen voranbringen kann. Es wird jedoch auch deutlich, dass Akzeptanz, Innovationsbereitschaft, Par-

tization und engagierte Entwicklungsarbeit der Kollegien hinzukommen müssen und nicht jede Schule ihre Möglichkeiten ausschöpft. Flexible Zeitkonzepte, Lehrerkooperation und feste Teambildungen erweisen sich als weitere Schlüsselfaktoren.

## **Monika Schunk**

**(AG 2, Di., 14:30-15:00, SFG 1020)**

Universität Regensburg, [monika.schunk@debitel.net](mailto:monika.schunk@debitel.net)

### **Gewaltprävention oder Friedenserziehung? - Eine Voruntersuchung zum Forschungsprojekt "flligs" – friedlich leben lernen in der Grundschule**

Ausgangspunkt für das Vorhaben ist die Überlegung, weshalb unter gleichen Ausgangsbedingungen familiärer und sozialer Art manche Kinder im Grundschulalter über ein deutlich gewaltfreieres, konstruktives Konfliktverhalten verfügen als andere.

Ein Ziel des Vorhabens ist es, die Bedingungen, Vorerfahrungen usw., die zu diesem Verhalten geführt haben, zu benennen. Weiter soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit diese Vorerfahrungen Übereinstimmungen mit wesentlichen Elementen der gewaltfreien Konfliktlösung durch Mediation aufweisen.

Vor dem Hintergrund der Frage, ob und in welcher Form Gewaltpräventionsprogramme im Grundschulbereich wirksam angesiedelt werden können, sollen Überlegungen angestellt werden, inwieweit die Vorerfahrungen der positiv auffallenden SchülerInnen im Rahmen des Schulalltags und des Erziehungs- und Bildungsauftrages allen Kindern zugänglich gemacht werden können.

## **Michael Behr / Sonja Bieg / Sandra Aubele / Tanja Hiebel / Nicole Jacob / Bettina Riesel (AG 2, Di., 15:00-15:30, SFG 1020)**

PH Schwäbisch Gmünd, [michael.behr@ph-gmuend.de](mailto:michael.behr@ph-gmuend.de)

### **Grundschul Kinder lernen Einfühlungsvermögen – Curricula zum Training von Empathiefähigkeit und deren Evaluation**

"Offenheit für Gefühle, in sich selbst und in andere hineinhören können, mit Gefühlen umgehen können" - In den letzten Jahren finden sich solche Ziele in Streitschlichter-Programmen, Gewaltpräventionsprogrammen und in der Stress- und Gesundheitsprävention. Empathie in sich selbst und in andere ist stets Bestandteil der Trainings. Zur Prüfung von Empathie bezogenen Lernprozessen konzipierten wir im Rahmen eines Versuchsgruppen-Kontrollgruppen-Designs für Grundschulen (Klasse 3 und 4), für Hauptschulen und für Realschulen (Klasse 7) verschiedenen lange Programme, um Methoden und Materialien zum Empathietraining zu überprüfen.

Die Ergebnisse der vier Studien sind insgesamt ermutigend, bedürfen aber noch weiterer Differenzierung. Insbesondere in Hinblick auf die Messinstrumente für Empathie sowie bezüglich der hypothetisierten Zusammenhänge von Empathiefähigkeit und Sozialverhalten sehen wir Diskussions- und Veränderungsbedarf.



## **AG 2: Schulentwicklung / Schulbegleitforschung** (Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Iris Wiesinger**  
(AG 2, Mi., 14:00-14:30, SFG 1020)

Katholische Universität Eichstätt, [wiesinger.iris@web.de](mailto:wiesinger.iris@web.de)

### **Lernberatung im Klassenzimmer – ein Projekt zur Vermittlung von Lernstrategien**

Im Rahmen der Diskussion um das "Lernen des Lernens" wird immer wieder eine Lernberatung in der Grundschule gefordert, obwohl bis dato kein durchgängiges pädagogisches Konzept dazu entwickelt wurde. Die empirische Studie "Lernberatung im Klassenzimmer" setzt sich mit diesem Defizit auseinander und entwickelt ein Konzept zur Vermittlung von Lernstrategien durch den Klassenlehrer.

Dabei wurde von der theoretischen Überlegung ausgegangen, dass die aus der Psychologie und Pädagogik bekannten Ansätze von Lernberatung und der Vermittlung von Lernstrategien nicht ohne Weiteres auf den regulären Grundschulunterricht übertragbar sind. Dennoch können und müssen wesentliche Elemente und Grundprinzipien aufgegriffen werden. Ein pädagogisches Konzept der Lernberatung sollte neben dem Modus der Vermittlung die spezifischen Lernvoraussetzungen der Grundschüler sowie die schulischen Rahmenbedingungen einbeziehen. Eine Lernberatung für die Grundschule sollte beispielsweise so konzipiert sein, dass sie zwar dem einzelnen Schüler gerecht wird, für den Lehrer im Rahmen seines alltäglichen Unterrichts aber ohne größere zusätzliche Belastung möglich ist. Aufbauend auf diesen Überlegungen wurde ein Konzept zur Vermittlung von Lernstrategien für Grundschüler durch den Klassenlehrer entworfen, das methodisch ein beratendes Vorgehen favorisiert. Diese Lern-Beratung findet sowohl im Klassenverband als auch im Zwiegespräch LehrerIn - SchülerIn statt. Das ermöglicht nicht nur ein Ansetzen am individuellen Lernstand, sondern auch die Erfassung und Korrektur fehlerhafter Strategien. Der Entwurf wurde in einer dritten Klasse erprobt, protokolliert und evaluiert. Auf dieser Basis entstand ein flexibles Artikulationsschema für die Lernberatung in der Grundschule, das als Handlungsanleitung für die Praxis dienen kann.

**Charlotte Röhner**  
(AG 2, Mi., 14:30-15:00, SFG 1020)

Universität Wuppertal, [roehner@uni-wuppertal.de](mailto:roehner@uni-wuppertal.de)

### **Lern- und Entwicklungsprozesse in altersgemischten Gruppen - Biographische Fallstudien aus der wissenschaftlichen Begleitforschung**

In der altersgemischten Lernkultur der Reformschule Kassel, die von Jahrgangsstufe 0 bis 10 organisiert ist, sind individuelle Entwicklungszeiten der Kinder und Jugendlichen Grundlage des pädagogischen Konzepts. Im Vortrag werden Entwicklungsprozesse von Schülerinnen und Schülern dargestellt, die aus unterschiedlichen Gründen mit erheblichen Lernschwierigkeiten konfrontiert waren. Es wird gezeigt, dass grundlegende kognitive und soziale Lern- und Entwicklungsprozesse nicht am Ende des 4. Schuljahres abgeschlossen sind, sondern vielfach erst in einem längeren Entwicklungszeitraum erreicht werden können.

## **AG 3: LehrerInnenarbeit** **(Dienstag, 30. September 2003)**

**Axel Gehrman**  
**(AG 3, Di., 9:00-9:30, SFG 1030)**

Universität Erfurt, [Axel.Gehrman@uni-erfurt.de](mailto:Axel.Gehrman@uni-erfurt.de)

### **Lehrerprofessionalität im Vergleich. Über Alter, Geschlecht und Schular** **als Prädiktoren beruflicher Autonomie**

Die beruflichen Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern standen in den letzten zehn Jahren wieder verstärkt im Fokus schulpädagogischer Erörterungen. Dabei sind berufsbiographische, geschlechtsspezifische und schulartbezogene Hypothesen aufgestellt und empirisch überprüft worden, die letztlich bis heute nicht zu einer disziplinär einvernehmlichen Einschätzung zum Thema Lehrerprofessionalität geführt haben. So kommt es nicht selten zu diametralen Einschätzungen, die Lehrerprofessionalität sowohl tangierbar zeigen durch das Hineinwachsen in den Beruf als auch als stabile Größe ausweisen, die von der Dauer der Beschäftigung nicht berührt wird. Auch die Geschlechts- und Schulartenzugehörigkeit wird unterschiedlich beurteilt. Mal wird auf differierende Einstellungen von Lehrerinnen und Lehrern in unterschiedlichen Schularten abgehoben, mal ihre Ähnlichkeit betont. Das Referat erörtert beispielhaft vorgelegte Hypothesen und Ergebnisse zum Thema Lehrerprofessionalität und spiegelt sie mit Ergebnissen aus vier nach Schulart und Region geschichteten Zufallsstichproben in Berlin und Brandenburg der Jahre 1994 bis 1999 (n=3000). Durch eine multivariate Analyse wird hierbei sichtbar gemacht, dass für weitere zukünftige Forschungen Entwicklungsverläufe, geschlechtliche Differenz und Schulartzugehörigkeit vorsichtiger zu beurteilen sind, wenn Lehrerprofessionalität diskutiert wird.

**Eberhard Meier / Friederike Hoff-Elfers**  
**(AG 3, Di., 9:30-10:00, SFG 1030)**

Grundschule Moritzberg, Hildesheim, [gsmoritzberg@gmx.de](mailto:gsmoritzberg@gmx.de)

### **Eine Schule macht sich auf den Weg**

Die notwendigen inhaltlichen und strukturellen Veränderungen der Grundschule werden in der Regel unter personellen und institutionellen Bedingungen vollzogen, die eher bremsend als fördernd wirken. Das tägliche berufliche Handeln in der Schule, aus unserer Sicht ein Produkt wenig veränderbarer Persönlichkeitsvariablen, verfestigter Ergebnisse einer überkommenen dreiphasigen Ausbildung und einer strukturell konservativen Praxis, die sich vorwiegend am "heimlichen Lehrplan" ausrichtet, lässt die Reformarbeit häufig zu einer Sisyphusarbeit werden.

Das Kollegium der Verlässlichen Grundschule Moritzberg hat in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass Reformen einen langen Atem benötigen. Diese Erfahrungen stehen im Widerspruch zum politisch motivierten Aktionismus, der auf die Schulen einstürmt. Ihm zu widerstehen, erfordert einerseits ein hohes Maß an Selbstbewusstsein, das sich auf überzeugendem professionellen Handeln gründet, und andererseits den Mut, immer einen Schritt über die bisherigen Grenzen hinauszugehen und ein latent konflikträchtiges Neuland zu betreten. Erfahrungsgemäß vollziehen sich Veränderungsprozesse u.a. in den Bereichen Förderdiagnostik, Selbstevaluation, Unterrichtsqualität, Kommunikationsstrukturen, Leistungsstandards und ähnliches mehr grundsätzlich ohne oder mit nur einer geringen Unterstützung beispielsweise durch Universitäten, Fortbildungsinstitute oder andere Beratungsagenturen. Sie ähneln daher häufig dem untauglichen Versuch Münchhausens, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen.

**Christa Weitzel**  
**(AG 3, Di., 10:00-10:30, SFG 1030)**

(zur Zeit beurlaubt), [c.w.weitzel@t-online.de](mailto:c.w.weitzel@t-online.de)

**Arbeitsalltag der Grundschullehrerinnen - Befunde aus der Praxis**

GrundschullehrerInnen sind in der Bildungsbiografie der meisten Menschen höchst bedeutsame Personen. Die Bedeutung des Anfangs im Rahmen institutionalisierten Lernens haben auch die aktuell diskutierten Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien nachdrücklich in den Fokus gerückt. Die alltägliche pädagogische Praxis von Grundschullehrerinnen scheint so selbstverständlich, dass sie selten Gegenstand empirischer und theoretischer Neugierde ist. Dem steht entgegen, dass die konkrete Ausgestaltung dieses Alltags von einer Bedeutung ist, die kaum hoch genug einzuschätzen ist: Die Entwicklungsmöglichkeiten und Lernchancen von Kindern sind in einem hohen Maße davon abhängig. Inwieweit es gelingt, die Leistungen aller Kinder mit ihnen zu entwickeln, sie zu fördern, entscheidet sich im pädagogisch-didaktischen Arrangement dieses Alltags und zwischen den beteiligten Personen. Gleichzeitig sind die von den Kindern erlebten und praktizierten Formen demokratischen Zusammenlebens, die Erfahrung mit Achtung und Toleranz, der Umgang mit Heterogenität und Differenz, u.v.a.m. grundlegend und zeigen neben der pädagogischen auch die gesellschaftspolitische Dimension.

Mein Beitrag konzentriert sich deshalb auf die Frage, welche pädagogische Alltagspraxis sich in der Grundschule angesichts der bestehenden Herausforderungen unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen abbildet. In der ihm zugrunde liegenden Studie rekonstruktiver Sozialforschung, habe ich GrundschullehrerInnen in Gruppendiskussionen und Einzelinterviews nach ihrem Alltag befragt, mit dem Ziel, die komplexe soziale Wirklichkeit dieses Alltags zu erfassen und Lehrerinnen Gelegenheit zu geben, sowohl inhaltlich als auch strukturell ihr Relevanzsystem zu entfalten. Die Datenauswertung hatte einerseits zum Ziel, diesen Alltag aus der Perspektive der LehrerInnen zu rekonstruieren, und andererseits, die ihrem Alltagshandeln zugrunde liegenden Orientierungen sichtbar zu machen. Was die Ergebnisse für die Lernchancen von Kindern, für den Beruf Grundschullehrerin (für die Professionalisierungsdiskussion), die Aus- und Weiterbildung, für die Grundschulreform, aber auch das Theorie-Praxis-Verhältnis in der Erziehungswissenschaft bedeuten, wären neben der Frage nach aus den Ergebnissen resultierenden bildungspolitischen Implikationen mögliche Themen für eine Diskussion im Rahmen dieser Tagung, die meinen Forschungsprozess bereichern könnten.

**Ilona Esslinger-Hinz**  
**(AG 3, Di., 11:00-11:30, SFG 1030)**

PH Ludwigsburg, [esslinger\\_ilona@ph-ludwigsburg.de](mailto:esslinger_ilona@ph-ludwigsburg.de)

**Wie Lehrerinnen und Lehrer ihre Schule sehen – Skizze eines Forschungsprojekts**

Etliche Untersuchungen zur Schulkultur und Schulqualität weisen darauf hin, dass das Bild, das eine Schule von sich hat, handlungsleitend wirkt. Vorgestellt wird ein Forschungsprojekt, in dem Selbst- und Fremdbilder von Schulen untersucht werden. Hierbei geht es um die Beschreibung dieser Selbstbilder, aber auch um deren Genese, Konsolidierung, Tradierung und Veränderung. Im Rahmen der Arbeitsgruppe wird ein Ausschnitt des insgesamt ethnografisch ausgerichteten Forschungsprojekts im Mittelpunkt stehen, in dem das schulische Selbstbild auf der Grundlage von Interviews mit Grundschullehrerinnen und -lehrern untersucht wird. Das Forschungsprojekt zielt darauf ab, Selbstbilder von Schulen intensiv und Kontext gebunden zu beschreiben und den Zusammenhang für innovative Prozesse in Schulen zu erfassen.

## **Frank Lipowsky** (AG 3, Di., 11:30-12:00, SFG 1030)

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), [lipowsky@dipf.de](mailto:lipowsky@dipf.de)

### **Persönlichkeit als Schlüssel zum Erfolg? Einflussfaktoren auf die berufliche Entwicklung von Lehramtsabsolventen in der Berufseinstiegsphase**

Beruflichen Erfolg bei Lehramtsabsolventen zu untersuchen, mutet wie ein Widerspruch in sich an. Vergleichsweise enge Karrieremöglichkeiten, standardisierte Aufstiegswege sowie einheitliche Gehaltsstrukturen lassen eine Studie zum beruflichen Erfolg von LehrerInnen fragwürdig erscheinen. Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass beruflicher Erfolg für Lehramtsabsolventen durchaus kein homogenes, sondern im Gegenteil ein höchst heterogenes Kriterium darstellt.

Für viele Lehramtsabsolventen erweist sich bereits der Übergang vom Studium in den Beruf als neuralgische Schwelle in der Berufsbiografie, die mit Umwegen und einer Reihe von Anforderungen und Anfangsschwierigkeiten verknüpft ist. Demgegenüber stehen Absolventen, denen nahezu friktionslos ein erfolgreicher Einstieg in den Beruf gelingt. Das Heidelberger Projekt "Wege in den Beruf" ging der Frage nach, wie sich diese Unterschiede im beruflichen Erfolg und in der Gestaltung beruflicher Diskontinuität erklären lassen. Beruflicher Erfolg wurde dabei als ein multidimensionales Konstrukt gedeutet, das sowohl "objektive" Merkmale, wie den Erwerbstätigkeitsstatus, das Berufsprestige, das Einkommen oder die gesamte berufliche Entwicklung, als auch "subjektive" Merkmale, wie die berufliche Zufriedenheit und das Commitment, umfasst. In der Studie wurden sowohl diejenigen Wege beleuchtet, die in den Schuldienst führten, als auch jene Pfade, die nicht in den Schuldienst mündeten. Auf Seite der unabhängigen Variablen wurde zwischen vier Faktorenbündeln unterschieden:

- a) Berufliche Orientierungen und Werthaltungen
- b) persönlichkeitsbezogene Kognitionen
- c) soziale und biologische Merkmale
- d) Ressourcen und Merkmale des Hochschulstudiums

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurden insgesamt 831 Lehramtsabsolventen für Grund-, Haupt- und Realschulen über einen Zeitraum von 2 Jahren zweimal schriftlich befragt. Ergänzend wurden mit einigen Absolventen qualitative Interviews geführt. Die Absolventen hatten zwischen 1995 und 1997 ihr erstes Staatsexamen an den sechs Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs abgelegt. Zusammenfassend zeigt sich, dass beruflicher Erfolg auf den erhobenen Merkmalen durch Konfigurationen verschiedener Variablen erklärbar ist. Dabei überrascht, dass mit Ausnahme der Examensleistungen Merkmale des Hochschulstudiums (Studienzeit, studiertes Lehramt, studierte Fächer) nur eine untergeordnete Bedeutung für den gemessenen Berufserfolg haben, während persönlichkeitsbezogenen Kognitionen und beruflichen Werthaltungen sowie sozialen und biologischen Merkmalen ein stärkeres Gewicht beigemessen werden muss. In dem Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse der Studie vorgestellt.

## **Kirsten Hoffmann** (AG 3, Di., 14:00-14:30, SFG 1030)

Pädagogische Hochschule Heidelberg, [hoffmann\\_kirsten@gmx.de](mailto:hoffmann_kirsten@gmx.de)

### **Professionalisierungsprozesse im Berufseinstieg von GrundschullehrerInnen**

Zehn BerufseinsteigerInnen wurden im Schuljahr 2001/02 begleitet, um ihre Entwicklungs- und Problemlöseprozesse aufzuzeigen. Mit teilnehmender Beobachtung, begleitenden Videoaufnahmen, problemzentrierten Interviews, Fragebögen sowie dem Einsatz von Portfolio-Methoden wurden die Prozesse der Problemdiagnose, der Problemlösung, sowie der Aufbau einer Feedback-Kultur durch Einbeziehung von schulischen Strukturen erfasst. Die Ergebnisse dieser Stu-

die sollen einen Beitrag leisten, die Strukturen und die Prozesse des lebenslangen Lernens im Beruf genauer zu analysieren. Bisherige Studien und Veröffentlichungen zum Berufseinstieg heben die Bedeutung dieser berufsbiographischen Phase für die Bildung einer beruflichen Identität deutlich hervor.

Das Forschungsvorhaben will vom systemisch-konstruktivistischen Ansatz her aufzeigen, welche Zielvorstellungen, Werthaltungen und Vorerfahrungen BerufseinsteigerInnen im ersten Berufsjahr mitbringen, wie sie diese innerhalb ihrer spezifischen beruflichen Schulstrukturen weiterentwickeln und umsetzen. Welche Elemente professionellen Handelns spielen dabei eine Rolle? Wie werden sie durch die Problemlösestrategien der Berufseinsteiger gefördert, geändert oder angepasst? Das "professionelle Selbst" soll dabei als Folie dienen, um Professionalisierungsprozesse aufzuzeigen und Strategien entwickeln zu können, diese zu fördern.

## **Sabine Reh**

**(AG 3, Di., 14:30-15:00, SFG 1030)**

Westfälische Wilhelms-Universität Münster, [sabine.reh@uni-muenster.de](mailto:sabine.reh@uni-muenster.de)

### **Gemeinsam unterrichten – Belastung oder Ressource?**

*Bericht aus einer Pilotstudie über die Entwicklung von Kommunikations- und Kooperationsstrukturen in Unterrichtsteams*

Kommunikation und Kooperation in Schulkollegien spielen für die Entwicklung von Schulen und die weitere Professionalisierung der LehrerInnentätigkeit eine zentrale Rolle. Das ist in der Literatur zur Schulentwicklung gewissermaßen herrschende Meinung. Gleichzeitig ist die Lehrerforschung der letzten dreißig Jahre nicht müde geworden, immer wieder darauf hinzuweisen, dass Kooperationsstrukturen unter Lehrern und Lehrerinnen nach Geschlecht, Alter und vor allem nach Schulformen offensichtlich variieren, insgesamt aber wenig ausgeprägt sind und Zusammenarbeit umso schwieriger zu werden scheint, je "näher" man dem Unterrichten, also der spezifischen Tätigkeit der Lehrer und Lehrerinnen, kommt. Mit Jahrgangs- oder gar Unterrichtsteams, in denen über Inhalte, über Unterrichtsstrukturen und -methoden, über den Medieneinsatz usw. kommuniziert und entschieden wird, werden Strukturen geschaffen, die Zusammenarbeit gleichsam erzwingen und verstetigen. Die Komplexität der eigenen Arbeitssituation wird in horizontaler Kommunikation bearbeitet, also etwa auf Störungen und Probleme des Unterrichts hin beobachtet, es wird nach Sprachregelungen und Erklärungen für solche, nach Hilfestellungen und Allianzen gesucht. In den Teams ist der Kommunikation darüber nicht zu entgehen und es wird so möglicherweise für die Lehrer und Lehrerinnen schwieriger, die Lösung von entstehenden Problemen an andere Orte zu verweisen.

Im Rahmen einer Pilotstudie für ein größeres Forschungsprojekt, in dem es um Gelingensbedingungen und Problemfelder von Kooperation und Kommunikation in Schulentwicklungsprozessen geht, untersuche ich eine Grundschule, an der enge Kooperationsstrukturen bestehen, weil hier weitgehend und schon seit Jahren in Teams in integrativen, jahrgangsübergreifenden Lerngruppen unterrichtet wird. Die von mir in einem ersten Schritt mit allen Lehrern und Lehrerinnen geführten Interviews geben einen Einblick in die Strukturen der Zusammenarbeit der Pädagogen und Pädagoginnen in den Teams. Ohne diese scheint fast allen die Arbeit in den sehr heterogenen Lerngruppen nicht bewältigbar. Die Teamarbeit wird vor allem von älteren, erfahrenen KollegInnen als eine deutliche Entlastung und Bereicherung ihrer Arbeit empfunden. Einige jüngere KollegInnen allerdings verbinden mit ihrem Berufseinstieg den Wunsch, sich zu bewähren, indem sie allein die Situation der Lerngruppe bewältigen und sie wollen nicht ständig "Kompromisse mit dem Teampartner" eingehen müssen. Erkennbar ist die unterschiedliche Bedeutung der Teamarbeit für den Einzelnen zwischen Ressource und Belastung, die von der Konstellation des Teams, in dem Sinnhaftigkeit der Arbeit kommunikativ produziert wird, aber auch von anderen Faktoren abhängt. Interpretiert man die Beschreibungen zeigen sich unterschiedliche Typen von Teams mit unterschiedlicher Geschichte und unterschiedlichen Arbeitsstrukturen, also differierenden Formen der Zusammenarbeit, der Kommunikation und Reflexion, die wiederum jeweils mit bestimmten Organisationsformen des Unterrichts in Zusammenhang stehen. Die in den Teams reflexiv bearbeiteten Themen und Inhalte variieren auffällig.

**Susanne Miller**  
(AG 3, Di., 15:00-15:30, SFG 1030)

Universität Bielefeld, [susanne.miller@uni-bielefeld.de](mailto:susanne.miller@uni-bielefeld.de)

**Die Wahrnehmung von Kinderarmut und sozialer Benachteiligung aus der Perspektive von Grundschullehrerinnen und -lehrern**

Gesellschafts- und bildungspolitisch werden gegenwärtig sowohl die steigende Kinderarmut als auch der enge Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsbeteiligung breit diskutiert. Die Forschungslage sowohl zur Bildungsbenachteiligung als auch zu Erscheinungsformen und Folgen der Kinderarmut ist relativ gut. Obwohl die IGLU-Studie der Grundschule jüngst bescheinigt, dass hier die Leistungen signifikant weniger vom sozialen Hintergrund abhängig sind als in der Sekundarstufe, sind auch in der Grundschule soziale Selektionsmechanismen und institutionelle Diskriminierungen nachweisbar. Die Effekte der Bildungsbenachteiligung, der Kinderarmut und der Ungleichheitsstrukturen sind also bekannt. Wir wissen aber sehr wenig darüber, wie in Grundschulen die unterschiedlichen Dimensionen von sozialer Ungleichheit überhaupt sichtbar werden und in welcher Weise Grundschulen und einzelne Lehrerinnen und Lehrer bereits seit Jahren mit den unterschiedlichen Lebens- und Lernproblemen der so genannten Risikokinder umgehen und sich um Förderung bemühen. Ergebnisse aus der Kindheitsforschung deuten darauf hin, dass LehrerInnen die Information über die möglichen erschwerenden Lebenssituationen nicht von den Kindern "wie auf einem Tablett" präsentiert bekommen. Es stellen sich somit die folgenden Fragen:

- Was bekommen Lehrerinnen und Lehrer über den sozialen und familialen Hintergrund einzelner Schüler mit?
- Wie und wodurch zeigen sich soziale Unterschiede im Klassenverband?
- Wie stellen Lehrerinnen und Lehrer ihre konkrete pädagogische Arbeit vor dem Hintergrund der Lebens- und Lernprobleme der Kinder dar?
- Wie kennzeichnen Lehrerinnen und Lehrer Bildungsverläufe einzelner sozial benachteiligter Kinder?

Diese und weitere Fragen stehen im Zentrum des Forschungsprojekts "Soziale Ungleichheit in der Grundschule aus der Sicht von Lehrerinnen und Lehrern", das ich in einer niedersächsischen Stadt durchführe. Es werden an ausgewählten Grundschulen in belasteten Einzugsgebieten jeweils Experteninterviews mit den Schulleitungen und den Klassenleitungen zweiter Jahrgangsklassen durchgeführt. Erste Ergebnisse sollen zur Diskussion gestellt werden.

**AG 3: LehrerInnenarbeit**  
(Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Thomas Eckert**  
(AG 3, Mi., 14:00-14:30, SFG 1030)

PH Freiburg, [Eckthom4@t-online.de](mailto:Eckthom4@t-online.de)

**Ein Blick in die Praxis: Wie LehrerInnen über Rechtschreibphänomene sprechen**

PISA und IGLU weisen auf die unzureichende schriftsprachliche Entwicklung eines Viertels der deutschen Schüler und Schülerinnen hin. Das Spektrum der Ursachen für diesen Befund, das in der Diskussion genannt wird, ist sehr komplex. Ein Faktor darin ist die Ausbildung der Lehrer und LehrerInnen. Um ihr Wissen über den Gegenstand Schrift, die Form seiner Aneignung so-



wie generelleren Fragen des Lernens in diesem Zusammenhang beschreibbar zu machen, habe ich im Rahmen meiner Diplomarbeit sechs Lehrer und Lehrerinnen verschiedener Schulformen und mit verschiedenen Ausbildungshintergründen befragt. In halbstandardisierten Interviews haben sie zu mehreren schriftsprachlichen Texten von Schülern Stellung genommen und dabei Einblicke in ihre Annahmen über Rechtschreibung im Deutschunterricht gegeben. Gleichzeitig lassen die Interviews erkennen, in welchen Formen die Lehrer und Lehrerinnen mit dem ausbleibenden Erfolg ihres Unterrichts argumentativ umgehen.

**Elke Inckemann**

**(AG 3, Mi., 14:30-15:00, SFG 1030)**

Universität München, [inckeman@primedu.uni-muenchen.de](mailto:inckeman@primedu.uni-muenchen.de)

### **Entwicklung der Subjektiven Theorien von Grundschullehrkräften in einer Fortbildungsmaßnahme: Die Förderung der phonologischen Bewusstheit als Prävention von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten**

Nicht zuletzt die PISA-Studie machte darauf aufmerksam, dass ein bedenklich hoher Anteil der 15-Jährigen über eine unzureichende Lesekompetenz verfügt. Alle Schulstufen und Schulformen sind aufgefordert, vermehrt Anstrengungen zu unternehmen, damit alle Schülerinnen und Schüler die für eine Teilhabe an der Wissens- und Informationsgesellschaft erforderlichen Lesefähigkeiten erlangen. In der Schriftspracherwerbsdidaktik verfolgt man seit einigen Jahren mit dem Konstrukt "phonologische Bewusstheit" einen Ansatz in dieser Richtung. Es besteht die Hoffnung, über eine frühzeitige Diagnose und Förderung der phonologischen Bewusstheit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten zu vermindern (vgl. u.a. Skowronek / Marx 1989; Küspert 1998; Kirschhock / Martschinke / Treinies / Einsiedler 2002).

Nach dem derzeitigen Erkenntnisstand sollten alle Grundschullehrerinnen über Kompetenzen zur Diagnose und Förderung der phonologischen Bewusstheit verfügen. Hier sind die universitäre Erstausbildung, vor allem aber auch die Lehrerfortbildung gefordert. Alltagserfahrung und wissenschaftliche Untersuchungen weisen jedoch immer wieder darauf hin, dass die Teilnahme an einer Lehrerfortbildung nur selten zu einer dauerhaften Änderung der Unterrichtspraxis führt (vgl. u.a. Mutzeck 1988, Schmidt / Wahl 1999).

Als möglicher Lösungsansatz der Transferproblematik wird in dem vorgestellten Projekt das Forschungsprogramm Subjektive Theorien herangezogen (vgl. Groeben / Wahl / Schlee / Scheele 1988). Ist es möglich, über den Zugang zu den Subjektiven Theorien die Wissensbasis der Lehrkräfte zum Problembereich Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten so zu verbessern, dass sich dieses Wissen auch in unterrichtliches Handeln umsetzen lässt? Bezüglich der phonologischen Bewusstheit stellt sich die Frage, ob erfahrene Lehrkräfte diese zentrale Vorläuferfähigkeit bereits vor einer entsprechenden Fortbildungsmaßnahme berücksichtigten, inwiefern die Fortbildung Veränderungen anstoßen konnte und ob die Lehrerinnen konkrete Maßnahmen zu Diagnose und Förderung der phonologischen Bewusstheit in ihrem schriftsprachlichen Anfangsunterricht umsetzten.

## **AG 4: LehrerInnenbildung und –fortbildung** (Dienstag, 30. September 2003)

**Bettina Blanck**  
(AG 4, Di., 9:00-9:30, SFG 2070)

Universität Paderborn, [ewepad@hrz.uni-paderborn.de](mailto:ewepad@hrz.uni-paderborn.de)

### **Erwägungsseminare: Heterogenitätsbewusstes und teilnehmendenorientiertes Lernen und Lehren an der Universität – ein Beitrag auch zur Verbesserung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Grundschule**

An vielen Universitäten überwiegen referats- und vortragszentrierte Seminare. Studierende erfahren sich als passiv Zuhörende. Dies fördert weder die Entwicklung einer Entscheidungs- und insbesondere Forschungsmentalität der Studierenden noch hat es mit dem späteren Unterricht insbesondere von zukünftigen Grundschullehrerinnen und -lehrern zu tun.

"Erwägungsseminare" intendieren eine Öffnung für inhaltliche und didaktische Mitbestimmung durch die Studierenden. In Erwägungsseminaren soll forschend gelernt und gelehrt werden. Dies hat Konsequenzen für die Auswahl und Aufbereitung jeweils zu vermittelnder Konzepte als auch für die Vorgehensweisen im Seminar. Leitende Idee für Erwägungsseminare ist es, Konzepte und Positionen unter expliziter Berücksichtigung von Alternativen "erwägungsorientiert" zu erarbeiten. Dabei wird zwischen "Erwägungsalternativen" (Erwägungsebene) und "Lösungsalternativen" (Lösungsebene) unterschieden. "Erwägungsorientierung" im Umgang mit jeweiligen Problemen bedeutet, die jeweilige Begründungsqualität von Lösungen wesentlich an den zu ihnen erwogenen Alternativen festzumachen. Solch eine Erwägungsorientierung fördert, wenn sie aktiv und reflexiv verfolgt wird, eine Forschungshaltung und zwar sowohl im Umgang mit vorfindbaren Theorien und Konzepten als auch bei der Entwicklung eigener Positionen. Erwägungsorientierung soll mit dazu befähigen, erkennen zu lernen, wann gewählte Lösungen nicht zureichend begründet sind und wo derzeitige Grenzen des Wissens liegen. Der Beitrag stellt die bisherige Praxis von Erwägungsseminaren mit ihren Veränderungen des Lernens und Lehrens vor.

**Kerstin Krabbes**  
(AG 4, Di., 9:30-10:00, SFG 2070)

Universität Leipzig, [kerstin.krabbes@freenet.de](mailto:kerstin.krabbes@freenet.de)

### **LehrerInnen(aus)bildung für nachhaltige Entwicklung**

Schule übernimmt heute mehr denn je erzieherischen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern. Nicht zuletzt deshalb, weil sie einen Großteil ihrer Kindheit und damit ihrer Entwicklungszeit in der Schule verbringen. Eltern erwarten, dass ihre Kinder in der Schule auf die Zukunft vorbereitet werden, entsprechende Schlüsselqualifikationen erwerben, um ihr späteres Leben kompetent zu meistern. Ein wichtiges Fundament zukunftsfähiger Bildung sind die Elemente nachhaltiger Entwicklung. Wenn wir zukunftsorientiert handeln wollen, sind Nachhaltigkeitskriterien unumgänglich. LehrerInnen übernehmen hier als Multiplikatoren eine wichtige Funktion, denn sie können im täglichen Umgang mit unseren Kindern Bildungselemente einer nachhaltigkeitsfördernden Entwicklung umsetzen und so die Etablierung entsprechender Grundeinstellungen der Kinder positiv beeinflussen. Wie erwerben jedoch LehrerInnen diese Einstellungen und Kompetenzen? Eltern erwarten, dass ihre Kinder zukunftsorientierten Unterricht besuchen. Aber leider erwartet keiner, dass zukünftige LehrerInnen (also heutige LehramtsstudentInnen) zukunftsorientierte Seminare besuchen. Im Rahmen meiner Magisterarbeit im Fach Erziehungswissenschaft habe ich die Studienangebote für LehramtsstudentInnen an der Erzie-



hungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig über einen Zeitraum von 10 Semestern auf zukunftsorientierte Inhalte untersucht. Die Ergebnisse der Gegenüberstellung theoretischer Konzeptionen zur Umsetzung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung mit den tatsächlichen Ausbildungsinhalten künftiger LehrerInnen weisen deutliche Diskrepanzen auf. Lehrangebote zum Thema "nachhaltige Entwicklung" nehmen eine stark untergeordnete Rolle ein.

Die veränderten Ansprüche an LehrerInnen und deren Berufsrolle werden in aktuellen Zusammenhängen nicht thematisiert. Zusammenhänge zwischen dem Erwerb von "Zukunftsfähigkeit" bei den Kindern und einer veränderten Lehrerrolle, die eine nachhaltige Entwicklung stützen und fördern können, werden nicht hergestellt. Die dazu gehörende methodische Durchsetzung partizipatorischer Elemente des Lehrens und Lernens werden in der Ausbildung kaum thematisiert. Die Ergebnisse zeigen, dass für die LehramtsstudentInnen mit steigender Schulform die Möglichkeiten sinken, sich die eingeforderten Kompetenzen, das nötige Wissen und die methodischen Fertigkeiten anzueignen, um die Ziele nachhaltiger Entwicklung erfolgreich verfolgen zu können. Mit meiner Arbeit habe ich den ersten, universitären Teil der Lehramtsausbildung in Leipzig untersucht. Hier zeigen sich bereits Lücken im Lehrangebot, wenn man nach Themen wie Zukunftsfähigkeit und Schulentwicklung fragt. Die Zukunft unserer Kinder sollte es uns wert sein, an der Beseitigung solcher Ausbildungslücken zu arbeiten. Man kann nicht erwarten, dass jede(r) LehrerIn berufsbegleitend über Weiterbildungsangebote solche grundlegenden Einstellungen erwirbt. Ich denke es ist Zeit, über neue inhaltliche Schwerpunkte der theoretischen Ausbildung unserer zukünftigen LehrerInnen zu diskutieren.

**Stefanie Marr**  
**(AG 4, Di., 10:00-10:30, SFG 2070)**

Universität Siegen, [stefaniemarr@gmx.de](mailto:stefaniemarr@gmx.de)

### **Lebenswert : Entwickelte Lebenskunst**

Ein hoher Anforderungsdruck der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche bestimmt das Leben der Heranwachsenden. Man erwartet von ihnen "Leistung"; und das nicht erst seit die Untersuchungen der PISA-Studie bewiesen haben, wie weit deutsche Schüler in bestimmten Fächern hinter den Schülern anderer Länder hinterher hinken. Aufmerksamkeit verdient allerdings die Tatsache, dass gesellschaftlicher Erfolg, den Heranwachsenden noch keinen persönlichen Lebensgenuss sichert und dass gute Leistungen in der Schule offenbar noch nicht ausreichen, die Heranwachsenden zu befähigen, im Leben zurecht zu kommen. Von einem "Lernen zum Erfolg" kann nicht die Rede sein: Viele Heranwachsende kommen mit dem Leben nicht zurecht, sind also letztlich im Leben "erfolglos". Wer mit Erfolg die einschlägigen Bildungsinstitutionen durchläuft, ist nicht selbstverständlich für das Leben gebildet, er hat nicht automatisch beste Zukunftschancen.

Gute Schulleistungen befähigen nicht zwangsläufig zur Lebenskunst. Denn durch Schulbildung scheint es vielen Heranwachsenden noch nicht zu gelingen, eine eigene Identität herauszubilden, die alle Aspekte des individuellen und gesellschaftlichen Lebens umfasst. Auf die grundlegenden Fragen des Selbstverständnisses haben die Heranwachsenden oftmals keine Antwort. Lebenskunst gründet auf der Fähigkeit und Bereitschaft von Personen in Auseinandersetzung mit ihren persönlichen Lebensbedingungen und Lebenszielen und in Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, ihr Leben bewusst zu führen, es selbst bestimmt zu gestalten. Lebensgestaltungskompetenz besitzt der Mensch nicht von sich aus, er muss sie erlernen und einüben, er benötigt Voraussetzungen und Bedingungen. Lebenskunst, als Vermögen sein Leben selbst bestimmt zu gestalten, gerät ins Blickfeld von kultureller Bildungsarbeit. Auftrag kultureller Bildung ist, Gestaltungskompetenz, die zu eigener Lebensführung befähigt. Ihr Bildungsziel ist, den Lernenden Lebenskunst zu eröffnen, als Lebenssinn, Lebensqualität und Lebensaufgabe.

## **Heike Hahn**

**(AG 4, Di., 11:00-11:30, SFG 2070)**

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien Bad Berka,  
[heihahn@t-online.de](mailto:heihahn@t-online.de)

### **Beitrag innerschulischer Fortbildungen im Prozess der Schulentwicklung – Ergebnisse einer Evaluationsstudie**

Im Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse einer Evaluationsstudie zur Fortbildungsbudgetierung von Schulen präsentiert, die sich zum einen in Auswertung einer schriftlichen Befragung und zum anderen durch leitfadengestützte Interviews mit Schulleiterinnen und Schulleitern ergeben haben. (Fortbildungsbudgetierung meint, dass Schulen finanzielle Mittel zur eigenverantwortlichen Nutzung für innerschulische Fortbildungen gewährt werden.) Auf der Grundlage dieser Daten werden Entwicklungsperspektiven für drei Ebenen aufgezeigt:

- für Schulen: Es geht darum, Ansatzpunkte zu erörtern, inwiefern innerschulische Fortbildungen den schulischen Entwicklungsprozess unterstützen können.
- für ein Unterstützungssystem zur Entwicklung von Schulen: In diesem Themenfeld stehen Strategien und Wege zur Umwandlung der angebotsorientierten in eine nachfrageorientierte Fortbildungspalette im Zentrum.
- für Einrichtungen, die Fortbildungen planen, koordinieren und gestalten: In diesem Bereich geht es um Ansatzpunkte und Impulse einer Fortbildungsbudgetierung für die Entwicklung solcher Einrichtungen zu lernenden Organisationen.

Mit dem Referat werden also die Bedeutung von innerschulischen Fortbildungen als eine Form zur Unterstützung der Entwicklung von Schulen sowie deren Auswirkungen auf unterschiedliche Bezugfelder besonders beleuchtet.

## **Lars Schewe**

**(AG 4, Di., 14:00-14:30, SFG 2070)**

fzs - freier Zusammenschluss von studentInnenschaften, Universität Darmstadt,  
[lars.schewe@fzs-online.org](mailto:lars.schewe@fzs-online.org)

### **BA- / MA-Studiengänge - Akkreditierung und studentische Beteiligung**

In der Diskussion um die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen taucht auch immer wieder die Akkreditierung als eine Neuerung auf. In meinem Vortrag möchte ich zunächst einen kurzen Überblick über die Akkreditierung von Studiengängen in der Bundesrepublik geben, um dann speziell zu diskutieren, wie StudentInnen in diese Verfahren eingebunden werden können.

Die Akkreditierung von Studiengängen wurde in der Bundesrepublik probeweise 1998 eingeführt. Seit 2002 ist das Akkreditierungssystem dauerhaft eingerichtet worden. Ein wichtiger Diskussionspunkt ist in diesem Zusammenhang, welche Rolle die einzelnen AkteurInnen im Akkreditierungssystem haben sollen. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Diskussion um die Rechte der Länderministerien. Den Schwerpunkt des Beitrages bildet die Rolle der StudentInnen im Akkreditierungssystem.

Vieles im Bereich der Akkreditierung ist noch im Fluss, daher ist es wichtig, sich frühzeitig mit dieser Thematik auseinander zu setzen. Dieser Vortrag soll den Einstieg ermöglichen.

## **Michael Fuchs-Hug / Ruth Zemp-Twerenbold** **(AG 4, Di., 14:30-15:00, SFG 2070)**

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Luzern, [michael.fuchs@phz.ch](mailto:michael.fuchs@phz.ch), [ruth.zemp@phz.ch](mailto:ruth.zemp@phz.ch)

### **Kindergarten und Primarschul-Unterstufe zusammen denken – eine neue Aufgabe für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Zentralschweiz**

Im Herbst 2003 eröffnet die PHZ Luzern ihre Tore. Neben der Tatsache, dass die Zentralschweiz mit diesem Schritt die Lehrerinnen- und Lehrerbildung neu auf der Tertiärstufe ansiedelt, werden auch die Diplommänge neu gestaltet. Eine der auffälligsten Neuerungen betrifft die Ausbildung für die Stufe der vier- bis achtjährigen Kinder. Statt wie bisher die Kindergärtnerinnen und die Primarstufenlehrpersonen getrennt auszubilden, wird neu sowohl für den Kindergarten wie für die Unterstufe der Primarschule ausgebildet. Die Gründe für diesen Schritt werden im Referat dargelegt.

Die neue Ausbildung eröffnet die Möglichkeit, das Volksschulsystem bei Bedarf ohne allzu große Anpassungsleistungen seitens der Lehrer(innen)bildung auf die so genannte Basisstufe umzustellen. Die politischen Beschlüsse für einen derartigen Systemwechsel stehen allerdings noch aus. Unter Rückgriff auf Ergebnisse einer Umfrage unter amtierenden Kindergartenlehrpersonen im Kanton Luzern und unter Berücksichtigung von Kernkompetenzen für die Primarstufenlehrpersonen wird expliziert, welche Überlegungen die Konzeptarbeiten für die neue Ausbildung geleitet haben. Ausführlich dargelegt wird auch das Praxisausbildungskonzept für diese Stufe. Ein Blick auf Pilotprojekte zu Gunsten einer Weiterentwicklung im Volksschulbereich in Richtung Basisstufe rundet die Präsentation ab.

## **Ada Sasse / Ute Geiling** **(AG 4, Di., 15:00-15:30, SFG 2070)**

Universität Erfurt, [ada.sasse@uni-erfurt.de](mailto:ada.sasse@uni-erfurt.de) / Martin-Luther-Universität Halle, [geiling@paedagogik.uni-halle.de](mailto:geiling@paedagogik.uni-halle.de)

### **Schülerhilfe für Kinder aus benachteiligten Familien als Feld der beruflichen Erstsozialisation für Studierende der Grundschul- und Sonderschulpädagogik**

Aus empirischen Untersuchungen ist bekannt, dass gute und tragfähige Beziehungen zwischen den LehrerInnen und SchülerInnen auf Seiten der Kinder die notwendige Voraussetzung für das Lernen sowie auf Seiten der LehrerInnen eine notwendige Voraussetzung für eine hohe Berufszufriedenheit sind. Innerhalb der ersten, der akademischen Phase der Lehrerbildung, haben Studierende jedoch nur sehr begrenzte Möglichkeiten, sich als professionelle Erwachsene zu Kindern *selbstbestimmt* und *selbstreflexiv* in Beziehung zu setzen: Sie agieren bei unterrichtspraktischen Übungen und im Praktikum zumeist unter Begutachtung durch Professionelle, die ihnen gegenüber einen beträchtlichen Erfahrungsvorschuss besitzen. Außerdem beschränken sich diese Kontakte zu Kindern auf einen knappen Zeitrahmen, der die Beobachtung und Reflexion etwa der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung einzelner Kinder kaum zulässt. Schließlich ist es den Studierenden hier nur in geringem Umfang möglich, differenzierte Eigen Erfahrungen mit verschiedenen pädagogischen Konzepten sowie didaktischen Materialien und Verfahren zu sammeln.

Die Diskussion um eine Reformierung der Lehrerbildung muss daher auch konzeptionelle Überlegungen hinsichtlich der Schaffung von sinnvoll strukturierten "Ernstsituationen" in der ersten Phase der Lehrerbildung einschließen, in denen Studierende über einen längeren Zeitraum hinweg in eine pädagogische Beziehung zu Kindern treten können. Am Beispiel des Hallenser Modells wird diskutiert, inwiefern Schülerhilfe-Projekte diesen Anforderungen an eine reformierte Lehrerbildung entsprechen können. Ausgehend von der Struktur des Projektes werden zunächst die von den Studierenden entwickelten Konzepte und Strategien pädagogischen

Handelns vorgestellt. In einem zweiten Schritt werden empirische Ergebnisse zur Selbstreflexion der Studierenden in den "Spiel-Lern-Gruppen" diskutiert. In einem letzten Schritt wird vor einer professionstheoretischen Folie zusammenfassend aufgezeigt, welche Chancen pädagogischer Professionalisierung in Schülerhilfe-Projekten enthalten sind.

## **AG 4: LehrerInnenbildung und –fortbildung (Mittwoch, 01. Oktober 2003)**

**Detlef Papke / Petra Höflinger**

**(AG 4, Vortrag: Mi., 11:30-12:00;**

**Workshop: 12:00-13:00 + 14:00-15:00, SFG 2010)**

Kinderschule Bremen, [Detlef.Papke@t-online.de](mailto:Detlef.Papke@t-online.de)

### **Biographische Selbstreflexion als Grundlage pädagogischen Handelns**

Ob in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in Auseinandersetzungen im Kollegium oder in Konflikten mit Eltern stehen uns immer wieder - meist unbewusste - Konfliktmuster im Weg, die uns in Alltagsroutine erstarren, resignieren oder sogar aussteigen lassen. Neben strukturellen und institutionellen Bedingungen sind es häufig vor allem persönliche Grenzen, die uns behindern und einengen.

Biographische Selbstreflexion als ein stetiger Prozess der Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte ist ein möglicher Zugang, um nicht blindes Opfer seines eigenen "Erzogenenseins" im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu werden. Wenn ich mir die eigenen Persönlichkeitsstrukturen bewusst mache, begreife, warum ich in bestimmter Weise auf andere reagiere, kann ich meine Arbeit auch bewusster gestalten und werde nicht von ihr bestimmt.

Das Angebot ist unterteilt in Vortrag und Workshop. Beide können unabhängig voneinander besucht werden. Im Vortrag wird über die Grundlagen biographischen Arbeitens informiert, der Workshop ist handlungs- und erfahrungsorientiert.

Geleitet wird der Workshop von Detlef Papke, Lehrer und Gestaltpädagoge und Petra Höflinger, Sonder- und Theaterpädagogin. Beide arbeiten an der Kinderschule Bremen, einer Modellschule im Grundschulbereich.

## **AG 5: Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht** (Dienstag, 30. September 2003)

**Diemut Kucharz / Matthea Wagener**  
(AG 5, Di., 9:00-9:30, SFG 2080)

PH Weingarten, [kucharz@ph-weingarten.de](mailto:kucharz@ph-weingarten.de) / FU Berlin, [matthea.wagener@berlin.de](mailto:matthea.wagener@berlin.de)

### **Lernprozesse von Erstklässlern im jahrgangsgemischtem Anfangsunterricht**

In einer Langzeitstudie über 2 Jahre werden Kinder während ihrer ersten beiden Schulbesuchsjahre in jahrgangsgemischten Lerngruppen beobachtet. Der Beobachtungsschwerpunkt liegt auf der Förderung von leistungsstarken und leistungsschwachen Kindern. Es geht um die Frage, ob und wie jahrgangsgemischte Lerngruppen gerade am Schulanfang für solche Kinder eine besondere Förderung ermöglichen und inwieweit die Kinder diese für sich nutzen können.

Die Untersuchung wird an sechs Berliner Grundschulen durchgeführt und es werden Beobachtungen aus dem ersten Untersuchungsjahr zur Diskussion gestellt.

**Tobias Erzmänn**  
(AG 5, Di., 9:30-10:00, SFG 2080)

Universität Bremen, [tobias.erzmann@gmx.de](mailto:tobias.erzmann@gmx.de)

### **Zur Aktualität der Kinder- und Entwicklungspsychologie von Lew S. Wygotski für den Kindergarten und die Grundschule im 21. Jahrhundert**

Die entwicklungspsychologischen Arbeiten von *Wygotski* betreffen zentral das Problem der Determination und der Periodisierung der psychischen Entwicklung, der Spezifik bestimmter Entwicklungsstufen, wie auch der Wechselbeziehung zwischen Entwicklung und Erziehung.

Nachdem zunächst einzelne Aspekte aus dem theoretischen Verständnis von *Wygotski* dargestellt werden, soll in einem zweiten Schritt auf einzelne Wissenschaftler Bezug genommen werden, die sich mit den Arbeiten von *Wygotski* auseinandergesetzt und seine Theorien weiterentwickelt haben. Darauf aufbauend sollen Aussagen zur zentralen Bedeutung der Entwicklungspsychologie von *Wygotski* zu Beginn des 21. Jahrhunderts formuliert werden, einer Zeit, die stark durch Diskussionen geprägt ist, welche Konsequenzen aus internationalen Schulvergleichsuntersuchungen zu ziehen seien und was Qualität von Schule und Unterricht eigentlich ausmacht, aber auch der Frage nach Abschaffung der Orientierungsstufe, einer verstärkten Elitebildung u.a.. Ins Zentrum der Wahrnehmung ist dabei zunehmend der Elementar- und Primarschulbereich getreten, da für die emotionale und kognitive Entwicklung des einzelnen Kindes dieser Zeitraum von entscheidender Bedeutung für seine weitere Entwicklung und seine weiteren Möglichkeiten ist. Im Anschluss an den Vortrag soll in Form einer offenen Diskussion über die Bedeutung der Entwicklungspsychologie von *Wygotski* für den Kindergarten und die Grundschule im 21. Jahrhundert diskutiert werden.

## **Frank Laemers** (AG 5, Di., 10:00-10:30, SFG 2080)

Universität Dortmund, [Frank.Laemers@uni-dortmund.de](mailto:Frank.Laemers@uni-dortmund.de)

### **Lernen für Alle – Unterstützungssysteme für eine inklusive Schule am Beispiel des Projekts ISaR**

Die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderungen ist in fast allen Bundesländern inzwischen gesetzlich geregelt und in vielen Grundschulen leben und lernen Schülerinnen und Schüler mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam.

Das Projekt ISaR (Integration von Schülerinnen und Schülern mit einer Sehschädigung an Regelschulen) möchte die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen unterstützen. Dies geschieht u.a. durch ein umfassendes internetbasiertes Informationssystem, welches hier vorgestellt werden soll. Die Arbeitsschwerpunkte von ISaR sind die folgenden:

- Bereitstellung eines umfassenden *Datenbanksystems*. Die Literaturdatenbank beinhaltet über 740 Einträge zur Integrationspädagogik, in der Materialdatenbank sind Lern- und Hilfsmittel (Bücher, Modelle, Grafiken etc.), die im gemeinsamen Unterricht genutzt werden können recherchierbar.
- Entwicklung und Aufbau eines *Didaktikpools* mit Entwürfen, Vorschlägen, Unterrichtseinheiten zur Gestaltung eines Unterrichts, der die Wahrnehmung und die Strategien der Schülerinnen und Schüler mit einer Sehschädigung berücksichtigt und auch Hinweise und Ideen beinhaltet, die auch sehenden Kindern das Lernen mit allen Sinnen ermöglichen.
- Vernetzung von *Fort- und Weiterbildungsangeboten* sowie Durchführung eigener *Fortbildungen*
- Aufbau einer *Koordinationsstelle*, die bei Fragen die sich im Gemeinsamen Unterricht stellen unterstützen möchte.

ISaR bietet Informationen zum Gemeinsamen Unterricht, die über das Thema Sehschädigung weit hinausgehen und für alle interessant sind, die sich mit der Entwicklung inklusiver Schulsysteme auseinandersetzen.

## **Gudrun Schönknecht** (AG 5, Di., 14:00-14:30, SFG 2080)

Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt, [gudrun.schoenknecht@t-online.de](mailto:gudrun.schoenknecht@t-online.de)

### **Diagnose- und Förderkompetenz von GrundschullehrerInnen**

Diagnostizieren und Fördern sind Kernkompetenzen von GrundschullehrerInnen, die die Qualität eines differenzierenden und individualisierenden Unterrichts stark mitbestimmen. Aufgrund aktueller Entwicklungen, z.B. der immer heterogener werdenden Schülerschaft (aus verschiedenen Gründen, wie der Diversifizierung von Kindheitsmustern, neuen Einschulungsmodalitäten, jahrgangsübergreifenden Klassen), der Forderung nach Öffnung des Unterrichts mit individualisierenden und differenzierenden Lernformen kommt diesen Kompetenzen künftig ein noch höherer Stellenwert zu. Eine "Kultur des Förderns" scheint aber, wie u.a. die Ergebnisse von PISA zeigen, in Deutschland weniger ausgeprägt zu sein als die "Kultur der Selektion".

Hier setzt meine Studie an: Sie erhebt den Ist-Zustand (Kompetenz und Performanz von GrundschullehrerInnen im Bereich Diagnostik und Förderung), das vorhandene diagnostische Instrumentarium und den Bedarf an einem Diagnoseinstrumenten für die Unterrichtspraxis. Grundlegend ist weiterhin die Sichtung und Systematisierung von theoretischen Modellen und empirischen Untersuchungen zum förderdiagnostischen Handeln, auch aus internationaler Perspektive. Mit GrundschullehrerInnen werden leitfadenorientierte Interviews durchgeführt. Aus



der Zusammenführung der Grundlagen mit den Untersuchungsergebnissen soll ein theoretisch fundiertes und in der Praxis verankertes Rahmendmodell der förderdiagnostischen Kompetenzen von GrundschullehrerInnen entstehen, das wichtige Hinweise für die Förderung des Erwerbs dieser Kompetenzen in der Lehreraus- und -fortbildung geben kann.

**Birgit Lütje-Klose**  
(AG 5, Di., 14:30-15:00, SFG 2080)

Universität Hannover, [Luetje-Klose@erz.uni-hannover.de](mailto:Luetje-Klose@erz.uni-hannover.de)

**Pädagogische Beobachtung und Förderplanung für Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache in der Grundschule**

Es werden erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Prävention von Sprach- und Lernstörungen bei Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache berichtet. Dabei steht der Prozess der pädagogischen Beobachtung der sprachlich-kommunikativen Kompetenzen von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache in ihren unterschiedlichen Lebenskontexten und die darauf aufbauende Förderplanung im Mittelpunkt. Die Maßnahmen werden als gemeinsame Aufgabe von Grundschullehrkräften und gegebenenfalls mit ihnen kooperierenden Sonderpädagoginnen verstanden. Die Daten werden durch die fallbezogene Begleitung, Interaktionsanalysen und Interviews mit Kindern, Lehrkräften und Eltern erhoben.

**Ulrike Graf**  
(AG 5, Di., 15:00-15:30, SFG 2080)

Universität Bremen, [ulrike.graf@s-hb.de](mailto:ulrike.graf@s-hb.de)

**Wenn SchülerInnen ihr Lernen und Leisten reflektieren – Diagnoseaspekte in selbstreflexiven Dialogen mit ErstklässlerInnen**

Was antworten SchülerInnen, wenn sie nach ihren eigenen Wahrnehmungen und Deutungen bezüglich ihres Lernens und Leistens gefragt werden? Eine Untersuchung mit ErstklässlerInnen hat versucht, Einsichten in selbstreflexives Lernen und Leisten am Schulanfang zu gewinnen. Ziel der Untersuchung war, in qualitativen Experimenten eine Leistungsrückmeldung zu praktizieren, die in dialogorientierten Angeboten die Möglichkeit zur Selbstreflexion gab. Die gängige Überrepräsentanz der Fremdperspektive in der schulischen Rückmeldekultur sollte durch die eigene Perspektive der Lernerin / des Lerners erweitert werden. Die Antworten der Kinder boten gleichzeitig ein Feld diagnostischer Einsichten in den gegenstandsbezogenen Lernstand sowie in das Lern- und Leistungsverhalten.

Im Vortrag werden Antwortkategorien der Kinder mit Ankerbeispielen vorgestellt. Es wird transparent gemacht, in welchem unterrichtlichen Setting die dialogische Rückmeldepraxis stattfand und wie die Lehrkraft die Antworten der Kinder für einen individualisierten Unterricht nutzen kann.

## **AG 5: Diagnostische Kompetenz und integrativer Unterricht** (Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Annette Textor**

(AG 5, Mi., 14:00-14:30, SFG 2080)

TU Berlin, [Annette.Textor@tu-berlin.de](mailto:Annette.Textor@tu-berlin.de)

### **Integrativer Unterricht mit Kindern mit emotionalem und sozialen Förderbedarf**

In einer dreijährigen Studie, die seit Oktober 2001 durch die Fachgruppen Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie der TU Berlin in Kooperation mit der Schulaufsicht und dem Bildungsministerium des Landes Berlin durchgeführt wird, wird untersucht, welche Kommunikations- und Unterrichtsformen die soziale und kognitive Entwicklung verhaltensauffälliger Kinder im Grundschulalter (1.- 6. Schuljahr) besonders fördern, wie der Erfolg der Förderung im sozialen und emotionalen Bereich einzuschätzen ist und wie die Zusammenarbeit zwischen Schule und anderen Hilfeeinrichtungen, insbesondere der Jugendhilfe und des Schulpsychologischen Dienstes, optimiert werden kann. In die Untersuchung sind insgesamt 25 Klassen des Arbeiterbezirks Berlin-Wedding und des eher bürgerlichen Bezirks Berlin-Mitte (alt) einbezogen, die offiziell Kinder mit festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf im emotionalen und sozialen Bereich integrieren.

Die Untersuchung besteht aus systematisierten und teilweise jährlich wiederholten Befragungen von Eltern, Lehrern und Schülern, Unterrichtsbeobachtungen, der Erstellung von Soziogrammen und der Analyse der Fördergutachten, Förderpläne und Förderberichte. Im 2. Jahr kann festgestellt werden, dass der Anteil der Jungen erwartungsgemäß hoch ist, während der Anteil von Migrantenkindern leicht unter dem Durchschnitt liegt. Die Mobilität der betreffenden Schüler ist hoch. In ihren Klassen haben sie zumeist einen eher ungünstigen sozialen Status. Erste Auswertungen der Unterrichtsbeobachtungen zeigen, dass innere Differenzierung und Partizipationsmöglichkeiten für die Schüler bei gleichzeitiger Klarheit und Strukturiertheit des Klassenmanagements günstige Voraussetzungen für soziales Verhalten und für das Aufmerksamkeitsverhalten der Schüler sind. Eine enge Kooperation zwischen KlassenlehrerIn, SonderpädagogIn, Schulleitung, Eltern und außerschulischen Hilfeeinrichtungen unterstützt ihre Entwicklung.

**Brigitte Kottmann**

(AG 5, Mi., 14:30-15:00, SFG 2080)

Universität Bielefeld, [brigitte.kottmann@uni-bielefeld.de](mailto:brigitte.kottmann@uni-bielefeld.de)

### **Die Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf: Konstruktion von Behinderung in der Grundschule?**

Der Übergang von der Grundschule zur Sonderschule betrifft zwar nur eine kleine Gruppe von Kindern, bildet für diese jedoch einen massiven Einschnitt in ihre Bildungskarriere und ist häufig mit einer benachteiligten bzw. benachteiligenden Karriere gleichzusetzen. Im Rahmen eines administrativ geregelten Feststellungsverfahrens werden Kinder der Regelschule in die Zuständigkeit des Sonderschulsystems überwiesen: durch dieses Verfahren wird das betroffene Kind als behindert etikettiert. Bisher wird dieser Übergang sowohl in der Praxis als auch in der Theorie von der Sonderpädagogik dominiert, die Grundschulpädagogik besetzt eine randständige und vernachlässigte Position. Im Jahr 2000 galten etwa 5,3% aller Schülerinnen und Schüler als sonderpädagogisch förderungsbedürftig - Tendenz steigend. Dabei stellt die Gruppe der Kinder mit so genannten Lern- und Entwicklungsstörungen, das heißt der Behinderungskategorien



Lernbehinderung, Erziehungsschwierigkeit und Sprachbehinderung, mit fast 70% die größte Gruppe aller Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (vgl. KMK-Statistik 2002). Bei jenen 70% handelt es sich um Behinderungskategorien, die erstens hauptsächlich während der Schulzeit relevant sind und die zweitens überproportional häufig mit sozialer Benachteiligung korrespondieren.

Im Vortrag sollen erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts präsentiert werden, das die Umsetzung des nordrhein-westfälischen Verfahrens zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und Entscheidung über den Förderort (VO-SF) untersucht: In einem nordrhein-westfälischen Schulamtsbezirk wurden mittels einer Totalerhebung die Überweisungsgutachten vom Schuljahr 1999 / 2000 inhaltsanalytisch ausgewertet. Zentral ist dabei ein grundschulpädagogischer Fokus auf die individuelle Situation des Kindes und seine bisherige Schullaufbahn, auf die vorgeschlagenen Maßnahmen sowie auf die Erklärungsmuster der beteiligten GutachterInnen der Grund- und Sonderschule.

## **AG 6: Übergänge: Kindergarten, Grundschule, Sek. 1 (Dienstag, 30. September 2003)**

**Sven Nickel**  
(AG 6, Di., 9:00-9:30, SFG 2020)

Universität Bremen, [snickel@uni-bremen.de](mailto:snickel@uni-bremen.de)

### **Familienorientierte Literalisierung als Prävention von Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb**

Im Rahmen der Diskussion von Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb herrscht zunehmend ein systemisches, entwicklungsökologisches Verständnis vor. Diese Tendenz findet sich sowohl im Bereich der kindbezogenen Forschung (Schule, Kindergarten) als auch in der Analphabetismusforschung (Erwachsenenbildung).

Im anglistischen Sprachraum sind familienorientierte Lernprogramme weit entwickelt und sehr erfolgreich. Maßnahmen, die in Familien hineinwirken und somit sowohl Kinder als auch Eltern (z.B. mit ungünstigen Schulerfahrungen) erreichen, haben sowohl Interventions- als auch Präventionscharakter. Erste viel versprechende Ansätze für hiesige Maßnahmen werden zurzeit entwickelt. Es besteht die Überzeugung, dass solche systemisch wirkenden Maßnahmen ähnlich erfolgreich sind wie gezielte sprachanalytische Trainings, darüber hinaus jedoch auf eine Reihe weiterer Ebenen Einfluss haben.

**Katja Koch**  
(AG 6, Di., 9:30-10:00, SFG 2020)

Universität Göttingen, [Katja.Koch@so-wiss.uni-goettingen.de](mailto:Katja.Koch@so-wiss.uni-goettingen.de)

### **Vorschulische Sprachfördermaßnahmen – ein Ansatzpunkt für die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule?**

Im Schuljahr 2002 / 03 erprobten im Rahmen des vom niedersächsischen Kultusministeriums geförderten Pilotprojektes "Fit in Deutsch" 20 niedersächsische Grundschulen ein Verfahren, das den Sprachstand der Kinder in Deutsch feststellte. Im Anschluss daran erhielten jene Kinder, deren Deutschkenntnisse als unzureichend eingestuft wurden noch vor der Einschulung eine sechsmonatige Sprachförderung.

Die gesamte Pilotphase wurde wissenschaftlich vom Pädagogischen Seminar der Georg-August-Universität Göttingen mit dem Ziel begleitet, die Erfahrungen der 20 Pilotschulen im Hinblick auf die flächendeckende Einführung im Schuljahr 2003 / 2004 zu berücksichtigen. Von besonderem Interesse war dabei, welche Erwartungen die am Projekt beteiligten Lehrerinnen und Lehrer zu Beginn des Pilotprojektes äußerten, welche Erfahrungen sie während der Umsetzung machten und welche Lernfortschritte erzielt werden konnten.

Die abschließende Evaluation zeigte, dass dabei die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Kindertagesstätten oftmals kritisch bewertet wurde. Im Vortrag werden sowohl einige allgemeine Ergebnisse des Pilotprojektes berichtet als auch die Frage nach den Kooperationsmöglichkeiten von Schule und Kindergarten im Kontext der vorschulischen Sprachförderung erörtert. Methodisch stützen sich die Ausführungen auf Leitfadeninterviews mit Lehrerinnen und Kindergartenleiterinnen sowie auf Beobachtungen durch die Autorin.

## **Ernst Apeltauer** **(AG 6, Di., 10:00-10:30, SFG 2020)**

Universität Flensburg, [apeltaue@uni-flensburg.de](mailto:apeltaue@uni-flensburg.de)

### **Anbahnen von Literalität im Rahmen von vorschulischen Fördermaßnahmen**

Seit Januar 2003 wird eine Gruppe von türkischen Kindern im Alter von 3 – 4 Jahren in ihrer Entwicklung wissenschaftlich begleitet. Die Gruppe besucht einen Kindergarten in einem Stadtteil mit einem hohen Ausländeranteil, in dem der Anteil an Kindern mit Deutsch als Muttersprache in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken ist. Waren es 1990 noch 50% mit Deutsch als Muttersprache, so musste im Januar 2003 erstmals eine Gruppe ohne solche Kinder gebildet werden. Dies hat die Konzeption besonderer Fördermaßnahmen erforderlich gemacht. Literalität wurde in diesem Rahmen als Förderschwerpunkt etabliert, um zu vermeiden, dass diese Kinder nach Schuleintritt durch Anforderungen im schriftsprachlichen Bereich überfordert werden. Nach ausführlichen Befragungen von Eltern und Erzieherinnen wurden Fortbildungsmaßnahmen konzipiert und durchgeführt. Die Reaktionen der Elternschaft und der Erzieherinnen waren sehr positiv. Weitere Fortbildungsmaßnahmen werden gewünscht und sind geplant. Im Vortrag soll über dieses Projekt und erste Ergebnisse berichtet werden.

## **Karin Müller** **(AG 6, Di., 11:00-11:30, SFG 2020)**

Universität Würzburg, [k.mueller@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:k.mueller@mail.uni-wuerzburg.de)

### **Zum Bildungsanspruch des Kindergartens**

Seit Beginn der 90er Jahre ist der Bildungsauftrag des Kindergartens wieder vermehrt in den Blickpunkt der (fach-)öffentlichen Diskussion geraten. Seit der Veröffentlichung der PISA-Studie und der Forschungsbefunde über die sog. Vorläuferfähigkeiten wird zunehmend die Notwendigkeit diskutiert, bereits im Kindergarten schulbezogene Inhalte anzubieten.

Vor dieser Erkenntnislage soll in diesem Beitrag der Bildungsanspruch des Kindergartens auf der Grundlage der gegenwärtig gültigen administrativen Vorgaben für Kindertageseinrichtungen analysiert werden. Dabei wird in einer länderspezifischen Differenzierung der Bildungsanspruch hinsichtlich seines Aufgabenspektrums, eventueller curricularer Inhalte und methodischer Umsetzung untersucht und dargestellt werden.

**Elsbeth Krieg**  
**(AG 6, Di., 11:30-12:00, SFG 2020)**

Universität Hildesheim, [H.E.Krieg@t-online.de](mailto:H.E.Krieg@t-online.de)

**Die Bedeutung der Förderung der Bildungsprozesse in der Reggio-Pädagogik**

Im Konzept der Reggio-Pädagogik hat die Förderung der Bildungsprozesse von Mädchen und Jungen eine basale Bedeutung. Ausgehend von dem Grundgedanken des aktiven, konstruierenden Kindes entwickelt die Pädagogik der kommunalen Kindertagesstätten in Reggio Emilia ein offenes Konzept, das die Selbstbildungsprozesse des Individuums in den Mittelpunkt stellt. Ihr Ziel ist es, die Mädchen und Jungen im Aufbau ihres Wissens und ihrer Kompetenzen zu fördern, ohne den kindlichen Prozessen vorzugreifen. Basis des komplexen pädagogischen Konzepts ist ein differenziertes Beobachtungssystem, das sowohl die Weiterentwicklung eines bildungsfördernden Ambientes, als auch die Begleitung der Projekte der Kinder bestimmt.

Die PädagogInnen verstehen sich als LernbegleiterInnen der Kinder und sind gleichzeitig PraktikerInnen und ForscherInnen. Der Kleingruppe wird für die Bildungsprozesse des einzelnen Kindes eine hohe Bedeutung zugemessen, in der es sich in Interaktion mit Gleichaltrigen, über Beobachtungen, Experimente, Diskussionen und gestalterische Prozesse sein Wissen, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten erschließt. In diesem Zusammenhang gewinnt die Zeit "als Schlüsselbegriff der Pädagogik" (Loris Malaguzzi) eine hohe Bedeutung. Das bedeutet, dass für die Bildungsprozesse keine festen Zeitvorgaben von außen gesetzt werden, sondern sie im Kontext mit den Prozessen der Kinder stehen. Diese Prozesse werden in ihrer Komplexität verstanden, d.h. sie werden in ihrem Zusammenhang mit den unterschiedlichen Bildungsbereichen gesehen und nicht als voneinander isolierte Lernfelder betrachtet. Insgesamt wird jedem Entwicklungsalter, und damit auch dem Kindergarten als Institution für junge Kinder, eine eigene Bedeutung zugestanden, in dem eigene Wertvorstellungen und eigene pädagogische Konzepte zu entwickeln und praktizieren sind.

Das Konzept der Reggio-Pädagogik, für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen entwickelt, gibt nicht nur für diesen Bereich vielfältige Anregungen, sondern auch für die pädagogische und unterrichtliche Arbeit in der Grundschule.

**Rudolf Kretschmann**  
**(AG 6, Di., 14:00-14:30, SFG 2020)**

Universität Bremen, [Rudolf.Kretschmann@t-online.de](mailto:Rudolf.Kretschmann@t-online.de)

**Sprachstandserhebungen und Sprachförderung im Elementarbereich**

Es wird über Ergebnisse der Bremischen Sprachstandsprüfungen bei 4.700 Vorschulkindern berichtet. Darüber hinaus wird ausgeführt, welche Konsequenzen aus den Ergebnissen bzw. aus den Erkenntnissen zur Bedeutung der Vorschulpädagogik und der vorschulischen Entwicklung für den späteren Schulerfolg zu ziehen sind.

**Sigrun Richter / Tanja Grotz**  
(AG 6, Di., 14:30-15:00, SFG 2020)

Universität Regensburg, [Tanja.Grotz@t-online.de](mailto:Tanja.Grotz@t-online.de)

**Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule (KIGS):  
Unterstützung, Bewältigung, Schriftsprachentwicklung -  
ein Überblick über das Gesamtprojekt**

Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule ist für Kinder eine wichtige Entwicklungsphase, die bewältigt werden muss. Die für seine pädagogische Gestaltung vorliegenden Empfehlungen beruhen meist auf Plausibilitätsannahmen, nicht auf gesicherten Forschungsergebnissen. Sie beschränken sich meist auf Maßnahmen der organisatorischen Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen, auf Hinweise für die Elternarbeit und auf die Gestaltung des Anfangsunterrichts. In unserem Projekt wollen wir überprüfen, ob diese Maßnahmen nicht zu kurz greifen, wenn sie nur das Vertrautwerden mit der schulischen Umgebung und die Grundlegung von Lerninhalten zum Ziel haben.

Das Forschungsprojekt hat zwei Schwerpunkte: Zum Einen soll untersucht werden, welchen Einfluss emotionale und soziale Faktoren, denen das Kind vor und nach dem Übertritt ausgesetzt ist, auf die Bewältigung dieses kritischen Lebensereignisses haben.

Im zweiten Projektteil wird parallel dazu die Schriftsprachentwicklung untersucht, indem zum einen schriftsprachliche Vorläuferfähigkeiten sechs Monate vor Schulbeginn und bei der Einschulung gemessen werden. Schriftsprachliche Leistungsmerkmale sechs Monate nach der Einschulung und am Ende des ersten und zweiten Schuljahres sollen die weitere Entwicklung unter dem Einfluss der schulischen Instruktion aufzeigen. Die Ergebnisse beider Projekte zusammen können helfen, vor allem für Kinder mit ungünstiger Prognose auf Grund von familiärer Situation und Vorläuferkenntnissen geeignete Interventionsmaßnahmen im institutionellen Bereich abzuleiten.

**Claudia Osburg**  
(AG 6, Di., 15:00-15:30, SFG 2020)

TU Braunschweig, [closburg@aol.com](mailto:closburg@aol.com)

**Sprachförderung durch Schrift in Kindergarten und Grundschule**

Die Förderung sprachlicher Fähigkeiten im Bereich der gesprochenen Sprache erfolgt in Deutschland weitgehend *vor* Schulbeginn. Der Erwerb der geschriebenen Sprache wird meist erst *mit* der Schulzeit verbunden, wenngleich viele Kinder bereits vor Schuleintritt Interesse an Schrift zeigen. Sowohl der Erwerb der gesprochenen Sprache als auch der Erwerb der geschriebenen Sprache sind sprachliche Fähigkeiten, die sich gegenseitig beeinflussen.

Wenn nach der PISA-Studie (und auch nach der IGLU-Studie) der Kindergarten verstärkt als Bildungseinrichtung gesehen wird, bezieht sich "Bildung" in den Regel nicht auf die Möglichkeit, lesen und schreiben zu lernen, sondern auf Schrift vorbereitende "Übungen" wie Reimen und Silbenklatschen. Im Vorschulbereich gibt es Musikschulen, Ballettschulen, Reitschulen ... nicht aber eine Schule für (Vor-)Lesen und Schreiben. Diese "Schule" wäre (bildungspolitisch) diskussionswürdig.

Im Hinblick auf Sprachförderung in Kindergarten und Schule soll diese Diskussion in der AG aufgenommen werden. Vertreten wird die These, dass die Auseinandersetzung mit der geschriebenen Sprache für viele Vorschul- und Schulkinder kompensatorische Sprachaneignungsmöglichkeiten bietet. Und sie bietet sprachauffälligen Kindern noch mehr: mehr Zeit, sich mit Sprache und Schrift zu beschäftigen.

## **AG 6: Übergänge: Kindergarten – Grundschule - Sekundarstufe 1 (Mittwoch, 01. Oktober 2003)**

**Nevin Lutz / Uwe Wiest**  
(AG 6, Mi., 14:00-15:00, SFG 2020)

Beratungsstelle für schulische Förderung von Migrantenkindern Bremen / Landesinstitut für Schule, Bremen (LIS) [lutznevin@compuserve.de](mailto:lutznevin@compuserve.de) / [uwiest@lis.bremen.de](mailto:uwiest@lis.bremen.de)

### **Sprachstandserhebung und Förderdiagnostik für Migrantenkinder in Bremen**

In Fachkreisen war schon lange bekannt, was die PISA-Studie einem breiten Publikum nahe gebracht: Für den Schulerfolg ist die angemessene Beherrschung der deutschen Sprache, z.B. das Verstehen mündlicher Anweisungen und Erläuterungen, unerlässlich. Daher sollten Migrantenkinder möglichst früh und gezielt gefördert werden.

Leider ist es in der Praxis oft schwierig, schnell und zuverlässig festzustellen, ob ein Kind ausreichende Deutschkenntnisse hat und dem Unterricht folgen kann. Leicht wird bei Kindern das geringe Sprachvermögen als ausreichend für die Grundschule empfunden und fälschlicherweise auf eine Förderung verzichtet.

Für diesen Praxiskonflikt haben die AutorInnen und Anne Hobusch den schnell und einfach durchführbaren Test, "*Sprachstandsüberprüfung und Förderdiagnostik für Ausländer- und Aussiedlerkinder im 1. bis 4. Schuljahr*" entwickelt. Der SFD-Test (Persen-Verlag) misst die mündliche Sprachkompetenz weitgehend unabhängig von Fähigkeiten im Lesen und Schreiben.

In ihrem Beitrag stellen die Autorin und der Autor das Testinstrument und ihre praktischen Erfahrungen mit seinem Einsatz vor. Anschließend besteht Gelegenheit zur Diskussion.

**Ulrike Ott**  
(AG 6, Mi., 14:00-14:30, SFG 2020)

Universität Würzburg, [ulrike.ott@mail.uni.wuerzburg.de](mailto:ulrike.ott@mail.uni.wuerzburg.de)

### **Der Übergang von der Grundschule in weiterführende Schulen aus der Perspektive der Kinder**

Während dem Themenkomplex des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule in der Fachliteratur eine Fülle von Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen gewidmet wird, entfallen für den so genannten "zweiten Übergang" entschieden weniger fachliche Untersuchungen und Publikationen. Im Kontext dieser - thematisch unterrepräsentierten - Studien zum Übergang an weiterführende Schulen liegen bislang vor allem statistische Erhebungen und bildungssoziologische Arbeiten, jedoch kaum Subjekt orientierte, qualitative Forschungsansätze vor.

Das vorliegende Forschungsvorhaben nähert sich dem Schulwechsel am Ende der Grundschulzeit und zu Beginn der Sekundarschulzeit aus der Perspektive der betroffenen Kinder. Das Anliegen diesen "Kindern eine Stimme [zu] geben" (Lipski, J. 1998) und sie als Protagonisten und Experten für ihr Leben zu Wort kommen zu lassen, soll in einem bildungsbiographischen Forschungsansatz verfolgt werden. Von wissenschaftlichem Interesse sind somit die subjektiven Äußerungen der Kinder, welche sie in narrativen, themenzentrierten Leitfadeninterviews über den anstehenden - bzw. im zweiten Interviewzeitraum - über den vollzogenen Schulwechsel an die weiterführende Schule zum Ausdruck bringen.

**Liselotte Denner**  
(AG 6, Mi., 14:30-15:00, SFG 2020)

PH Karlsruhe, [liselotte.denner@ph-karlsruhe.de](mailto:liselotte.denner@ph-karlsruhe.de)

**Welche Faktoren fördern und behindern die Bildungsbeteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I?**

Die IGLU-Studie zur Leistung der Viertklässler zeigt, dass Kompetenzen und Bildungsempfehlungen mit der kulturellen und sozioökonomischen Herkunft zusammenhängen. Verlierer sind hier Viertklässler aus Familien benachteiligter Schichten oder aus Familien mit Migrationshintergrund. Gewinner sind deutsche Kinder mit günstigen Aufwuchsbedingungen. Es bestätigt sich ein weiteres Mal, dass Kinder aus Zuwandererfamilien wesentlich schlechtere Chancen haben als deutsche Kinder die (Grund)Schule erfolgreich abzuschließen. Im Vortrag berichte ich von ersten Ergebnissen der Studie "Bildungsbeteiligung von Zuwandererkindern" (BiZuKi), einem Kooperationsprojekt zwischen Stadt und Pädagogischer Hochschule Karlsruhe, das folgende Fragen zu erhellen sucht:

Was trägt dazu bei, dass Kinder bei gleichem Migrationshintergrund und gleichem sozialen Status auf sehr unterschiedliche Weise in der Grundschule lernen?

Lassen sich Faktoren identifizieren, die bei leistungsstarken und erfolgreichen Grundschulkindern in anderer Weise wirksam werden, als dies bei leistungsschwachen und weniger erfolgreichen Grundschulkindern mit Migrationshintergrund der Fall ist?

**AG 7: Schriftspracherwerb und Lesekompetenz**  
(Dienstag, 30. September 2003)

**Heinz W. Giese**  
(AG 7, Di., 9:00-9:30, SFG 1040)

TU Braunschweig, [h.giese@tu-braunschweig.de](mailto:h.giese@tu-braunschweig.de)

**Schülerinnen entdecken das deutsche Schriftsystem**

Der Beitrag gibt einen Überblick über die Struktur des deutschen Schriftsystems.

- Zunächst wird gezeigt, dass es sinnvoll ist, davon auszugehen, dass das deutsche orthografische System systematisch ist.
- Im Anfangsunterricht ist es sinnvoll, SchülerInnen deutlich zu machen, dass eine solche Systematik entdeckt werden kann.
- Es soll die Frage erörtert werden, inwieweit es schädlich ist, von einer Beziehung der Lautstruktur und der Schriftstruktur auszugehen.
- Schließlich werden Unterrichtsvorschläge diskutiert, wie SchülerInnen das deutsche Schriftsystem erforschen und ihre Forschungsergebnisse selber formulieren können.



**Karin Buchgeister**  
(AG 7, Di., 9:30-10:00, SFG 1040)

Universität Flensburg, [buchgeister@uni-flensburg.de](mailto:buchgeister@uni-flensburg.de)

**Die Schriftsprachlichkeit zu Wort kommen lassen – oder: Erzählen zu Bilderbüchern als Schritt zum schriftlichen Sprachgebrauch**

Im Schriftspracherwerb werden am Ende der ersten Klasse unterschiedliche Entwicklungen innerhalb des Erwerbs der Textkompetenz sichtbar. Folgende Fragen sind in diesem Zusammenhang lohnend:

- Ob und inwiefern ist das Erzählen zu Bilderbüchern ein hilfreicher Schritt auf dem Weg zum schriftlichen Sprachgebrauch?
- Wie können solche Momente des Erzählens zu Bilderbüchern in der Klasse didaktisch und methodisch gestaltet werden?

In meinem Beitrag möchte ich auf diese Fragen eingehen.

**Gerheid Scheerer-Neumann / Carola D. Hofmann**  
(AG 7, Di., 10:00-10:30, SFG 1040)

Universität Potsdam, [scheerer@rz.uni-potsdam.de](mailto:scheerer@rz.uni-potsdam.de)

**Lässt sich das Leseverständnis von Schülern im 6. Schuljahr durch ein kurzeitiges Training von Lesestrategien steigern?**

Aufgrund der unterschiedlichen Ergebnisse der Lesestudien PISA und IGLU kann man vermuten, dass deutsche Schülerinnen und Schüler vor allem in "höheren" Lesestrategien Defizite aufweisen, die es ermöglichen, auch sprachlich und inhaltlich komplexere Texte zu verstehen und zu analysieren. Ausgehend von empirischen Befunden zur Effizienz von Lesestrategien aus dem angloamerikanischen Sprachraum haben wir ein Lesetraining für das Erschließen von Sachtexten entwickelt, in dem die folgenden Strategien vermittelt und trainiert wurden:

- Aktivierung des Wissens über einen Themenbereich
- Überfliegen des Textes
- Genaues Lesen und Strukturierung des Textes mit Hilfe von Schlüsselwörtern / Stichwörtern
- Fragen an den Text stellen bzw. Fragen beantworten
- Festhalten des Gelesenen in Tabellenform
- Gemeinsames Erarbeiten eines Textes nach dem obigen Schema durch zwei Schüler

Für die einzelnen Lesestrategien wurden Symbole entwickelt, die als Auslöser für eine verbale Selbstinstruktion dienen sollten (z.B. Symbol Schlüssel: Schlüsselwörter im Text unterstreichen). Das Training wurde in 12 Sitzungen über 6 Wochen mit 20 Schülern des 6. Schuljahrs (in Brandenburg noch Grundschule) in Kleingruppen von Studierenden der Grundschulpädagogik durchgeführt. Die Auswahl der Trainingsschüler und der untrainierten Kontrollgruppe erfolgte aus einer Stichprobe von 377 Schülerinnen und Schüler; Auswahlkriterien waren unterdurchschnittliche Werte (unteres Drittel) in einem selbst entwickelten Test zum Leseverständnis und in einem selbst entwickelten Test zur Lesegeschwindigkeit.

Für jede Trainingssitzung wurde ein Text konzipiert, dessen Thematik sich an den in Interviews ermittelten Interessen der Schüler orientierte (z.B. Fußball, Handball, Ritter, Haustiere). Die Befunde zur Gesamtstichprobe zeigen wie erwartet statistisch signifikant höhere Leistungen der Mädchen im Vergleich zu den Jungen und eine positive Korrelation zwischen der Lesegeschwindigkeit und dem Leseverständnis. Die Auswertung der Nachtests ist zum Zeitpunkt der

Anmeldung dieses Beitrags noch nicht abgeschlossen; tendenziell zeigt sich jedoch schon ein Trainingsgewinn. Ein zweiter Nachtest wird die Stabilität dieses Effekts überprüfen.

## **Agi Schründer-Lenzen** **(AG 7, Di., 11:00-11:30, SFG 1040)**

TU Berlin, [Schrüender-Lenzen@t-online.de](mailto:Schrüender-Lenzen@t-online.de)

### **Lesekompetenzentwicklung von Migrantenkindern**

In einer Längsschnitterhebung (2002-2006) werden unterschiedliche organisatorische und methodisch-didaktische Strukturierungen von Unterricht im Hinblick auf das zum Ende der 4. Klasse erreichte Lesekompetenzniveau evaluiert. Die Ausgangspopulation bestand aus 59 ersten Klassen (N=1237), die auf Grund folgender Differenzierungsmerkmale ausgewählt wurden:

1. *methodisch-didaktische Varianz*. Hier werden Klassen mit unterschiedlichen fachdidaktischen Konzepten wie eher fibelorientiert-lehrgangsgebunden versus spracherfahrungsorientiert versus Mischformen und das Konzept einer koordiniert zweisprachigen Alphabetisierung miteinander verglichen.
2. *organisatorische Varianz*. Teilweise parallel zu den unterschiedlichen fachdidaktischen Arrangements des Anfangsunterrichts laufen verschiedene Organisationsformen, die von Ganztagsbeschulung und Eingangsstufenmodell bis zu divergierenden Zusammensetzungen der Schülerpopulation reichen, d.h. manche Klassen werden ausschließlich von Kindern mit Migrationshintergrund besucht und in anderen finden sich unterschiedliche Abstufungen des Mischungsverhältnisses von SchülerInnen deutscher und nicht-deutscher Herkunftssprache. Gleichzeitig werden die verschiedenen Organisationsformen spezieller Fördermaßnahmen kontrolliert.

Die Lernausgangslage der Untersuchungspopulation wird durch Informationen aus der Schuleingangsuntersuchung, eine Eingangsbefragung der Lehrkräfte über die von ihnen wahrgenommene Lernausgangslage der Kinder und einen sprachfreien Intelligenztest kontrolliert. Diese Daten bilden die Baseline der lernprozessbegleitenden Studie, in der halbjährlich der Lernzuwachs im Rechtschreiben und Lesen, in Mathematik und (ab der 3. Klasse) in Sachkunde erhoben werden soll. In ipsativen Messungen soll der Lernzuwachs der Schüler zum Maßstab für die Bewertung des Unterrichtserfolgs gemacht werden. Begleitend werden Befragungen und Hospitationen der unterrichtenden Lehrer durchgeführt, so dass Modelle von "best practice" in multiplen Kontexten identifizierbar werden. Rückmeldungen der Ergebnisse (klassen- und individuumsbezogen) an die beteiligten Klassen erfolgen in halbjährlichen Abständen. Die Wirksamkeit dieses professionellen diagnostischen Wissens soll evaluiert und durch projektbezogene Qualitätszirkel erweitert und optimiert werden.

## **Axel Backhaus** **(AG 7, Di., 14:00-14:30, SFG 1040)**

Universität Siegen, [backhaus@paedagogik.uni-siegen.de](mailto:backhaus@paedagogik.uni-siegen.de)

### **Die Leseentwicklung von Grundschulkindern im Längsschnitt - LUST Lesountersuchung mit dem Stolperwörtertest (Axel Backhaus / Erika Brinkmann / Hans Brügelmann u.a.).**

Die Siegener Studie LUST von Hans Brügelmann (2003) hat in einer Querschnittsuntersuchung der Leseleistungen von Grundschulkindern des 2.-4. Schuljahres interessante Befunde erbracht. Im Vortrag werden unter Rückgriff auf die Befunde der ersten Studie, methodische Schlussfolgerungen und Ziele der Folgestudien LUST 2 und 3 vorgestellt.



**Helga Andresen**  
(AG 7, Di., 14:30-15:00, SFG 1040)

Universität Flensburg, [andresen@uni-flensburg.de](mailto:andresen@uni-flensburg.de)

**Spracherwerb im Vorschulalter -  
Zur Relevanz aktueller Entwicklungen der Spracherwerbsforschung für  
die Erforschung des Schriftspracherwerbs**

Verschiedene Modelle in der Spracherwerbsforschung postulieren systematische Veränderungen der mentalen Repräsentation von Sprache während der Kindheit. Zumindest für die Zeit bis zum 7. Lebensjahr lassen sich inhaltliche Entsprechungen zu Veränderungen von Interaktion und Sprachgebrauch herstellen. Der Beitrag soll einschlägige Erkenntnisse über Entwicklungsprozesse während der Vorschuljahre darstellen und deren mögliche Bedeutung für die Klärung von Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb diskutieren.

**Christa Röber-Siekmeyer**  
(AG 7, Di., 15:00-15:30, SFG 1040)

PH Freiburg, [roebersi@ph-freiburg.de](mailto:roebersi@ph-freiburg.de)

**Die Notwendigkeit, über den Tellerrand der Disziplin zu gucken:  
Zur Problematik des verbreiteten Stufenmodells beim Schriffterwerb**

Sowohl didaktische Forschungen als auch pädagogische Konzeptbildungen basieren häufig auf Prämissen, die nicht mehr als einem tradierten Konsens der Disziplin folgen. Dieser bestimmt dadurch die Ergebnisse, ohne dass die Abhängigkeit der Resultate von ihm erkannt werden. In dem Moment, in dem sich diese Prämissen aufgrund von Provokationen anderer Wissenschaften oder von Neugierde innerhalb der eigenen Disziplin auf Forschungen benachbarter Disziplinen als nicht mehr haltbar erweisen, kann sich zeigen, dass die bisherigen Forschungen und ihre Ergebnisse als fragwürdig zu bezeichnen sind.

Nach so einer Verunsicherung bedarf es neuer Arbeiten, die die pädagogische Relevanz der veränderten Perspektive empirisch überprüfen. Gelten diese Abläufe generell, haben sie gegenwärtig eine aktuelle Bedeutung für die Forschungen zum Schriffterwerb. Zweifel an der Berechtigung der bisherigen Prämissen, die es schon lange vor PISA gab, entstehen aufgrund psycholinguistischer Arbeiten, die in der internationalen Forschung bereits seit den 60er Jahren, in Deutschland seit ca. zehn Jahren die Relevanz jüngerer linguistischer Beschreibungen und Modellierungen für den Spracherwerb, neuerdings auch für den Schriffterwerb nachweisen. Sie lassen erkennen, dass die Annahmen zur Segmentierung des Gesprochenen durch die Kinder, die die grundschulpädagogischen Schriffterwerbskonzepte bestimmen, nicht mit den empirischen Befunden seitens einer linguistisch orientierten Forschung übereinstimmen.

Hierfür lassen sich zahlreiche Belege sowohl für andere Sprachen als auch für das Deutsche aufzeigen. Sie bestätigen die – offensichtlich nicht immer beachtete, daher nicht als trivial zu bezeichnende – Notwendigkeit, Forschungen nicht allein horizontal (in der Kontinuität des eigenen Faches), sondern vor allem vertikal (im Horizont der Arbeit benachbarter Wissenschaften) zu kontrollieren.

## **AG 7: Schriftspracherwerb und Lesekompetenz** (Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Argyro Panagiotopoulou**  
(AG 7, Mi., 14:00-14:30, SFG 1040)

Universität Siegen, [panagiotopoulou@t-online.de](mailto:panagiotopoulou@t-online.de)

### **Kinder lernen von Kindern: Zur Einführung von SchulanfängerInnen in die interne Schriftkultur einer jahrgangsübergreifenden Lerngruppe**

Kinder haben in der Schule schon immer von- und miteinander gelernt. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit wir solche Prozesse nicht nur tolerieren, sondern auch ermöglichen wollen (vgl. Scholz 1996, 4). Dafür scheint das - inzwischen auch von bildungspolitischer Seite favorisierte - Modell der Altersmischung besonders geeignet zu sein. "Die Einführung in die Schule", schreibt Faust-Siehl (2001, 200) in ihrem Überblicksartikel zur neuen Schuleingangsstufe, ist in altersgemischten Klassen "nicht mehr allein die Aufgabe der Lehrkraft", sondern auch der "erfahrenen Schüler": "Die Schulanfänger kommen in eine eingespielte soziale Umgebung".

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags steht die Frage, wie SchulanfängerInnen in die bereits *ingespielte, schriftkulturelle Umgebung* einer jahrgangsübergreifenden Schulklasse eingeführt werden. Dabei wird von folgenden Überlegungen ausgegangen: Während in Anfangsklassen in der Regel trotz der ausgeprägten Heterogenität der Neulinge die Lehrkraft als einzige "erfahrene" bzw. schriftkundige und an (externer) Schriftkultur aktiv teilnehmende Person fungiert, kann in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen eine interne Lese- und Schreibkultur entstehen, die v.a. von den Kindern selbst getragen wird. Indem SchulanfängerInnen am Leben und Lernen ihrer Schulklasse teilnehmen, werden sie - so meine These - mit den vielfältigen Schriftpraktiken der Gruppe bekannt gemacht. Durch die bereits existierende Schriftkultur und weniger durch Belehrung oder didaktische Inszenierungen lernen sie selbstständig mit Schrift und Schriftlichkeit umzugehen. Im Vortrag wird mittels Analysen von ausgewählten Unterrichtsszenen exemplarisch aufgezeigt, wie diese Einführung von den Kindern selbst einerseits organisiert und andererseits wahr- und aufgenommen wird und welche Rolle die Lehrerin dabei übernimmt. Die empirischen Grundlagen liefern Daten (Ausschnitte aus Beobachtungsprotokollen und Schreibprodukte von Kindern) und Ergebnisse aus einer eigenen ethnografischen Feldstudie, deren Erhebungsphase zum Ende des laufenden Schuljahres abgeschlossen sein wird.

**Norbert Kruse**  
(AG 7, Mi., 14:30-15:00, SFG 1040)

Universität Kassel, [norbert.kruse@uni-kassel.de](mailto:norbert.kruse@uni-kassel.de)

### **Lehrerhilfen beim Textüberarbeiten**

Überarbeitungsprozesse beim Textschreiben werden in der Schreibforschung und der Schreibdidaktik übereinstimmend als eine wesentliche Dimension des Schreibens erkannt. Modelliert wird das Überarbeiten in Schreibprozessmodellen und in der Schreibdidaktik durchaus unterschiedlich. Unklar ist, unter welchen Bedingungen Überarbeitungsprozesse zu Lernprozessen führen, weil das Verhältnis von impliziten Prozessen beim Schreiben und einer expliziten didaktischen Konzipierung im Hinblick auf Lehr- / und Lernprozesse unzureichend geklärt ist. Angestrebt wird deshalb im Forschungsprojekt eine Bestandsaufnahme, die an expliziten Prozessen ansetzt. Gesucht wird nach "Brennpunkten des Schreibens" im Unterricht: Welche Überarbeitungsprozesse lassen sich im Unterricht überhaupt beobachten? Was tun Lehrende, wenn sie Lerner im Unterricht dazu bewegen wollen, ihre Texte zu überarbeiten? Es soll von Beobachtungen aus Klassen der 3. und 4. Jahrgangsstufe berichtet werden. Der Bericht ist phänomenologisch ausgerichtet. Eine Bewertung der Lehr- und Lernaktivitäten erfolgt nicht. Die Erarbeitung von Analysekatégorien ist Gegenstand eines Erarbeitungsprozesses aller Beteiligten.

## **AG 8: Sachunterricht** (Dienstag, 30. September 2003)

### **Hansjörg Seybold / Werner Rieß** (AG 8, Di., 9:00-9:30, SFG 2040)

PH Schwäbisch Gmünd, [seybold@ph.gmuend.de](mailto:seybold@ph.gmuend.de)

#### **Umweltbildung im Kontext nachhaltiger Entwicklung – eine Repräsentativbefragung baden-württembergischer Grundschulen**

In Fortsetzung der etwa alle fünf Jahre durchgeführten empirischen Untersuchungen der Praxis der Umweltbildung in Deutschland wird dies z.Z. an Grundschulen in Baden-Württemberg erhoben. Die Zentrierung auf die Grundschule ist zum einen Aufgabe des von den beiden Autoren betreuten Forschungs- und Nachwuchskollegs "Umweltbildung in der Grundschule im Kontext nachhaltiger Entwicklung"\*. Zum anderen ist die Untersuchung von Veränderungsprozessen der Umweltbildung im Längsschnitt der letzten 18 Jahre sowie die Entwicklung zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung an Grundschulen von großem Interesse, da diese nicht in den bundesweiten BLK 21 Modellversuch eingebunden sind. Befragt wurden die Lehrer an 250 Grundschulen mit einem für die Grundschule überarbeiteten und um den Bereich nachhaltiger Bildung ergänzten Fragebogen der bisherigen Studien. Mit den erhobenen Daten lassen sich inhaltliche und methodische Schwerpunkte sowie Besonderheiten der Umweltbildung in der Grundschule aufzeigen, Veränderungen im Längsschnitt der letzten 18 Jahre verfolgen sowie Entwicklungen hin zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erkennen.

\*([www.umweltbildungsforschung.de](http://www.umweltbildungsforschung.de)).

### **Werner Rieß** (AG 8, Di., 9:30-10:00, SFG 2040)

PH Schwäbisch Gmünd, [WeAnRi@t-online.de](mailto:WeAnRi@t-online.de)

#### **Kann in der Grundschule die Bereitschaft zum umweltfreundlichen Handeln beeinflusst werden? - Erste Ergebnisse einer im Rahmen des Sachunterrichts der Klasse 3 durchgeführten Wirkungsstudie**

Im Rahmen einer Interventionsstudie wurden die Effekte unterschiedlicher Unterrichtsarrangements auf das umweltbezogene Denken und Handeln von Kindern untersucht. In der Studie sollen die Wirkungen unterschiedlicher Unterrichtsdesigns auf das umweltbezogene Denken und Handeln von Schülern in der 3. Klasse studiert werden. Dabei interessieren uns im Besonderen die Möglichkeiten im Rahmen des regulären Sachunterrichts und zeitlich stark limitierter Unterrichtszeit. Entgegen der weit verbreiteten Einschätzung in der Umweltpädagogik, die der Schulbildung keine oder nur eine geringe Bedeutung auf das ökologische Handeln und Verhalten zuschreibt gehen wir davon aus, dass mit der Verwendung geeigneter Mittel und Methoden die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Schüler und Schülerinnen relativ dauerhafte Erlebnis- und Verhaltensbereitschaften, die zu einem nachhaltigen Handeln disponieren, erwerben.

In der Bestimmung geeigneter Mittel und Methoden orientieren wir uns u.a. an neueren Erkenntnissen aus der Umwelt-, Motivations-, Kognitions-, Entwicklungs-, und Volitionspsychologie, v.a. auch hinsichtlich der "Grammatik" des (Umwelt-)Handelns im Alltag und Ergebnissen aus der Lehr-Lern-Forschung. Darüber hinaus scheint es uns notwendig, die Kinder als Akteure in alltäglichen umweltrelevanten Anforderungssituationen mit ganz spezifischen Verarbeitung- und Denkmustern in den Blick zu bekommen. Es soll im Rahmen dieser Studie deshalb versucht werden, die subjektiven Sichtweisen der Schüler und Schülerinnen von umweltbedeutenden Handlungen zu erfassen.

Dies kann zum einen zu einem besseren Verständnis des Umwelthandelns von Kindern im Grundschulalter führen, zum anderen eröffnet es die Möglichkeit, Rückschlüsse auf die Wirksamkeit unterschiedlicher Interventionsmaßnahmen ziehen zu können. Von wissenschaftstheo-

retischer Seite her soll ausgelotet werden, inwiefern das Forschungsprogramm Subjektive Theorien (FST) mit seinem impliziten Menschenbild des reflexiven Subjekts auch für die Kindheitsforschung, in unserem Fall die Umweltbildungsforschung im Bereich der Grundschule, fruchtbar gemacht werden kann. Die Erhebungsphase wurde beendet. Es liegen erste Ergebnisse der statistischen Auswertung vor.

## **Brunhild Landwehr / Gerd Bruderreck (AG 8, Di., 10:00-10:30, SFG 2040)**

Universität Lüneburg, [landwehr@uni-lueneburg.de](mailto:landwehr@uni-lueneburg.de)

### **Naturwissenschaftlich-technische Grundbildung für Lehramtsstudierende**

Spätestens seit PISA ist deutlich geworden, dass der naturwissenschaftlich-technische Lernbereich in der Grundschule mehr Aufmerksamkeit erfordert. Untersuchungen (Stern 2003) haben bestätigt, dass metakognitive Kompetenzen in der Grundschule nur auf der Basis anregender, denkfördernder Lernsituationen erworben werden können. Dies zeigt sich gerade auch bei der Beschäftigung mit naturwissenschaftlich-technischen Fragestellungen, wobei der Aufbau eines Begriffsverständnisses eine besondere Herausforderung für die Lehrkräfte darstellt.

Studien haben gezeigt, dass im Sachunterricht der Grundschule der naturwissenschaftlich-technische Lernbereich von den überwiegend weiblichen Lehrkräften gemieden wird. Es stellt sich die Frage, welche Gründe zu diesem Vermeidungsverhalten führen. Im Rahmen eines bereits abgeschlossenen Forschungsprojektes zu den Distanzen von Sachunterrichtslehrkräften zur Physik (Landwehr 2002) konnten wesentliche Faktoren herausgestellt werden, die zu der geringen Wahl naturwissenschaftlicher Schwerpunkte im Studium wie auch im eigenen Unterricht beigetragen haben.

Im Vortrag werden das Forschungsdesign dieser qualitativ-empirischen Untersuchung und die wesentlichen Ergebnisse dargestellt. Als Konsequenz aus diesen Untersuchungen soll das Verständnis von Naturwissenschaften im Sinne von Scientific Literacy für alle Lehramtsstudierenden an der Universität Lüneburg gefördert werden. Eine bereits konzipierte und kontinuierlich durchgeführte projektorientierte Veranstaltung, die einen integrativen phänomenorientierten Zugang unter physikalischen, chemischen und technischen Fragestellungen ermöglicht, wird vorgestellt, wobei vorläufige Evaluationsergebnisse mit den Schwerpunkten Kompetenz- und Einstellungsentwicklung, auch unter Gender-Gesichtspunkten, präsentiert werden.

## **Brunhilde Marquardt-Mau / Ilona Rother (AG 8, Di., 11:00-11:30, SFG 2040)**

Universität Bremen, [bmm@uni-bremen.de](mailto:bmm@uni-bremen.de)

### **Scientific literacy im Sachunterricht - oder: forschen wie NaturwissenschaftlerInnen**

Mit dem Begriff der "scientific literacy" verbindet sich die Idee, naturwissenschaftlichen Kompetenzen den Status einer Kulturtechnik zu verleihen, die eine Voraussetzung für eine verständige und verantwortungsvolle Teilhabe am Leben unserer Gesellschaft ist. Während "scientific literacy" als Rahmenkonzeption für internationale Schulleistungsversuche wie PISA und der erst unlängst durchgeführten IGLU-E Studie längst bundesdeutsche Schulstuben erreicht hat, stoßen entsprechende, vorwiegend im angelsächsischen Kontext entstandene, theoretische Konzeptionen und Curricula im Sachunterricht bisher auf geringe Resonanz. So gilt z.B. das "Lernen *über* Naturwissenschaften" als wichtiger Baustein, um "scientific literacy" schon im Grundschulalter anzubahnen. Im Pilotprojekt "Naturwissenschaften für Kinder" haben wir ein entsprechendes Curriculum adaptiert, in mehreren Grundschulklassen erprobt und evaluiert. Im Beitrag werden wir die Konzeption der Unterrichtseinheit "Planetenglibber" und erste Evaluationsergebnisse vorstellen.

**Marcus Rauterberg**  
**(AG 8, Di., 11:30-12:00, SFG 2040)**

Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe, [Rauterberg@em.uni-frankfurt.de](mailto:Rauterberg@em.uni-frankfurt.de)

**www.widerstreit-sachunterricht.de – ein Angebot für die Entwicklung des fachdidaktischen Diskurses um das Grundschulfach Sachunterricht?**

Seit Beginn des Jahres ist das Internetforum <http://www.widerstreit-sachunterricht.de> online. Es ermöglicht im Internet einen theoretischen Diskurs um den Sachunterricht der Grundschule. Damit bietet das Forum potentiell – insbesondere vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es für die Disziplin Sachunterricht kein wissenschaftliches Periodikum gibt – die Möglichkeit zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung im Fach. *widerstreit-sachunterricht* gliedert sich in drei Funktionsebenen. Ebene I dient der aspekthaften Rekonstruktion der Fachdiskussion. Sachunterricht zeichnet als Besonderheit gegenüber anderen didaktischen Grundschulfächern aus, dass er über kein "eigenes" fachwissenschaftliches Bezugsfach verfügt. Damit ergibt sich für den fachdidaktischen Diskurs und seine Darstellung die Problematik, dass er nicht anhand eines Gegenstandes entfaltet werden kann.

*widerstreit-sachunterricht* nutzt als Orte der fachdidaktischen Auseinandersetzung die "Großen DidaktikerInnen des Sachunterrichts", als die Personen, die den Diskurs tragen, "Superworte", als die zentralen Themen der Fachdidaktik, und "Foren". Das Forum bietet auf der 2. Ebene Raum für den Widerstreit um Positionen. Zum Einen für die Auseinandersetzung um bereits bestehende Aspekte, zum Anderen besteht aber auch die Möglichkeit, externe Diskurse explizit auf den Sachunterricht zu beziehen. Die externen Diskurse können auf der so genannte "Ebene III" formuliert werden. Dabei kann es sich sowohl um Anregungen als auch um kritische Fragen an den Sachunterricht und seine Grundannahmen handeln. Das Angebot von *widerstreit-sachunterricht* wird angenommen und entwickelt. Das Forum wird regelmäßig besucht und es beteiligen sich eine Reihe von DidaktikerInnen mit Beiträgen. Das Konzept soll der Fachöffentlichkeit vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

**Patricia Grygier**  
**(AG 8, Di., 14:00-14:30, SFG 2040)**

Universität Würzburg, [p.grygier@gmx.de](mailto:p.grygier@gmx.de)

**Vermittlung von Wissenschaftsverständnis in der Grundschule**

Seit etwa 100 Jahren wird von Pädagogen und Didaktikern gefordert, nicht nur fachspezifisches Inhaltswissen zu lehren, sondern mit den Kindern auch erkenntnistheoretische sowie wissenschaftstheoretische Aspekte anzusprechen und so über die Naturwissenschaften nachzudenken. Dies fördert den Erwerb metakognitiver Kompetenzen, welche den Schülern helfen sollen, naturwissenschaftliches Inhaltswissen leichter zu erwerben (Sodian u.a. 2002). Aufbauend auf Arbeiten von Carey u.a. (1989) und Grygier / Kircher (1999) wurden im DFG-Projekt "Vermittlung von Wissenschaftsverständnis in der Grundschule" neue Unterrichtseinheiten entwickelt, die bereits bei Viertklässlern eingesetzt werden können. In Interventionsstudien wurde der Einfluss dieser Unterrichtseinheiten auf das Wissenschaftsverständnis der Schüler im Prä-Posttest-Design ermittelt. Dabei zeigte sich, dass das Wissenschaftsverständnis von Viertklässlern durch gezielten, relativ kurzzeitigen Unterricht in der Trainingsgruppe im Vergleich zu einer Kontrollgruppe deutlich verbessert werden kann.

Im Vortrag werden auch das Design, die hierbei verwendeten Instrumente und bisherige Ergebnisse der Interventionsstudien präsentiert. Unsere aktuelle Studie überprüft, inwieweit verbessertes Wissenschaftsverständnis den Schülern der Trainingsgruppe hilft, fachliche Inhalte einer weiteren Sachunterrichtseinheit ("Warum schwimmt ein Schiff aus Eisen?") tief greifender zu verstehen.



**Ulla M. Nitsch**  
**(AG 8, Di., 14:30-15:00, SFG 2040)**

Schulgeschichtliche Sammlung Bremen, [unitsch@schulmuseum.bremen.de](mailto:unitsch@schulmuseum.bremen.de)

Dr. Ulla M. Nitsch ist die Koordinatorin der Schulgeschichtlichen Sammlung Bremen ("Schulmuseum). Ihr Buch "Schule wandert ins Museum" (1998) kann als Grundstein einer "Schulmuseums-Museologie" gelten. Am Donnerstag, den 02. Oktober bietet sie eine (Reform-)Pädagogische Stadtführung durch die Bremer Altstadt mit anschließender Diashow im Schulmuseum an.

**Ach, du liebe Zeit ... - Kreative Methoden zur Entwicklung von Zeitstrukturen und Zeitbewusstsein im (Sach-) Unterricht der Grundschule**

Die Entwicklung von Zeitstrukturen und Zeitbewusstsein bilden ein wesentliches und eigenes Lern- und Erziehungsziel in der Grundschule, welches angesichts einer Vielzahl von inzwischen manifesten Veränderungen von Kindheit als Forderung neu in den Blick genommen werden muss. Neue Medien und Kommunikationstechnologien wirken sich auf das Zeiterleben aus. An die Stelle des Nacheinander eines linearen Zeitbegriffs tritt das Nebeneinander verschiedener zeitlich zugleich stattfindender Realitäten. Es können die fiktiven des Fernsehens, der Videos oder der Computerspiele sein. Durch Knopfdruck kann man sie betreten und verlassen oder zwischen ihnen hin- und herzapfen. Aber auch das gleichzeitige Dasein in verschiedenen realen Prozessen ist via E-Mail, Handy, SMS möglich.

Wie kann man Kindern helfen, sich in dieser teilweise verwirrenden Vielfalt zurecht zu finden und sich in der Gegenwart und in der Geschichte zu verorten? Der Workshop stellt kreative Möglichkeiten vor, sich in der Zeit und in der Geschichte zu orientieren, und gibt Beispiele, wie im bewussten Umgang mit der je eigenen biografischen Zeit und der gemeinsamen lernbiografischen Zeit der Klasse oder der Lerngruppe Zeitstrukturen, Zeitbewusstsein und Zeitplanung entwickelt werden können. Er basiert auf erprobten Angeboten der handlungsorientierten Museumspädagogik des Bremer Schulmuseums und transferiert diese in die Unterrichtssituation.

**Simone Seitz**  
**(AG 8, Di., 15:00-15:30, SFG 2040)**

PH Heidelberg, [seitz@ph-heidelberg.de](mailto:seitz@ph-heidelberg.de)

**'Zeit' im Blick verschiedener Kinder – 'Zeit' für die inklusive Grundschule**

Menschliches Leben existiert immer in der Zeit, der Mensch ist nicht anders als zeitlich. Jedes Kind, das in die Schule kommt, bringt einen umfänglichen Schatz an Lern- und Lebenserfahrungen zum Phänomen 'Zeit' mit. Dieser Schatz hat sich in komplexen Prozessen der selbst gesteuerten Auseinandersetzung mit der dinglichen und sozialen Umwelt individuell ausgeformt, kann auf verschiedenen Bewusstseinssebenen angesiedelt sein und unterliegt ständiger Entwicklungen.

Aus Sicht der Inklusionspädagogik und -didaktik (Sander 2002; Hinz 2002) stellt die hiermit implizierte Vielfalt an Lernvoraussetzungen zum Phänomen 'Zeit' für die Schule keine Schwierigkeit, sondern eine Bereicherung dar, die es didaktisch zu nutzen gilt. Inklusive Sachunterrichtsdidaktik macht es sich daher zur Aufgabe, den vielfältigen Perspektiven aller Kinder auf 'Zeit' im Unterricht konstruktive Impulse zu ihrer individuellen Weiterentwicklung anzubieten. Komplementär dazu entwickelt sie Angebote, die an elementaren und damit allen Kindern gemeinsamen Zugängen zum Lerngegenstand 'Zeit' anknüpfen. In ihre Überlegungen bezieht sie dabei *alle* Kinder ein.

Fachdidaktische Forschung für die inklusive Grundschule wendet sich demzufolge endgültig von der artifiziellen Dichotomie einer 'normalen' und einer 'behinderten' (Lern-)Entwicklung ab und schließt auch in der Forschung kein Kind aus. Im Vortrag wird aus einer qualitativen Studie zu Lernvoraussetzungen verschiedenster Kinder zum Lerngegenstand 'Zeit' berichtet. Darauf aufbauend werden Überlegungen zur didaktischen Strukturierung des Lerngegenstands 'Zeit' für inklusiven Sachunterricht angestellt.

## **AG 8: Sachunterricht** (Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Christina Beinbrech**  
(AG 8, Mi., 14:00-14:30, SFG 2040)

Universität Münster, [tina.beinbrech@uni-muenster.de](mailto:tina.beinbrech@uni-muenster.de)

### **Zur Förderung des Problemlösens im Sachunterricht der Grundschule**

Die Förderung fächerübergreifender Kompetenzen wie Problemlösen rückt in der aktuellen bildungspolitischen und fachdidaktischen Diskussion verstärkt in den Vordergrund. Obwohl die Förderung des Problemlösens seit den 70er Jahren zu den grundlegenden Aufgaben des Sachunterrichts gezählt wird, liegen nur wenige empirische Untersuchungen vor, wie dieses Ziel im Sachunterricht verfolgt werden kann. In diesem Beitrag soll eine Studie vorgestellt werden, in der die Gestaltung von Lehr-Lernumgebungen im Hinblick auf die Förderung des Problemlöseverhaltens im Sachunterricht untersucht wurde.

## **AG 9: Mathematische Grundbildung** (Dienstag, 30. September 2003)

**Marei Fetzer / Götz Krummheuer / Christof Schreiber**  
(AG 9, Di., 9:00-10:30, SFG 2030)

Universität Frankfurt, [fetzer@math.uni-frankfurt.de](mailto:fetzer@math.uni-frankfurt.de), [krummheuer@math.uni-frankfurt.de](mailto:krummheuer@math.uni-frankfurt.de),  
[schreiber@math.uni-frankfurt.de](mailto:schreiber@math.uni-frankfurt.de)

### **Eine interaktionistische Perspektive auf schrift- und grafikbasierte Externalisierungen im Mathematikunterricht der Grundschule**

Die Arbeitsgruppe "Mathematikdidaktik der Grundschule" der Universität Frankfurt stellt aktuelle Forschungsprojekte und erste Teilergebnisse vor. Im Fokus der empirischen Studien stehen schrift- und grafikbasierte Externalisierungen, die Schüler in mathematischen Aufgabensituationen gemeinsam produzieren.

Das Projekt "Verschriftlichungsprozesse im Mathematikunterricht der Grundschule" (Marei Fetzer) stützt sich auf Daten aus dem regulären Mathematikunterricht in Klasse zwei und drei. Untersucht wird die Phase der kollektiven Textgenese, in welcher die Schüler ihren Aufgaben-Bearbeitungsprozess schriftlich fixieren. Unter der Perspektive des Externalisierens wird dabei das Konzept der Zweidimensionalität von Mündlichkeit und Schriftlichkeit aufgegriffen und für die spezifischen Probleme mathematischer Verständigungsprozesse weiterentwickelt.

In dem Projekt "Chat-unterstützte Erstellung von mathematischen Inskriptionen" (Christof Schreiber) wird ein eher experimentelles Design angewendet. Grundschüler (4. Schuljahr) sollen in einem Internet-Chat gemeinsam mathematische Aufgaben lösen. Dabei wird die Entstehung und Deutung sowie Verwendung und Weiterentwicklung von Inskriptionen während dieser kollektiven Aufgabenbearbeitungsprozesse untersucht. Der Aspekt der Konventionalisierung fixierter Texte wird in besonderer Weise beleuchtet.

Die Vorträge werden durch eine theoretische Verortung dieser Forschungsfragen eingeleitet. Hierzu werden eigene Forschungsprojekte insoweit vorgestellt, wie in ihnen das Externalisierungsproblem virulent wurde (Götz Krummheuer).

## **Kirstin Lobemeier / Gerd Walther / Helmut Geiser** **(AG 9, Di., 11:00-11:30, SFG 2030)**

Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, Universität Kiel, [lobemeier@ipn.uni-kiel.de](mailto:lobemeier@ipn.uni-kiel.de)

### **Zusammenhang von Leistungskennwerten und Aufgabenkontextbezug im Fach Mathematik am Ende der vierten Jahrgangsstufe**

Im Frühjahr 2003 lieferte die Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung IGLU mit ihrer nationalen Erweiterung IGLU-E in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften erstmals Befunde über Bildungsvoraussetzungen und Bildungsergebnisse von Schülerinnen und Schülern am Ende der vierten Jahrgangsstufe. Obwohl die nahezu 6000 in Mathematik und Naturwissenschaften getesteten Grundschülerinnen und -schüler der Bundesrepublik Deutschland zusammenfassend erfreuliche Mathematikleistungen erbrachten, existieren gleichzeitig förderungsbedürftige Kinder: So verlassen in Deutschland 18 Prozent der Schülerinnen und Schüler - Kinder aus den beiden unteren Kompetenzstufen des Faches Mathematik - die Grundschule mit zum Teil erheblichen Defiziten im mathematischen Wissen, so z.B. beim Rechnen und Anwenden von Mathematik.

Beruhend auf ersten Ergebnissen der IGLU-E – Studie wurde analysiert, ob ein Zusammenhang zwischen den Leistungskennwerten der in IGLU-E getesteten Kinder und dem Kontextbezug der einzelnen Mathematikaufgaben besteht: Sind leistungsschwache Kinder eher bei kontextfreien Aufgaben oder bei Aufgaben mit inner- oder außermathematischem Kontext erfolgreich?

Qualitative und quantitative Analysen bestätigen einen vermuteten Zusammenhang: Grundschul Kinder der unteren Kompetenzstufen bewältigen vorwiegend arithmetische Aufgaben ohne Kontextbezug. Im Vergleich zu den beiden anderen Kontexttypen besitzen diese kaum Textanteile sowie Zeichnungen, Diagramme, Tabellen oder Zahlenbeispiele. Zu geringen Anteilen lösen die Kinder erfolgreich leichte inner- oder außermathematische Aufgaben mit Inhalten, die vor dem Hintergrund der hohen curricularen Validität des Tests aus dem Unterricht bekannt sein dürften. Trotz dieser Leistungsdefizite sind die im Fach Mathematik leistungsschwachen Kinder sehr leistungsmotiviert und haben am Fach Mathematik Interesse. Gerade der letzte Befund könnte als Ansatzpunkt für Konzepte zur individuellen Förderung leistungsschwacher Kinder im Mathematikunterricht der Grundschule insbesondere zur Bewältigung von Aufgaben mit außermathematischem Kontext genutzt werden. Derartige Förderungsmaßnahmen wären auch im Hinblick auf die zu erwartenden Standards für den Mathematikunterricht von Bedeutung.

Im Workshop werden ausgewählte Mathematikergebnisse der IGLU-E-Studie u.a. an Beispielaufgaben der drei verschiedenen Kontexttypen "kontextfrei", "innermathematisch" und "außermathematisch" illustriert. Der Vortrag soll in eine anregende Ideensammlung und Diskussion zu Konzepten individueller Förderung überleiten, die einen Ausblick auf mögliche Konsequenzen und Weiterentwicklungen des Mathematikunterrichts der Grundschule erlaubt.

## **Nadja Ratzka** **(AG 9, Di., 11:30-12:00, SFG 2030)**

Universität Siegen, [nadja@ratzka.de](mailto:nadja@ratzka.de)

### **Mathematische Leistung im Spiegel unterschiedlicher Tests**

Im Mittelpunkt dieses Vortrages wird die Frage stehen: Wie lassen sich die mathematischen Leistungen deutscher SchülerInnen am Ende der Grundschulzeit vergleichend beschreiben und charakterisieren? Um eine Antwort zu bekommen, wurden in den Jahren 1999 und 2000 in 63 Schulklassen aus 4 Bundesländern drei verschiedene Mathematiktests durchgeführt: der originale Grundschul-TIMSS-Test, der AMI-Test (Applying Mathematics International) und ein Mathematiktest aus der SCHOLASTIK-Studie. Der TIMSS-Test wurde weitgehend unter den gleichen Bedingungen wie in der internationalen Studie bearbeitet, wodurch - wie in der IGLU-Studie - ein deutsch-internationaler Leistungsvergleich möglich ist.



Im Vortrag erfolgt eine kurze Vorstellung des deutsch-internationalen Leistungsvergleichs meiner "TIMSS-Nachfolge-Untersuchung" und eine Gegenüberstellung der Schülerleistungen in den drei Mathematiktests.

**Renate Rasch**  
**(AG 9, Di., 14:00-14:30, SFG 2030)**

Universität Koblenz-Landau, [r-rasch@uni-landau.de](mailto:r-rasch@uni-landau.de)

**Offene Aufgaben für unterschiedlich leistungsfähige Kinder im Mathematikunterricht**

Untersuchungen zu mathematischen Vorerfahrungen von Schulanfängern zeigen, welche hohe mathematischen Kompetenz schon vor dem "offiziellen" Lernen in der Schule vorhanden ist. Die Ergebnisse machen aber auch deutlich, dass schon von Beginn des Mathematikunterrichts an große Leistungsunterschiede bestehen. Es lassen sich Bereiche kennzeichnen, die scheinbar zentrale Punkte für das Mathematiklernen sind und bei denen unterschiedliche Leistungsfähigkeit besonders deutlich wird.

Die Verantwortung der Lehrenden liegt in der Förderung aller Kinder. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, werden verschiedenste Differenzierungsmaßnahmen genutzt. Sehr häufig sind diese organisatorischer Art (Gruppenarbeit, Freiarbeit, Wochenplan, Projekte). Oder man versucht, das Stoffangebot über Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, auch unter Zuhilfenahme von Zusatzaufgaben, für die verschiedenen Leistungsgruppen besser anzupassen. Der mathematische Unterrichtsstoff bleibt allerdings trotz dieser Anpassungsversuche eine feste, geschlossene Einheit. Über die Öffnung von Aufgabenstellungen können die Zugriffsmöglichkeiten auf den Unterrichtsstoff für die Lernenden variabler werden. Sie erhalten die Möglichkeit, auf ihrem tatsächlichen Leistungsniveau zu arbeiten. Erste Untersuchungen dazu sollen im Vortrag vorgestellt werden. Es soll gezeigt werden, wie Schüler ihr spezifisches mathematisches Leistungsvermögen ausschöpfen können und wo die Grenzen liegen.

**Sybille Schütte**  
**(AG 9, Di., 14:30-15:00, SFG 2030)**

PH Freiburg, [schuette@ph-freiburg.de](mailto:schuette@ph-freiburg.de)

**Mathematikunterricht zwischen Öffnung und Lenkung**

Grundschulunterricht bezieht sich in den letzten Jahren immer eindeutiger auf konstruktivistische Lernprinzipien. Im Mathematikunterricht geht es dabei um die Elaborierung kindereigener Lösungsverfahren. Es wäre jedoch ein Missverständnis anzunehmen, die Kinder sollten diesen Weg allein und ohne Hilfen gehen. Um Fragen nach einer effektiven Unterstützung ("Instruktionen") dieser Prozesse beantworten zu können, habe ich in eigenen kontinuierlichen Unterrichtsversuchen Rechenwegnotation der Kinder beobachtet und Aufgabenangebote zur Förderung von Metareflexionen erprobt, die ich unter dem Motto "Schulung des Zahlenblicks" fasse. Konkrete Beispiele und Erfahrungen dazu werden vorgestellt.

**Brita Hartmann**  
**(AG 9, Di., 15:00-15:30, SFG 2030)**

Universität Halle-Wittenberg, [b.hartmann@paedagogik.uni-halle.de](mailto:b.hartmann@paedagogik.uni-halle.de)

**Mathematik lernen und Sprachkompetenz entwickeln**

Ein Merkmal der Mathematik ist eine eigene Symbolsprache als Mittel zur Darstellung und Beschreibung von Sachverhalten. Zugleich vollzieht sich Mathematikunterricht über Sprache. Sprachkompetenz ist also gleichzeitig Voraussetzung und Ziel beim Erlernen von Mathematik. Neben Elementen der Alltagssprache müssen bei der Vermittlung und Aneignung von Mathe-

matik Begriffe, Regeln, Sätze und Verfahren dieser Fachwissenschaft von den Lehrkräften verwendet und von den Lernenden verstanden und ihrerseits angewendet werden.

In diesem Beitrag wird von der These ausgegangen, dass es für eine gezielte und individuelle Förderung jedes Kindes unbedingt erforderlich ist, seine Auseinandersetzung mit der Mathematik mit seinen Worten mitteilen zu können. Um Aufschluss über genutzte Strategien zu erhalten, kann die Methode des *lauten* Denkens genutzt werden. Im Vergleich zu fertig vorliegenden schriftlichen Eigenproduktionen von Kindern, die sie erst im Nachhinein erklären (sollen), kann es aufschlussreicher sein, wenn ihr Entstehen auf der Grundlage des lauten Denkens verfolgt wird. Exemplarisch werden Eigenproduktionen von Grundschulkindern, entstanden auf ihrem Weg des Mathematiklernens, vorgestellt und interpretiert.

## **AG 9: Mathematische Grundbildung** (Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Regina Möller**  
(AG 9, Mi., 12:30-13:00, SFG 2030)

Universität Erfurt, [rmoeller@uni-landau.de](mailto:rmoeller@uni-landau.de)

### **Abakusrechnen – nicht nur eine altertümliche Entwicklung**

Es mag als ein Anachronismus erscheinen, über das didaktische Potenzial des Rechnens auf den Linien zu reflektieren, denn das Abakusrechnen zählt zu den veralteten arithmetischen Rechenweisen. Im Vortrag wird gezeigt, dass es sich beim Rechnen auf den Linien um eine Art und Weise des handelnden Rechnens handelt, die zum Verständnis des Stellenwertprinzips beitragen kann und so die heutzutage immer häufiger auftretende Rechenschwäche vermeiden hilft.

**Rose Vogel**  
(AG 9, Mi., 14:00-14:30, SFG 2030)

PH Ludwigsburg, [vogel\\_rose@ph-ludwigsburg.de](mailto:vogel_rose@ph-ludwigsburg.de)

### **Entwicklung vom Prozesswissen im Grundschulalter: Erste Ansätze zur Gestaltung mathematischer Lernumgebungen**

Im Rahmen des Nachdenkens über eine mathematische Grundbildung gewinnt die Entwicklung von Prozesswissen mehr und mehr an Bedeutung (vgl. Deutsches Pisa Konsortium 2001). Unter Prozesswissen wird zum einen die Fähigkeit verstanden, mathematische Verfahren wie z.B. Schätzen, Zählen, Messen und Operieren adäquat des Anforderungskontextes einzusetzen\*.

Zum anderen ist Prozesswissen für eine aktive und konstruktive Auseinandersetzung mit mathematischen Fragestellungen notwendig. Kompetenzen wie Problemlösen, Argumentieren und Begründen, Kommunizieren, Herstellen von innermathematischen und interdisziplinären Bezügen und Veranschaulichen gehören hierzu. Prozesswissen enthält somit Objekt orientierte Wissensanteile (ein Wissen um Verfahren und Vorgehensweisen beim Mathematiklernen) und Handlungswissen, das sich in der Anwendung zeigt. In meinem Vortrag möchte ich neben einer begrifflichen Fassung von Prozesswissen erste konzeptionelle Ansätze für die Gestaltung geeigneter mathematischer Lernumgebungen vorstellen. Sie sollten die aktive Auseinandersetzung mit mathematischen Problemstellungen ermöglichen, indem sie das erforderliche Handlungswissen aktivieren, und zugleich mittels angeleiteter Reflexionsprozesse die Möglichkeit schaffen, Objekt orientiertes Wissen aufzubauen.

\*(vergleiche: <http://grundschule.bildung-rp.de/gs/mathematik/mathegrundbildung>)

**Juliane Leuders**  
**(AG 9, Mi., 14:30-15:00, SFG 2030)**

Universität Dortmund, [juliane.leuders@udo.edu](mailto:juliane.leuders@udo.edu)

**Schülervorstellungen im integrativen Arithmetikunterricht**

Im Arithmetikunterricht der Grundschule besteht die Gefahr, dass der Umgang mit Zahlen für die Kinder zu einem kalkülhaften und realitätsfernen Regelwerk gerät. Um dies zu verhindern, ist es wichtig, dass sie an ihre individuellen Erfahrungen anknüpfen können. Zu arithmetischen Konzepten und Kompetenzen wie dem Zählen, dem Stellenwertsystem oder den Grundrechenarten gehören immer auch Vorstellungen; häufig sind dies räumlich-visuelle "Bilder im Kopf" wie zum Beispiel der Zahlenstrahl. Solche Vorstellungen sind eher abstrakt, aber eng mit der Wahrnehmungswelt der Schülerinnen und Schüler verknüpft. Sie sind in jedem Fall individuell (obwohl sie interindividuelle Gemeinsamkeiten aufweisen).

Doch wie sieht die Situation unter anderen Wahrnehmungsbedingungen aus? Integration von blinden und sehbehinderten Kindern an Regelschulen ist längst keine Seltenheit mehr. Für die meist sehenden Lehrerinnen und Lehrer ist es schon aufgrund ihrer eigenen Wahrnehmungsbedingungen besonders schwierig, deren Art der Wahrnehmung nachzuvollziehen. Aus dem "Extremfall" Blindheit lassen sich Erkenntnisse darüber gewinnen, welche Auswirkungen unterschiedliche Wahrnehmungsbedingungen und unterschiedliche Vorstellungen auf Denken und Lernen haben. Es wird aber auch offenbar, wie stark der übliche Arithmetikunterricht - sogar in der Blindenschule - an visuellen Vorstellungen orientiert ist. Am Beispiel von akustischen Veranschaulichungsmitteln soll eine Alternative aufgezeigt werden, die nicht nur für den integrativen Unterricht und die Blindenschule, sondern auch für Klassen ohne Kinder mit Behinderungen fruchtbar sein kann.

**AG 10: Interkulturell und international  
vergleichende Perspektive**  
**(Dienstag, 30. September 2003)**

**Isabell Diehm**  
**(AG 10, Di., 9:00-9:30, SFG 2010)**

Universität Frankfurt, [diehm@em.uni-frankfurt.de](mailto:diehm@em.uni-frankfurt.de)

**Zur Marginalisierung Interkultureller Pädagogik im (Grund-) Schulalltag**

War an die so genannte Ausländerpädagogik der 1970er und beginnenden 1980er Jahre noch die eindeutige Erwartung geknüpft, als eine umfassende Integrationspraxis zu fungieren, so lässt sich für die seit Mitte der 1980er Jahre programmatisch gefasste Interkulturelle Pädagogik beobachten, dass ihre Erziehungsansprüche und Wirkungsabsichten vor allem auf die curriculare Ebene abheben. Interkulturelle Pädagogik erscheint im Klassenzimmer im Sinne einer Tugenderziehung (z.B. Toleranzerziehung) und Begegnungspädagogik, die den Kulturaustausch und das soziale Lernen der Heranwachsenden befördern soll. Auf Seiten der Lehrerinnen und Lehrer wird sie allzu oft als eine zusätzliche Zumutung empfunden, welche die übervollen Lehrpläne um einen weiteren inhaltlichen Aspekt zu überborden droht.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Schulleistungsdebatte wird danach gefragt, wie weit die Leistungsfähigkeit Interkultureller Pädagogik insbesondere unter Integrationsaspekten in der Grundschule reicht. Bezugsgrößen einer dahingehenden theoretischen Erörterung werden die Programmatik Interkultureller Pädagogik selbst sowie empirische Befunde und Erfahrungen der aktuellen Schulentwicklungsdiskussion bilden.

**Annegret Eickhorst**  
(AG 10, Di., 9:30-10:00, SFG 2010)

Hochschule Vechta, [annegret.eickhorst@uni-vechta.de](mailto:annegret.eickhorst@uni-vechta.de)

**Interkulturelles Lernen in der Grundschule – Was sagen die Lehrpläne?**

Die neueren Lehrpläne der Bundesländer weisen den Bereich des interkulturellen Lernens als verbindliches Element für die Unterrichtsgestaltung in der Grundschule aus. Im Rahmen einer Dokumentenanalyse, die sich auf die Pläne von 13 Bundesländern bezieht, wird vor allem danach gefragt, ob und in welcher Weise diese Vorgaben die ihnen zugeschriebenen Funktionen einer Hilfe zur Orientierung von Lehrerinnen und Lehrern bzw. der Innovation von Unterricht erfüllen können. Dazu bezieht sich die Analyse und vergleichende Auswertung auf

- die Bildungs- und Erziehungsziele
- den Stellenwert von Sprache
- die ausgewiesenen Inhalte (in ausgewählten Fächern)
- die Ausführungen zu Methoden, Medien, Unterrichtsmaterialien.

Über die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Bundesländer hinweg soll versucht werden, Konsequenzen für die Lehreraus- und -weiterbildung aufzuzeigen.

**Dietmar Bolscho / Katrin Hauenschild / Meike Wulfmeyer**  
(AG 10, Di., 10:00-10:30, SFG 2010)

Universität Hannover, [bolscho@erz.uni-hannover.de](mailto:bolscho@erz.uni-hannover.de), [hauenschild@erz.uni-hannover.de](mailto:hauenschild@erz.uni-hannover.de),  
[wulfmeyer@erz.uni-hannover.de](mailto:wulfmeyer@erz.uni-hannover.de)

**Transkulturelle Identitätsbildung bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in pädagogischen Handlungsfeldern in ihrer Bedeutung für pädagogisches Denken und Handeln**

Das Projekt zielt auf die Exploration von Indikatoren, die für transkulturelle Identitätsbildungsprozesse bedeutsam sein können und somit Einfluss auf das professionelle Handeln zukünftiger Pädagoginnen und Pädagogen haben. Im Einzelnen soll untersucht werden, ob sich bei Studierenden mit Migrationshintergrund transkulturelle Orientierungen und Adaptionismuster empirisch verifizieren lassen, welche biographischen und gesellschaftlichen Kontexte für eine transkulturelle Identitätsbildung eher förderlich oder eher hinderlich sind und welche Konsequenzen sich für die pädagogische Praxis ziehen lassen. Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen wählten wir ein qualitatives Vorgehen, das im Sinne eines induktiv-deduktiven Wechselspiels zwischen Theorieorientierung und Offenheit vermittelt. Das Datenmaterial wurde hinsichtlich der theoretischen Vorannahmen sowie der Relevanzsetzungen der Befragten rekonstruiert. Es folgte die computerunterstützte Kodierung des Interviewmaterials mit dem Programm MAXqda. Im Rahmen der Präsentation werden Ergebnistendenzen vorgestellt und Konsequenzen für Anschlussforschungen und die pädagogische Praxis umrissen.

**Yan Chen**  
(AG 10, Di., 11:00-11:30, SFG 2010)

Universität Erlangen-Nürnberg, [spyachen@phil.uni-erlangen.de](mailto:spyachen@phil.uni-erlangen.de)

**Eine vergleichende Untersuchung über kooperatives Lernen in der grundschulpädagogischen Diskussion in Deutschland und in China**

Kooperatives Lernen, das auf eine sinnvolle pädagogische und didaktische Ausnutzung der Kooperation und Interaktion der Schüler in Lerngruppen abzielt, wird in der Gegenwart aufgrund seiner vielfach belegten Wirksamkeit zur Förderung der kognitiven, affektiven und sozialen

Entwicklung des einzelnen Schülers wie auch der Schüler in einer Klasse als eine der viel versprechenden und wirksamen Unterrichtsstrategien angesehen. Der Beitrag konzentriert sich auf einen Vergleich des kooperativen Lernens in der grundschulpädagogischen Diskussion in Deutschland und in China. Im Mittelpunkt der Arbeit steht eine vergleichende Literaturuntersuchung, in der die aktuellen deutschen und chinesischen Veröffentlichungen zum kooperativen Lernen im Grundschulbereich nach bestimmten Kriterien und Fragestellungen ausgewählt, vergleichend ausgewertet und analysiert wurden. Die herausgearbeiteten Unterschiede und Gemeinsamkeiten der grundschulpädagogischen Diskussion über kooperatives Lernen in beiden Ländern wurden hermeneutisch interpretiert und diskutiert.

**Mechtild Gomolla**  
**(AG 10, Di., 11:30-12:00, SFG 2010)**

Universität Münster, [gomolla@uni-muenster.de](mailto:gomolla@uni-muenster.de)

**Sprachlich-kulturelle Pluralisierung als Ausgangspunkt für  
Qualitätsentwicklung im Grundschulbereich:  
Das Projekt "Qualität in multikulturellen Schulen" (QUIMS) im Schweizer  
Kanton Zürich**

In ausländischen Schulsystemen werden in jüngster Zeit Maßnahmen zur Bekämpfung von Bildungsungleichheiten, vor allem entlang der Trennlinien sozialer und sprachlich-kultureller Herkunft, als integraler Bestandteil der allgemeinen Programme zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung entwickelt und implementiert. Als eine solche Strategie stelle ich in meinem Beitrag exemplarisch das Schulentwicklungsprojekt "Qualität in multikulturellen Schulen" (QUIMS) im Schweizer Kanton Zürich vor. Im Vortrag werden die zentralen Handlungsansätze skizziert, erste Erfahrungen bilanziert und die potenzielle Reichweite der geschilderten Strategien als Ansatz zum Abbau von Bildungsungleichheiten untersucht. In einem abschließenden Resümee werden einige allgemeine Implikationen für die Interkulturelle Pädagogik aufgezeigt, die sich aus dem Perspektivenwechsel von den Individuen zu den proaktiv unter Gesichtspunkten der Pluralität und Chancengleichheit zu gestaltenden Bildungseinrichtungen und Bildungsprozessen, ergeben.

**Friderike Seithel / Liz Kistner**  
**(AG 10, Di., 14:00-15:30, SFG 2010)**

Open School 21 (Werkstatt 3), Hamburg, [werkstatt3-bildungswerk@t-online.de](mailto:werkstatt3-bildungswerk@t-online.de)

**Globales Lernen in der Grundschule:  
Aus der Praxis der Hamburger Open School 21 (Workshop)**

Globales Lernen wird als "pädagogische Antwort auf die Herausforderungen der Globalisierung" verstanden. Es umfasst ein fächerübergreifendes Lernprinzip, das eine Bildung für nachhaltige Entwicklung auf der Grundlage der Agenda 21 zum Ziel hat. Die "European Charter on Global Education" definiert Globales Lernen als "eine Form des Lernens und eine Weise des Denkens, die Menschen dazu ermutigt, die Verflechtungen zwischen lokaler, regionaler und globaler Ebene aufzuspüren und sich mit gesellschaftlicher Ungleichheit auseinander zu setzen."

Globales Lernen möchte Menschen dazu motivieren und darin unterstützen, an der Gestaltung der Weltgesellschaft engagiert und sachkundig teilzuhaben. Es zielt auf die Fähigkeit, Entwicklungen in einem weltweiten und ganzheitlichen Zusammenhang zu sehen, und steht für einen Lernprozess, der Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Urteilen und Handeln miteinander verbindet sowie Identität und Weltsicht gleichermaßen stärkt. Globales Lernen soll den Erwerb und die Entwicklung von Kompetenzen fördern, um die Herausforderungen, die eine sich verändernde Gesellschaft darstellt, bestehen zu können. Globales Lernen in der Grundschule bietet Kindern Gelegenheiten, weltweite Zusammenhänge in altersgemäßer Weise zu erkunden und –

ausgehend von ihren Alltagserfahrungen – eine eigene Haltung zu globalen Fragen zu entwickeln.

Sie werden dabei unterstützt, in der Begegnung und Erkundung von "fremden" Welten ihre eigene Identität zu entwickeln und ihren eigenen Standort in der "Weltgesellschaft" zu erkennen. Die Hamburger Open School 21 bietet seit 1996 Schulen aller Schulformen und Jahrgangsstufen außerschulische Lernorte zum Globalen Lernen sowie Beratung, Fortbildungen und Unterrichtsmaterialien für LehrerInnen. In ihren Veranstaltungsangeboten möchte die Open School bei Kindern Neugier, Verständnis und Respekt für andere Menschen und Lebensweisen wecken, sie zum Entdecken globaler Zusammenhänge anregen und ihnen ein Gefühl für ihre eigene kulturelle Gebundenheit sowie für ihre Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen und ihrer Mitwelt vermitteln. Die Open School hat sich mittlerweile mit über 5.000 BesucherInnen jährlich zum wichtigsten außerschulischen Anbieter im Bereich des Globalen Lernens in Hamburg entwickelt.

In diesem Workshop werden wir zunächst eine Einführung in das Lernprinzip Globales Lernen geben, dann die Open School 21 – u.a. mit einem Kurzfilm - vorstellen und schließlich gemeinsam mit den TeilnehmerInnen praktische Beispiele aus unserer Arbeit mit SchülerInnen und LehrerInnen im Grundschulbereich ausprobieren.

## **AG 11: Forschungsmethoden** (Dienstag, 30. September 2003)

**Gudrun Schönknecht / Ruth Michalek**  
(AG 11, Di., 9:00-9:30, SFG 2060)

Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt / PH Freiburg, [gudrun.schoenknecht@t-online.de](mailto:gudrun.schoenknecht@t-online.de)/  
[r.michalek@ph-freiburg.de](mailto:r.michalek@ph-freiburg.de)

### **Jungen in der Grundschule**

Unser Pilotprojekt ist Teil eines größeren Forschungsprojekts, in dem Geschlechterinszenierungen in der Grundschule untersucht werden. Das zentrale Erhebungsverfahren dabei ist die Gruppendiskussion mit Kindern. Bisher wurden an den vier beteiligten Hochschulen / Universitäten (PH Freiburg / Uni Eichstätt / PH Ludwigsburg / TU Chemnitz) insgesamt 10 Gruppendiskussionen mit Jungen-, Mädchen- und gemischten Kleingruppen der dritten Jahrgangsstufe durchgeführt. Die Transkripte der Diskussionen werden derzeit interpretiert. Das Projekt soll neben dem inhaltlichen Schwerpunkt "Geschlechterinszenierungen" auch im Hinblick auf die Erprobung geeigneter Methoden der Datenerhebung und -auswertung für weitere Studien mit Kindern im Grundschulalter wichtige Erkenntnisse liefern. Eine Übertragung und Reflexion des Gruppendiskussionsverfahrens auf Kinder fehlt bisher weitgehend.

Die zentralen Forschungsfragen, denen bei der Pilotstudie zunächst nachgegangen wird, sind:

- Welche Männlichkeitsvorstellungen finden sich bei Jungen im Grundschulalter?
- Wie dokumentieren sich diese in Gesprächsinhalten, Kommunikationsverhalten und im Umgang untereinander?
- Gibt es spezifische Verhaltensweisen, Interessen und Bedürfnisse, die Jungen in der Ausgestaltung ihres subjektiven Männlichkeitsentwurfes zeigen?

In der Arbeitsgruppe möchten wir unser Projekt zunächst kurz vorstellen. Wir werden erste Ergebnisse präsentieren und diskutieren und dabei einen Schwerpunkt auf forschungsmethodische Fragen legen.



**Andrea Raggl**  
(AG 11, Di., 9:30-10:00, SFG 2060)

Universität Innsbruck, [andrea.raggl@uibk.ac.at](mailto:andrea.raggl@uibk.ac.at)

**Mit Kindern forschen - Die Erforschung kreativer Lernstrategien erfordert ein kreatives Forschungsdesign.**

Wie lernen Kinder? Mit dieser Frage beschäftige ich mich zur Zeit im Rahmen eines Forschungsprojektes, in dem das Augenmerk auf die Perspektive der Lernenden gerichtet ist. Werden Kinder als kompetente Akteure und Konstrukteure sozialer Wirklichkeiten anerkannt, müssen auch ihre Aussagen über ihr Lernen stärkere Beachtung finden. Welche Möglichkeiten können gerade jungen Lernenden angeboten werden, um sich Gehör zu verschaffen und verstanden zu werden?

Die von mir gewählten Methoden müssen dem reichen Wortschatz der Kinder, der natürlichen Neugier und Offenheit und auch der kindlichen Fantasie gerecht werden. Ohne der Gefahr zu unterliegen, Kinder zu idealisieren, möchte ich sie in ihrer Weltsicht ernst nehmen und ihnen Möglichkeiten geben, sich auszudrücken. Die meisten Forschungsansätze orientieren sich eher an Erwachsenen. Daher habe ich mit den Kindern eine Art Forschungswerkstatt eingerichtet. Wichtige Impulse, die Perspektive der Kinder wahrzunehmen, kommen dabei aus der Kindheitsforschung. Der Begriff der "Forschungswerkstatt" weist darauf hin, dass hier vor allem ausprobiert wird. Die Entwicklung neuer Methoden bzw. das Überdenken bereits bestehender Methoden setzt ein großes Maß an zeitlichen Ressourcen voraus. Zeit, über die ich als Forscherin mit den Lernenden verfügen kann. Das ist nur möglich, wenn Lehrpersonen an diesem Forschungsprojekt interessiert sind und mit großer Offenheit das Vorhaben unterstützen. Die Ethnographie erweist sich als hilfreiche Methode: Teilnahme am Unterricht ermöglicht viele informelle Gespräche mit Schülerinnen und Schülern über ihr Lernen. Gefördert wird das Vertrauen auch durch mein Mitspielen auf dem Schulhof, im Turnsaal oder meine Begleitung bei Exkursionen. Es zeigt sich, dass für Gespräche mit Kindern viele Anregungen aus dem Bereich des "Philosophierens mit Kindern" kommen. Bilderbücher oder kurze Impulstexte helfen, mit Kindern über ihr Lernen ins Gespräch zu kommen.

Für die systematische Untersuchung von Lieblingstätigkeiten, Lieblingsorten oder auch dafür, was ihnen in der Schule nicht passt, bietet sich dabei die Fotoevaluation an. Damit können auch Lernende in den Forschungsprozess integriert werden, denen es nicht so leicht fällt, sich verbal zu äußern. Die kritische Reflexion der angewandten Methoden mit Hilfe der Beforschten, ermöglicht mir als Forscherin diese zu überarbeiten und die daraus gewonnenen Erfahrungen in die weitere Methodenwahl einfließen zu lassen.

**Steve Hodgkinson**  
(AG 11, Di., 10:00-10:30, SFG 2060)

Brighton University (U.K.), [S.Hodgkinson@brighton.ac.uk](mailto:S.Hodgkinson@brighton.ac.uk)

**Communities of Practice in Education**

*Communities of Practice* bilden den sozialen Rahmen, in dem das situierte Lernen einzelner stattfindet. Die jeweilige Community verändert sich dabei auch selbst mit den Entwicklungsschritten ihrer Mitglieder. Jean Lave und Etienne Wenger haben 1991 in "Situated Learning" (Lave, J. / Wenger, E. 1991: Situated Learning - Legitimate Peripheral Participation, Cambridge University Press) ein Analyse-Konzept entwickelt, um diese Entwicklungsprozesse systematisch beobachtbar zu machen.

Das Schema wurde nachfolgend von verschiedenen AutorInnen weiterentwickelt und liefert die Basis für verschiedene Beobachtungsvorhaben. In diesem Workshop wird das Analysekonzept näher vorgestellt und seine Verwendung zur Beobachtung in einer Untersuchung in Schulklassen erläutert.



# AG 11: Forschungsmethoden

(Mittwoch, 01. Oktober 2003)

**Gerold Scholz / Heike Deckert-Peaceman / Jutta Wiesemann**  
(AG 11, Mi., 11:30-13:00 + 14:00-15:00, SFG 2060 / 2070)

Universität Frankfurt / M., [jwiesemann@aol.com](mailto:jwiesemann@aol.com), [G.Scholz@em.uni-frankfurt.de](mailto:G.Scholz@em.uni-frankfurt.de), [H-D-Peace@t-online.de](mailto:H-D-Peace@t-online.de)

## **Ethnographie und Grundschulpädagogik. Der ethnographische Blick auf die Grundschule – methodologische Grundlagen der Befremdung des Vertrauten und ihre Relevanz für die Grundschulforschung (Workshop)**

Ethnographische Forschung in der Grundschule leistet zunehmend einen wichtigen Beitrag dazu, die Komplexität von Schule und Unterricht mit ihren Akteuren empirisch zu fassen. Phänomene des Schulalltags, die Entwicklung von Grundschulkindern im kulturellen Kontext, Unterricht, Lernen und didaktische Arrangements werden systematisch aus der Perspektive der Akteure befragt und analysiert. Im Sinne einer schulalltagsnahen Grundlagenforschung geht es darum, Analysen und Theorien zu generieren, die schulische Alltagspraxis in ihrer Vielschichtigkeit beschreiben und schulpädagogische Themen empirisch bearbeitbar machen. Die bisher vorliegenden Arbeiten zeigen, dass es sich für die Grundschulpädagogik lohnt, ihr genuines Feld Schule als Ausgangspunkt für pädagogischer Forschung zu wählen. In Zukunft wird es darum gehen, die empirische Basis zu erweitern und zugleich einen Theorierahmen zu schaffen, der eine neue Perspektive für das Feld Schule entwickelt. Dies kann nur gelingen, wenn sich Forscherinnen und Forscher über methodologische Grundlagen und damit über Standards einer ethnographischen Forschung in der Grundschule verständigen.

Wir möchten im Workshop diesen Austausch initiieren. Ethnographische Forschung hat sich in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen längst etabliert. In der deutschen Grundschulpädagogik steckt die Auseinandersetzung um Ethnographie als Forschungsansatz erst in den Anfängen. Es erscheint uns daher notwendig, dieser Debatte die Möglichkeit zu einer systematischen Annäherung im Rahmen der Kommission Grundschulforschung zu geben.

Wir werden ausgehend von drei Statements, zentrale Begriffe ethnographischer Forschung zur Diskussion stellen. Zum Beispiel:

- Praxisnahe Forschung als Grundlagenforschung – ein Widerspruch?
- Akteurperspektive – Perspektive der Kinder
- Was ist beobachtbar?
- Zu Deutungen und Bedeutungen
- Der Situationsbegriff
- Der Kulturbegriff
- Befremdung des Vertrauten
- Die Forscherin und die Beforschten
- Das Feld: Die Grundschule

Beispiele aus abgeschlossenen und laufenden Forschungsprojekten werden vorgestellt. Der Block ist als Workshop geplant und ermöglicht einen intensiven Austausch in Kleingruppen und im Plenum.

## **AG 12: Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung (Dienstag, 30. September 2003)**

**Kerstin Mayrberger**  
(AG 12, Di., 11:00-11:30, SFG 1060)

Universität Hamburg, [mayrberger@erzwiss.uni-hamburg.de](mailto:mayrberger@erzwiss.uni-hamburg.de)

### **Lernsoftware im Grundschulunterricht – Bedeutungen, Einstellungen und Nutzungsverhalten von Grundschullehrerinnen und -lehrern**

Neue Medien in Form von Internet und Computer spielen in der grundschulpädagogischen Arbeit zunehmend eine Rolle. Nachdem eine Reihe von Fördermaßnahmen die Etablierung der Technik ermöglicht haben, kann die Diskussion um das "Ob" weitgehend als abgeschlossen betrachtet werden. Nun geht es in erster Linie darum, wie der Computer pädagogisch sinnvoll genutzt wird. In der Regel geschieht dies als unterstützendes Werkzeug im Unterricht. Hierbei wird von den Lehrerinnen und Lehrern einerseits auf herkömmliche Anwendungsprogramme zurückgegriffen, andererseits kommt ausgewählte Lernsoftware zum Einsatz.

Gegenstand dieses Beitrages ist die Präsentation von Ergebnissen einer empirischen Untersuchung, die sich mit der Bedeutung von und dem Umgang mit (Lern-) Software im Vor- und Grundschulbereich befasst. Dabei wurden neben Grundschullehrerinnen und -lehrern, Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher befragt. Hier soll es insbesondere um die Darstellung ausgewählter empirischer Ergebnisse zur Perspektive der Grundschullehrerinnen und -lehrer gehen. Bezugspunkt ist dabei der Einsatz von Kinder- bzw. Lernsoftware sowie herkömmlicher Anwendungen (Textverarbeitung, Grafikprogramm etc.) in ihrem Unterricht. Es wird der Fokus auf die folgenden Aspekte gelegt:

- Ausstattung der jeweiligen Klasse
- Nutzungsdaten zur Lehrperson und zu den Schülerinnen und Schülern
- Aussagen zum persönlichen Kompetenzerwerb der Lehrkraft
- Pädagogischer Rahmen des Lernsoftware-Einsatzes
- Einstellung der Lehrperson zum sinnvollen Einsatz von Lernsoftware
- Einstellungen zur persönlichen Informationsbereitschaft und Informationsmöglichkeiten über Softwareangebote
- Differenzierungen der Aussagen hinsichtlich der Berufserfahrungen der Lehrkräfte

Auf der Grundlage dieser Daten lassen sich u.a. Schlüsse hinsichtlich der Auffassung von Lernen der jeweiligen Lehrperson und der Art des Einsatzes des Computers ziehen. Ein weiterer Aspekt stellt hierbei die Dauer der Berufstätigkeit dar, sowie die persönliche Affinität zu den neuen Medien.

**Natascha Naujok**  
(AG 12, Di., 11:30-12:00, SFG 1060)

Freie Universität Berlin, [nnaujok@zedat.fu-berlin.de](mailto:nnaujok@zedat.fu-berlin.de)

### **Mit Interaktions- und Interviewdaten zur "Interaktivität" von Multimedia-Rezeption**

Neue Medien gelten als interaktiv. Aber wie interaktiv sind sie und wie interaktiv werden sie genutzt? – Das methodologische Thema des Vortrags wird im Kontext einer interpretativen Studie zur Medienrezeption erörtert. Die Untersuchung hat zum Ziel, die verschiedenartigen in-

teraktiven Dimensionen gemeinsamer Rezeption von Multimedia-CDs durch Grundschul Kinder empirisch gegründet aufzuarbeiten und den Umgang mit diesen Medien aus Perspektive der Kinder zu rekonstruieren.

Dabei wird, basierend auf einer interaktionistischen Lerntheorie (z.B. Bruner 1996), davon ausgegangen, dass die Verarbeitung von Medienangeboten wesentlich von deren Einbettung in soziale Interaktionen abhängt. Zu Medienrezeptionsprozessen werden insofern nicht nur die unmittelbaren Rezeptionssituationen – in diesem Fall vor und mit dem Computer, sondern auch "Anschlusskommunikationen" und gegebenenfalls vor- bzw. nachbereitende Gespräche oder Ähnliches gezählt.

Der Datenkorpus umfasst Interaktionsdaten (unmittelbare gemeinsame Rezeptionssituationen am Computer und Anschlusskommunikationen) und Interviewdaten. Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, welche Einsichten in die interaktiven Dimensionen der gemeinsamen Multimedia-Rezeption von Grundschulkindern die Kombination dieser Daten ermöglicht.

## **AG 12: Neue Medien in Unterricht und LehrerInnenbildung (Mittwoch, 01. Oktober 2003)**

**Patrick Sunnen**

**(AG 12, Mi., 14:00-14:30, SFG 1060)**

Universität Frankfurt, [p.sunnen@em.uni-frankfurt.de](mailto:p.sunnen@em.uni-frankfurt.de)

### **Kinder lernen am Computer**

Die explosive Entwicklung von leistungsvoller Hard- und Software hat dazu geführt, dass Computer verstärkt im Unterricht zum Einsatz kommen. Neben dem Einsatz von multimedialer Lernsoftware besteht eine viel versprechende Perspektive in dem Einsatz von gestaltungsoffener Autorensoftware im weitesten Sinne, wie z.B. Videoschnittprogramme oder HTML-Editoren. Angesichts dieser Entwicklung stellen sich aber viele Fragen: Was für ein Gegenstand ist der Computer? Was tun Schulkinder eigentlich, wenn sie vor dem Computer sitzen und eine an sie gestellte komplexe Aufgabe bewältigen sollen? Wie gehen sie mit dem Computer um? Wie mit der Aufgabe? Wie lernen sie am Computer? An diesen Fragen sieht man, dass der Computer in Bezug auf Schule und Unterricht gewissermaßen ein evokatorisches Objekt ist, d.h. dass eigentlich alle zentrale Fragen in Bezug auf Lernen und Unterricht thematisiert werden.

Die Daten, die im Rahmen meines laufenden Promotionsvorhabens gesammelt wurden, zeigen wie Schulkinder aus einer dritten Klasse digitale Videofilme am Computer bearbeiten, die sie im Rahmen eines Unterrichtsprojektes selbst gedreht haben. Die spannende Frage, die sich hierbei sowohl für den / die ForscherIn als auch für den / die LehrerIn stellt, ist die wie die Kinder (lernend) mit dieser komplexen Situation umgehen. Grob gesehen, scheinen dabei zwei unterschiedliche Typen von Rahmungen aufzutreten. In einer ersten, eher "klassischen", instruieren sich die Kinder gegenseitig, was und wie etwas zu tun ist, um ihrem Verständnis der schulischen Aufgabenstellung gerecht zu werden. In einer zweiten sieht es auf den ersten Blick nicht so aus, als würden die Kinder überhaupt lernen, denn sie scheinen "Quatsch" zu machen.

Eine genauere Analyse solcher Situationen zeigt aber dann, dass durchaus komplexe Lernprozesse stattfinden können, wenn die Kinder z.B. die Grenzen des Mediums explorieren und über Ironie eine reflektive Distanz dazu aufbauen. Die Herausforderung für den / die ForscherIn besteht nun darin ein theoretisches Rahmenwerk zu erstellen, das es erlaubt diese Prozesse sichtbar zu machen und die Spezifität des Lernens an und mit dem Computer deutlich zu machen. Ziel meiner Forschungsarbeit ist eine Annäherung an diese komplexe Thematik.

**Markus Peschel**  
**(AG 12, Mi., 14:30-15:00, SFG 1060)**

Hamburg, [peschel@erzwiss.uni-hamburg.de](mailto:peschel@erzwiss.uni-hamburg.de)

**Der Computer im Anfangsunterricht Deutsch - Schreibmaschine oder multimediale Lernhilfe....**

Ziel des Vortrags ist es, eine Lernsoftware für den Deutschunterricht zu skizzieren, die mehrere (Lern)Wege erlaubt und die nicht auf vorprogrammierte Routinen setzt. Dass der Computer in die meisten Grundschulen und Klassenzimmer Einzug erhalten hat, ist mittlerweile unbestritten und wurde nicht zuletzt durch verschiedene Förderprogramme (u.a. Schulen ans Netz) und privatwirtschaftliche Unterstützung (Intel, Microsoft) entsprechend unterstützt. Auch die Auffassung, dass Computer im Unterricht eine wichtige Funktion erhalten sollen, findet in den neueren Lern- bzw. Bildungsplänen entsprechende Berücksichtigung. Es ist also keine Frage mehr, ob Computer in der Schule genutzt werden sollen, sondern die aktuelle Frage lautet: Wie?

Die didaktische Ausrichtung des Einsatzes und inhaltlich-fachliche Einbeziehung wird unterschiedlich aufgefasst. Aufgrund der historischen Entwicklung des Computers, der in den Anfangsjahren nicht mehr leisten konnte als eine gute Schreibmaschine, und durch die weit verbreitete private Nutzung zur Textverarbeitung, ist ein aktueller Schwerpunkt in der Medienarbeit in der Text-Arbeit (Verfassen, Überarbeiten, Illustrieren) zu finden. Ein weiterer Schwerpunkt wird durch die eingesetzte (Lern)Software bestimmt, die den Kindern einen eigenaktiven Lernzugang zu verschiedenen Lernbereichen erlaubt bzw. erlauben soll. Der letzte Punkt verdient meines Erachtens verstärkte Aufmerksamkeit, da er einen Ansatzpunkt für die fachliche Einbeziehung und Ausweitung bietet.

Der Computer im Anfangsunterricht Deutsch sollte mehr Möglichkeiten nutzen als die reine Textproduktion oder Überarbeitung, wie es mit einem Textverarbeitungsprogramm möglich ist. Die Möglichkeiten, die heutige Rechner im Bereich MULTI-Media bieten können, sind enorm und erlauben die Entwicklung und Nutzung von interaktiver Software, die dem Lernenden vielfältige Rückmeldungen (auditiv, visuell, teils haptisch) liefern kann. Dies erlaubt eine eigenaktive und konstruktive Erarbeitung von Lernbereichen und beschränkt sich nicht mehr auf Eingaben nach vorgegebenen Schemata.